

SLUB Dresden

zell1

31.8.

3818

-5,2

m002 | MAG

GESCHENK
VON HERRN
RUDOLF LEHMANN
DRESDEN 1957

Aus dem Verlagsarchiv der ehemaligen
Europäischen Modenzeitung (Klemm und Weiss)

Heft 2.

Preis dieses Heftes 50 Pfa.

Band V.

SPORT- BEKLEIDUNG

Lexikon des Kleidermachers

Band V.

Inhalt:

Schützen-, Turner-,
Feuerwehr-Uniformen.

Kleidung für
Ruderer, Lawntennis,
Jagd- und Wintersport.



Sächsische

31 8°

3818

Landesbibl.

Verlag Europ. Modenzeitung (Kleinm & Weiß) Dresden.

Für Jahresabonnenten (t. J. 1899) der Bestellungen des Verlags Europ. Modenzeitung gratis.

Holzappel & Schönemann

Tuch-Groß-Handlung

Berlin Mitte, König-Strasse 69.

Fernsprecher:
3369. Amt 5.

für Drahtnachrichten genügt:
Holzappel Schönemann Berlin.



Uniform-Stoffe jeder Art,

insbesondere auch für die Uniformen der **Reichspost- und Telegraphenbeamten**, die Uniformen der **königl. preussischen Steuerbeamten**, die Uniformen der **königl. preuss. Reichs-Eisenbahn- u. Sanbeamten**, die Uniformen der **Polizei- und Schutzmannschaft** und die der **Gefängnis-Verwaltungsbeamten**.
Reichhaltiges Lager von Tuchen, Doeskins, Kastors, Kroissees, Diagonals, Duffels, Elastiques, Strumpfstricks, Eskimos für Uniformen und Livreen, wie von Stoffen für Pelzbezüge, Reismäntel, Jagd-, Reit-, Turn- und andere Sport-Anzüge.

Reichhaltiges Lager von feinen Modestoffen für Herren- und Knabenbekleidung in deutschen und englischen Erzeugnissen.

Größte Auswahl von haltbaren Stoffen für Livree-Anzüge: engl. gestr. Westen, Plüsch, Senna-Kord, Kabel-Bedford-Kord, Moleskin, Velveteen, Koatymen Cloth.

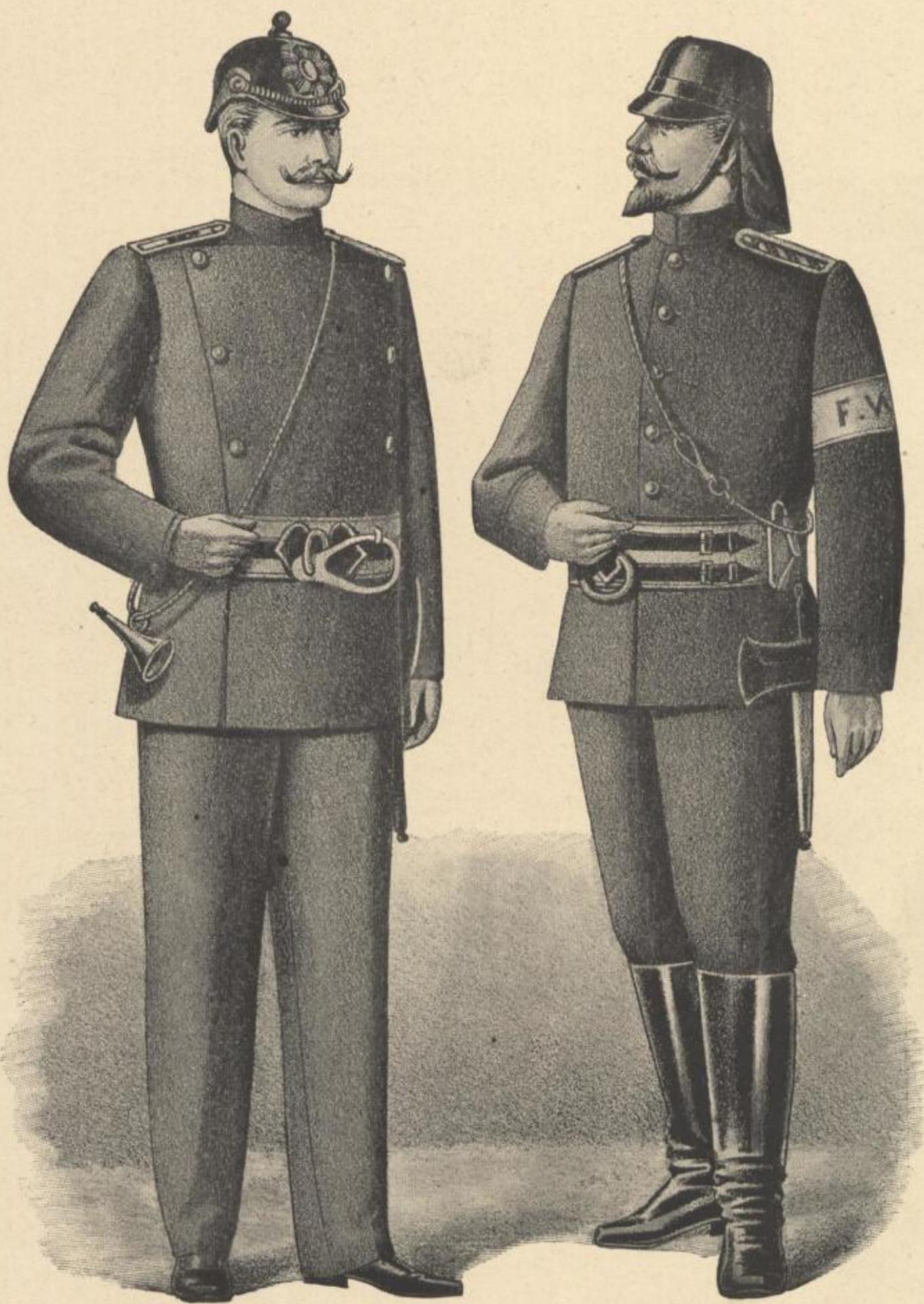
Wetton und Duffel für Stall- und Haus-Livree-Anzüge in dropfarb., russischgrau, braunmelirt. Farben in verschiedenen Preislagen.

Sächsische Stoffe für Fahrdecken und Schabracken. — Große Auswahl von Tuchen in allen Farben.
Proben werden bereitwilligst verabfolgt.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1957 IV e 1057





❧ Feuerwehruniformen. ❧

Fünfter Band

des

Lexikon des Kleidermachers.

Die Feuerwehr-Uniformen.

Zweck und Bedeutung der Feuerwehr.

Unter Feuerwehr versteht man die vereinigten Menschenkräfte, welche dazu berufen sind, unter Benutzung von Geräthen und Löschmitteln in geordneter Weise Schadensfeuer schnell zu löschen, die weitere Ausbreitung desselben zu verhindern, sowie Gut und Leben bei Feuergefährdung zu retten und zu bergen. Die Feuerlöschung erfolgt mittels kräftiger und anhaltender Anwendung der Feuerlöschmittel, insbesondere des Wassers,

unter Beseitigung bedrohter feuerfangender Stoffe aus dem Feuerbereiche. Die Feuerrettung hat im Allgemeinen die Aufgabe, alles von Flammen Bedrohte, durch rasche Löschung des Feuers vor Vernichtung zu schützen und schnell außer Gefahr zu bringen. Man unterscheidet Sachen- und Menschenrettung. Erstere besteht in der schnellen Entziehung werthvollen beweglichen Eigenthums aus dem Feuerbereiche. Die Entfernung feuergefährlicher oder leicht brennbarer Stoffe aus der Nähe des Feuers behufs Verhinderung der weiteren Ausbreitung des Feuers ist als zur Feuerlöschung gehörig zu rechnen. Die Sachenrettung erstreckt sich nur soweit, als dadurch die Feuerlöschung nicht benachtheiligt wird.

Die Menschenrettung ist die vornehmste Aufgabe der Feuerwehr; sie ist eine von der gegebenen Lage und besonderen Zufälligkeiten abhängige



Großherzogl. sächs. Oberfeuermann.



Großherzogl. sächs. Kommandant.



Französischer Kommandant.

Thätigkeit; für sie kann daher weder ein geregeltes System noch eine bestimmte Vorschrift gegeben werden. Mannschaften, Geräte und Löschmittel müssen so verwendet werden, daß folgenden Ansprüchen Genüge geleistet wird: rasches und möglichst sicheres Bekanntwerden der Brandstelle, schnelles Herbeieilen der mit den Geräten ausrückenden Mannschaften, gute Gerätschaften, Feuerlöschmittel, insbesondere ausreichende Mengen Wasser, eingübte Mannschaften, einheitliches Kommando.

Die Organisation des Dienstes der Feuerwehr erfolgt entweder auf dem Grundsätze der vollen oder theilweisen Berufsmäßigkeit, der Freiwilligkeit oder der Pflicht. Dementsprechend unterscheidet man Berufs-, bezahlte, freiwillige und Pflichtfeuerwehren. Die Berufsfeuerwehr besitzt eine ständig kasernirte Mannschaft, welche jeden Augenblick bereit ist, nach einem Brandplage abzurücken. Unter bezahlter Feuerwehr versteht man eine solche, deren Mitglieder für ihre auf dem Brandplage geleisteten Dienste zwar bezahlt werden, entweder nach der Zeit oder durch eine festgesetzte Summe, die sich jedoch in der Regel auf das Alarmzeichen wenigstens zum Theil erst sammeln müssen. Der Dienst bei der Feuerwehr ist aber nicht ihr ausschließlicher Beruf. Der Natur der Sache nach kann eine bezahlte Feuerwehr der

Berufsfeuerwehr ziemlich nahe gebracht werden. Die Pflichtfeuerwehr bildet sich aus den dienstfähigen Angehörigen eines Gemeinwesens durch behördlichen oder unter Umständen zum Beispiel bei Fabriken oder dergleichen, auch durch privaten Zwang. In neuerer Zeit hat man begonnen, die Vorzüge der Berufsfeuerwehr hinsichtlich des rascheren Erscheinens auf dem Brandplage durch Einrichtung von ständigen Wachen, namentlich bei Nacht, auch den übrigen Feuerwehren wenigstens theilweise zu verleihen. Nach welchem der angegebenen Grundsätze eine Feuerwehr zu organisiren ist, oder ob sie kombinirt zur Verwendung gelangen, hängt von den besonderen Verhältnissen ab. Neuerdings ist der Organisation der Feuerwehr auf dem platten Lande in Deutschland überall durch die Verwaltungsbehörden die angestrengteste Aufmerksamkeit zugewendet worden.

Die Ausbildung der Mannschaften hat sich bei den Berufsfeuerwehren auf alle Geräte und Einrichtungen zu erstrecken, bei freiwilligen und Pflichtfeuerwehren hat es sich hingegen zweckmäßiger erwiesen, für jede der vorgenannten Gruppen und



Französischer Feuerwehrmann.

Dienstleistungen eine besondere Bedienungsmannschaft zu bilden. Ein größeres Korps wird hiernach eingetheilt in 1. eine Abtheilung für Wasserversorgung oder Hydranten, 2. eine Abtheilung für Spritzen, 3. eine Rettungs- und Steigerabtheilung, 4. Pioniere (Einreißer), denen häufig eine Ordnungsabtheilung (freiwillige Schutzmannschaft) zum Zwecke



der Ueberwachung des Brandplatzes und zur Ueberwachung geretteter Gegenstände beigegeben ist. Bei geringerer Anzahl von Mannschaften theilt man das Korps nur in 1. Spritzen- und Hydrantenmannschaften und 2. Steiger- und Rettungsmannschaften. Bei sehr kleinen Feuerwehren bilden alle Mannschaften nur eine Abtheilung mit verschiedenen

Rotten, die sich nach Bedarf bei den verschiedenen Arbeiten gegenseitig zu unterstützen haben. Zur Ermöglichung schneller Hilfeleistungen bei Unglücksfällen wird in der Regel ein Theil der Mannschaft im Sanitätsdienst ausgebildet.

Ausrüstung und Uniformirung der Feuerwehr.

Die Feuerwehr soll so beschaffen sein, daß der Feuerwehrmann ohne Verzögerung die auf der Brandstelle nöthigen Handarbeiten und Berrichtungen ausführen kann. Zur persönlichen Ausrüstung des Feuerwehrmannes (Steigers) gehören Helm, Gurt mit Karabiner und Nothnagel, Beil, Laterne und Signalpfeife oder Hupe; bei den Druck-

mannschaften der Spritzen freiwilliger Feuerwehren meist nur lehtere und Leibgurt, Mütze oder Helm. Der Helm gewährt Schutz gegen herabfallende Gegenstände und wird aus Messingblech, Leder und Filz hergestellt, in neuester Zeit hat man auch das bekanntlich sehr leichte Aluminium versuchsweise hierzu verwendet. Lederhelme sind die gebräuchlichsten. Zum Schutze

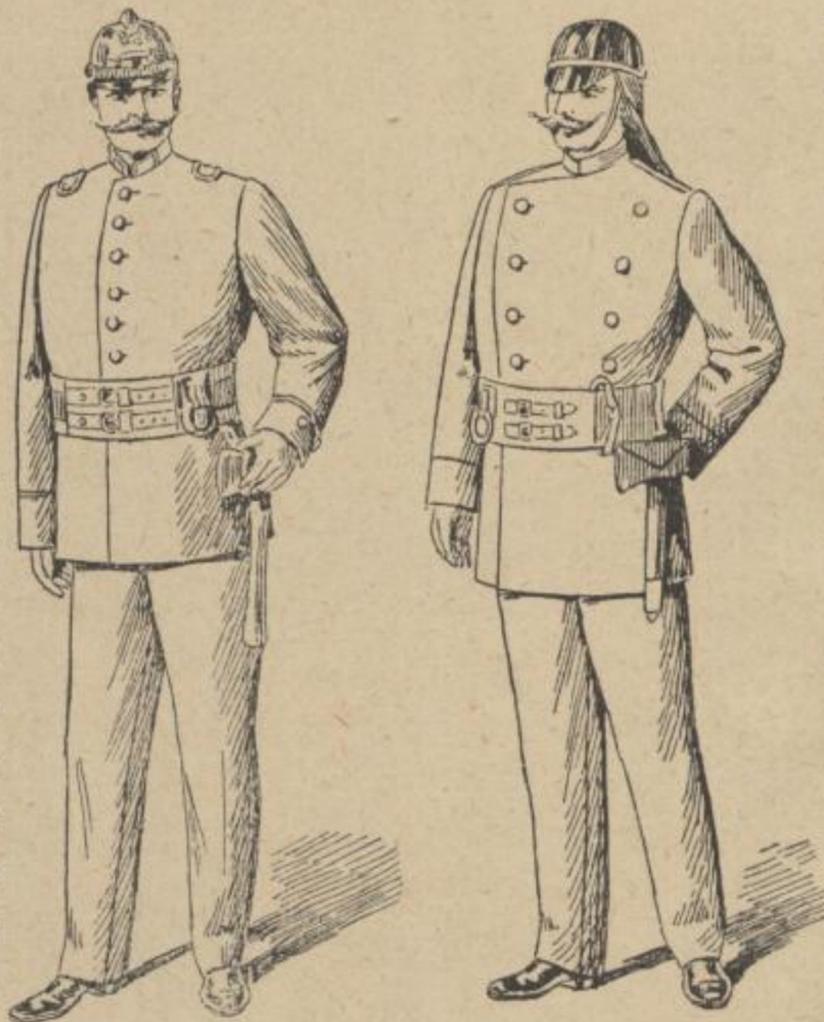
des Feuerwehrmannes gegen Wasser-

sich mittels des an ihm befestigten Karabiners beim Steigen an Leitersprossen anhängt, höchst solid ausgeführt sein und wie der Karabiner eine Tragfähigkeit von mindestens 250 Kilogramm besitzen. Der Nothnagel ist ein Haken, der in einem am Steigergurt angenähten Täschchen aufbewahrt und im Nothfalle vom Feuerwehrmann an passender Stelle eingeschlagen wird, um sich an seiner Leine, die neben Rettungszwecken auch zum Schlauchablassen und zu anderen Zwecken dient, aus einem Fenster nach unten mangels einer anderen Rückzugslinie herabzulassen. Die Leine, sogenannte Steigerleine, muß aus bestem Hanf hergestellt, je nach den örtlichen Verhältnissen 18 bis 22 Meter lang sein und eine Belastung von mindestens 250 Kilogramm ohne Nachtheil aushalten. Das Beil, (Spizhake, Fläche mit Hammer) benutzt der Feuerwehrmann zum Aufdecken der Dielen, Durch-

strahlen und glühende Asche werden an den Helmen sogenannte

Rackenleder angebracht. Steigergurte dienen zum festen Anschluß des Rockes und zur Anbringung des Beilgehänges, Karabinerhafens und Nothnagels; sie werden aus Leder, Woll- oder Hansgurt von acht bis zwölf Centimeter Breite und mit Riemen und Schnallen versehen, angefertigt und

müssen zur Sicherheit des Mannes, der



Elssasser Feuerwehr.

Berliner Feuerwehr.



Englischer Kommandant.

grauem Stoff stehen dabei im Vordergrunde des Interesses. Gradabzeichen der Vorgesetzten kommen zum Ausdruck durch Verwendung von Sammet an Stelle der Stofftragen bei den Mannschaftsuniformen; ferner durch Achselstücke und Achselraupen, durch Distinktions- oder Gradsterne, wie durch Stickereien auf Aermel und Kragen. Vorkommende Bassepoilirungen bei Feuerwehruniformen sind stets von karmoisinrothem Tuch, wie überhaupt Karmoisinroth als Abzeichenfarbe für Feuerwehruniformen maßgebend ist; insbesondere bei vorkommenden Wollschnuren, Achselschnuren und Tressenspiegeln.

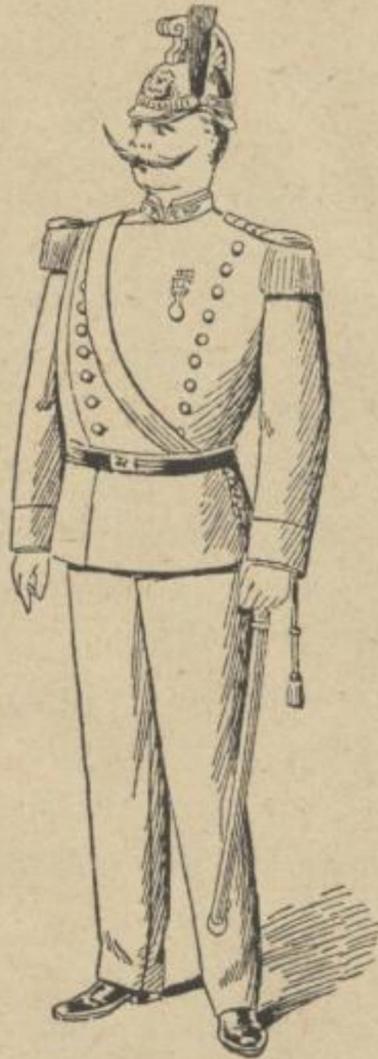
Neben Waffenrock und Interimsrock kommt auch die hochschließende Sacciform bei Berufs- und Pflichtfeuerwehren als vorschriftsmäßige Dienstkleidung zur Geltung.

Die Uniformen der freiwilligen Feuerwehren nähern sich denjenigen der Berufsfeuerwehren, doch kommt vielfach eigener Geschmack zur Geltung. Vorherrschend sind hochschließende, gut anliegende Sacciformen mit Steh- und Umfallkragen; Zoppen

schlagen von Mauerwerk u. s. w., es wird in einem Gehänge (Tasche) am Steigergurt getragen. Die Laterne (Steigerlaterne) ist für den Steiger ein unentbehrliches Beleuchtungsmittel. Dieselbe wird verschiedenartig ausgeführt; Haupterforderniß derselben ist: sicheres helleres Licht, einfache dauerhafte Anordnung bei mäßigem Umfang und geringem Gewicht.

Die Uniform erstreckt sich bei freiwilligen Feuerwehren meist nur auf einen Uniformrock (Zoppe, Sacco oder Rittel), bei Berufsfeuerwehren außerdem auch auf Hose und Mantel. Bei den Berufs- und größtentheils auch bei den Pflicht-

feuerwehren richtet sich die Uniformirung nach speziellen Reglements; sie unterscheidet sich in Gala- und Dienstuniform für die Vorgesetzten; bei den Mannschaften tritt an Stelle der Gala nur eine neuere Garnitur der Dienstkleidung. Waffenrock und Interimsrock in militärischem Schnitt aus dunkelblauem oder dunkel-



Italienischer Kommandant.



Süddeutscher Kommandant.

mit Gummizug in der Taillengegend des Hintertheils sind weniger vertreten, am wenigsten Kittel- und Blousenformen. Letztere sind meist aus Dress oder Segeltuch, mit oder auch ohne Koller, mit schmalem Steh- oder Umlegekragen und mit Ärmeln in hemdartigem Schnitt, vor der Hand mit knöpfbarem enganschließenden Bündchen, Dressröcke in Interims- und Waffenrockform sind auch vereinzelt in Gebrauch; Tuch ist jedoch für Röcke und Beinkleider am zweckmäßigsten, insbesondere in dunkelgrauer oder dunkelblauer Farbe.

Die Façons der Saccos und Joppen sind auf unseren Abbildungen so instruktiv gezeichnet, daß sie im Falle der Neugründung oder beabsichtigten Neu-Uniformirung einer Feuerwehr als ausreichende Vorlagen dienen können. Beinkleider müssen bequem, jedoch nicht allzuweit sein; allgemein üblich ist die moderne lange Hose, zu langen Stiefeln eignet sich die Form der anliegenden Reithose.

Die Turnerkleidung.



Von einer einheitlichen deutschen Turnerkleidung kann zur Zeit noch nicht die Rede sein; denn obgleich Herr Dr. Götz, der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, ein marineblaues Cheviotsjacket, mittelgraues Beinkleid und einen weichen grauen Hut als praktische und kleidsame Festbekleidung empfohlen hat, so war dies seiner Zeit nur eine Anregung für etwaige Neueinkleidung zum Hamburger Turnfeste oder für zweckmäßige Verbesserung einzelner nicht praktischer Kostüme. Wo aber gewisse Kreise, Gaue oder Vereine bereits ihre bestimmte zweckentsprechende Kleidung hatten, lag keine Verpflichtung vor, der gegebenen Anregung Folge zu leisten. Und so imposant sich auch eine gleichmäßige gekleidete Turnerschaft auf den deutschen

Turnfesten ausnehmen würde, dürften trotzdem die Festzüge in ihrem gleichen Einerlei einen langweiligen

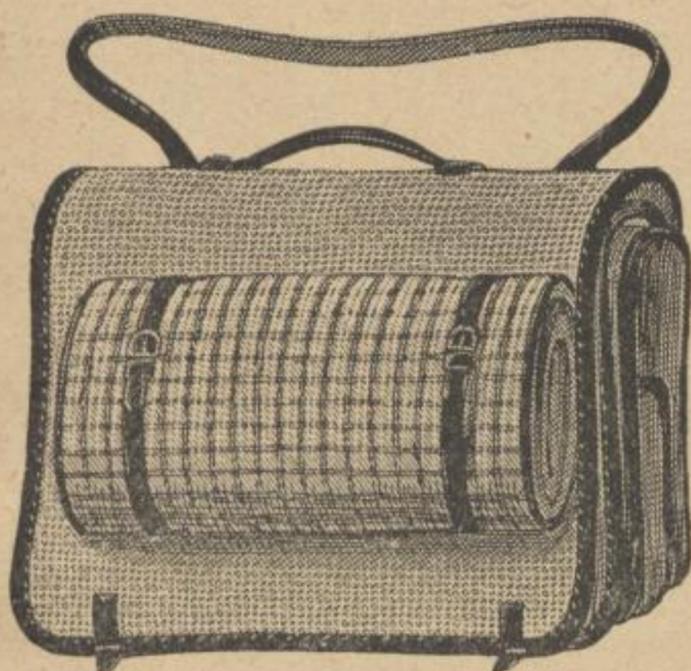


Turnhemd.

Eindruck machen und bei weitem kein so interessantes wirkungsvolles Bild darbieten, wie durch den Wechsel frischer und geschmackvoller Formen und Farben. Im Allgemeinen unterscheidet sich die Turner-



Turnjacke.



Turnrözel.

kleidung in Festanzug und Arbeits- oder Turnanzug. Die Festkleidung muß jederzeit auch Arbeitsanzug sein können, der gewöhnliche Arbeitsanzug wird aber nicht immer auch als Festanzug genügen.

Die erste deutsche Turnerkleidung, nach Einführung des Turnens durch Jahn, bestand aus Hose und Jacke in primitivster Ausführung, von ungebleichtem Leinen. Mit der Aufnahme gebleichter Leinen- und Drellstoffe kamen kurze schneppenförmige Taillenjacken auf, zu denen sich später Saccos, Joppen und Blousen gesellten.

1863, beim dritten deutschen Turnfeste in Leipzig, unter den ersten deutschen Turnfesten bei weitem das größte, erschienen die österreichischen Turner zuerst in wollenen Anzügen. Diese neuartige Kostümierung trat unter den leinenen und Drellanzügen so vortheilhaft hervor, daß sie allgemein gefiel und zur Nachahmung anspornte. Seitdem ist die Wollkleidung um ihres besseren Aussehens und um ihrer sanitären Vorthelle willen nach und nach in fast allen Turnkreisen eingeführt und so viel uns bekannt, ist nur noch der vierte Turnkreis Norden der althergebrachten Leinenkleidung treu geblieben.

Für Oberkleider stehen unter den gebräuchlichsten Formen die einreihigen Saccos im Vordergrund des Interesses. Ihre ziemlich gerade Vorderansicht zeigt eine kurze Façon mit einem Knopfloch auf der Klappe; der Schluß ist auf vier Knöpfe und Knopflöcher berechnet, das unterste Knopfloch steht in gleicher Höhe mit dem Eingriff der Seitentaschen. Letztere, sowie die Bileteltasche haben Schiebepatten, die Brusttasche ist mit Leiste. Gleich unter dem letzten Knopfloch beginnt mit mäßiger Abrundung der Abstich der vorderen Kante. Ueber die Form im Allgemeinen herrscht keine bestimmte Vorschrift, vielmehr paßt sich dieselbe meist der herrschenden Mode an, doch soll das Sacco stets in den mittleren Grenzen bleiben, nicht allzu weit und nicht allzu lang sein; es genügt, wenn es in seiner Länge knapp das Gefäß bedeckt. Für Saccos ist marineblauer Cheviot das geeignetste Material, neben welchem auch eleganter Tricotstoff Verwendung findet. Obgleich Blau als die bevorzugteste Farbe gelten darf, bieten einzelne Turntuchkollektionen nebenbei eine reichhaltige Auswahl von grauen, bräunlichgrauen und graublauen Turntuchstoffen. Im Königreich Sachsen tragen die Turner ein eigenartiges blaugraues Turntuch zum ganzen Anzuge gleichmäßig. Einzelne Gaue anderer Kreise, wie Böhmen, Thüringen, Bayern, Württemberg haben die gleiche Kleidung angenommen.

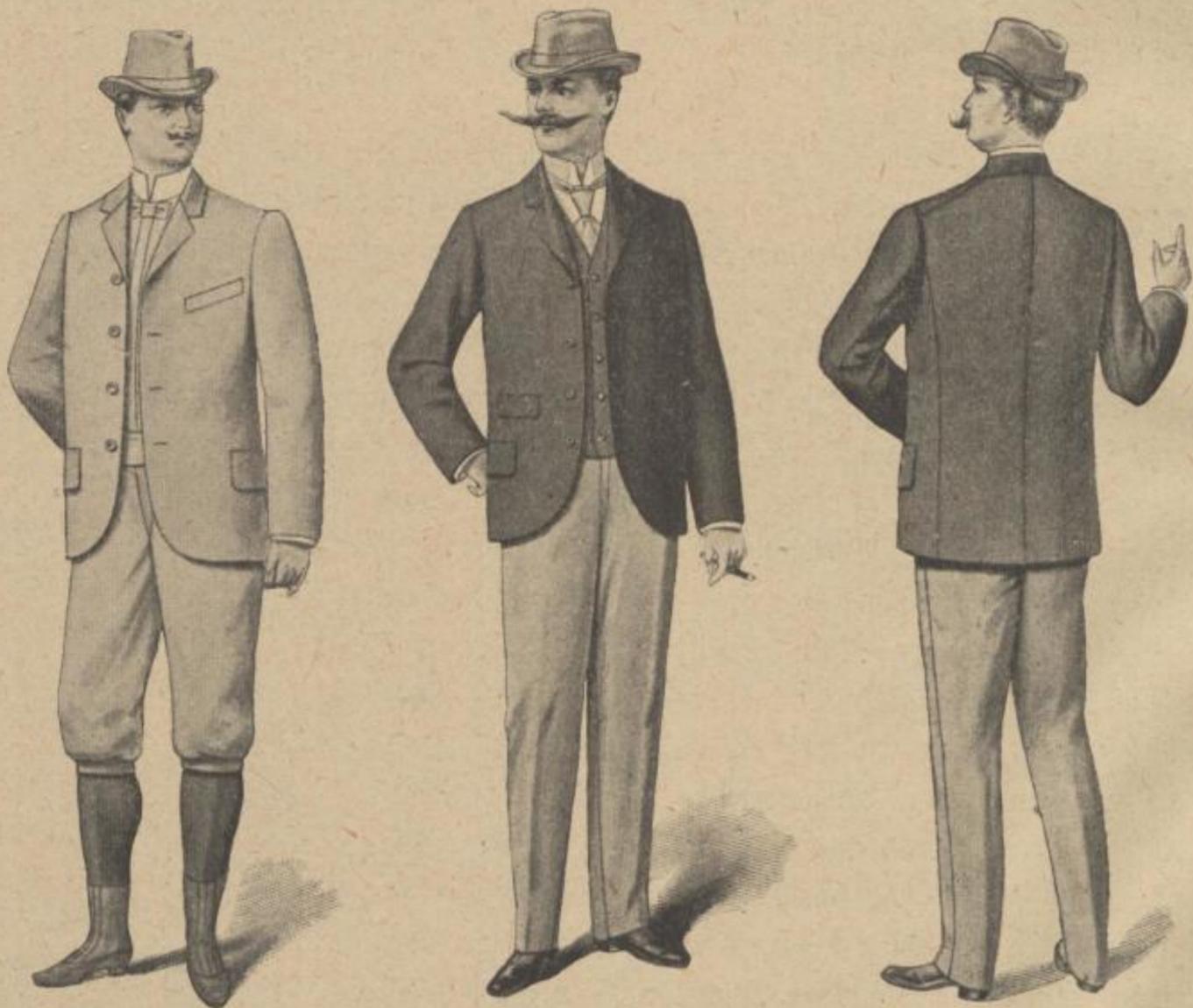


Blousenanzug mit Tricotbeinkleid

Statt der Saccos mit kurzer Façon haben einige Turnvereine hochschließende Saccos mit einfachem Umlegefragen ohne Klappen, dabei ist die Rückenparthie meistens joppenförmig geschnitten und mit innen angebrachtem Taillenzug versehen.

Westen sind zu Turnanzügen nicht nothwendig; die meisten Turner tragen zum Festanzuge unter dem Sacco ein sauberes Oberhemd und zur Deckung des Hosensbundes einen Turngurt oder eine Schärpe ohne herabhängende Enden. Wird eine Weste gewünscht, so ist die einreihige sechsknöpfige Stehbrustweste zu empfehlen.

Für Jugendabtheilungen verdient neben den Saccos und saccoartigen Joppen die englische Blouse besondere Beachtung. Sie wird aus kräftigem weichen Flanell gearbeitet, schließt am Hals mit einfachem Umfallfragen und hat hemdartige Aermel, vor der Hand mit



Sacco-Anzüge für deutsche Turnerkleidung.

schmalem Bündchen und zum Knöpfen eingerichtet. Dazu gehört eine Bumphose mit langen Strümpfen und niedrigen oder Schnürschuhen. Die Hose wird über die Blouse gezogen, insofgedessen muß der Hosensbund ebenfalls mit Turngurt oder Schärpe verdeckt werden. Als Farbe der Blouse ist Blau vorzuziehen, auch ein nicht zu gresles Roth ist kleidsam. In beiden Fällen kann die Bumphose blau, grau oder weiß sein; rothe Bumphosen sind ausgeschlossen.

Als Turnhose hält Jeder seine eigene Hose für die beste und zwecklos ist es, darüber zu streiten, ob ein modernes langes Beinkleid, ob Bumphosen oder Tricots den Vorzug haben sollen. Wenn wir dem Vorschlag des Herrn Dr. Göz beipflichten und anerkennen, daß ein mittelgraues langes Beinkleid in moderner Façon zum blauen Sacco am kleidsamsten ist, müssen wir vom gleichen Standpunkte aus zur englischen Blouse die

Pumphose empfehlen. Daß die schwarze, blaue oder graue Tricot hose gutgeformte Beine vorzüglich kleidet und die Leistungen und Bewegungen derselben beim Turnen am besten zur Geltung bringt, ist nicht in Abrede zu stellen; wenn aber bei Schauturnen in solchen Hosen die Geschlechtstheile in höchst unästhetischer Weise auffallen, so ist dies ein Umstand, der weniger für ihre Empfehlung spricht und empfindliche Naturen peinlich berührt. Jedenfalls darf aus diesem Grunde das Tricotbeinkleid im Spalt nicht zu fest anschließend sein. Für lange Beinkleider wie für Pumphosen ist ein mittleres Verhältniß maßgebend, die ganz weite Form ist in beiden Fällen ausgeschlossen. Wenn eine Weste zum Turnanzuge nicht getragen wird, muß das Beinkleid mit Uhrtasche versehen werden.

Als Kopfbedeckung ist zum wollenen Sacco- oder Joppenanzuge ein weicher runder Hut maßgebend. Im Königreich Sachsen ist derselbe schwarz, sonst im Allgemeinen grau, auch braun. Zum Blousenanzuge wie zum leinenen und baumwollenen Anzuge kann eine Mütze getragen werden, vorn mit einem vierfachen F als Turnabzeichen.



Blousenanzüge für deutsche Turnerkleidung.

sprechende Turnschuhe sind die englischen Modelle mit Lederbrand- und Gummisohle. Als dauerhafter und leichter Turnschuh ist ferner der Berliner Leder-sandalen = Turnschuh zu nennen; derselbe hat bei Wettturnen großen Anklang gefunden.

Besten Schutz bei Regenwetter auf Turnfahrten bietet ein Wettertuch oder Turner-plaid; für Nacht-

Zweckentpartien ist es fast unentbehrlich; umgeschlagen hält es den Körper warm und schützt gegen Nässe und Erkältung.

Leinene Hemden sind für Turnfahrten aus sanitären Gründen zu vermeiden, beim Turnen nebenbei aus praktischen Gründen; sie behalten bei den körperlichen Uebungen nie einen glatten Sitz und schieben sich in lästiger Weise in die Höhe. Am besten sind Wollhemden. Für Turnfahrten hat man auch gelbe Macohemden mit Umfallkragen, seidener Quaste und seidener Stickerei, ferner gestreifte und karrirte Flanelhemden mit Umfallkragen und Brusttasche; wir haben solche nach Originalen der Firma F. A. Sziler in Dessau zeichnen lassen und als Illustration beigelegt. Beim Turnen sind



Altdeutsche Turnjacken.



Sandalen-Turnschuh.

langärmelige Turnjacken im Gebrauch mit anzuknüpfendem Schritttheil, der das Herausschieben unmöglich macht.

Lange Turnhemden haben Schenkelschluß, der das Herausgleiten verhindert und einen tadellosen Sitz bewirkt. Man hat solche Hemden sowohl einfach, als auch mit auf der Brust aufgedrucktem oder eingesticktem Eichenkranz und den vier F. Will man bei einfachen wollenen oder Tricothemden das Herausschieben derselben verhindern, so kann man, wenn dieselben lang genug sind, den Schenkelschluß mit leichter Mühe selbst anbringen oder anbringen lassen. Ist das Hemd



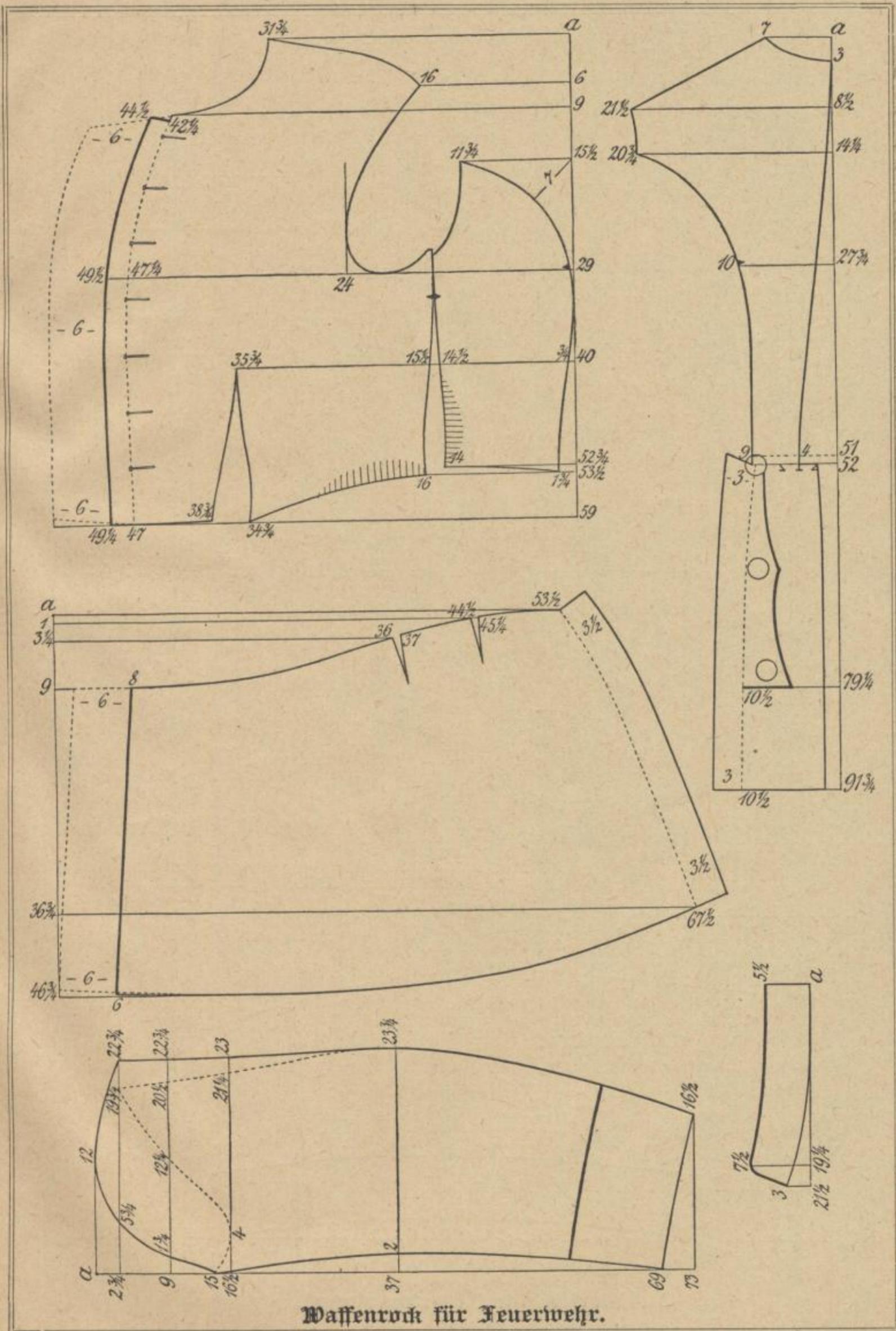
Französische Turner.

Baukostüm.

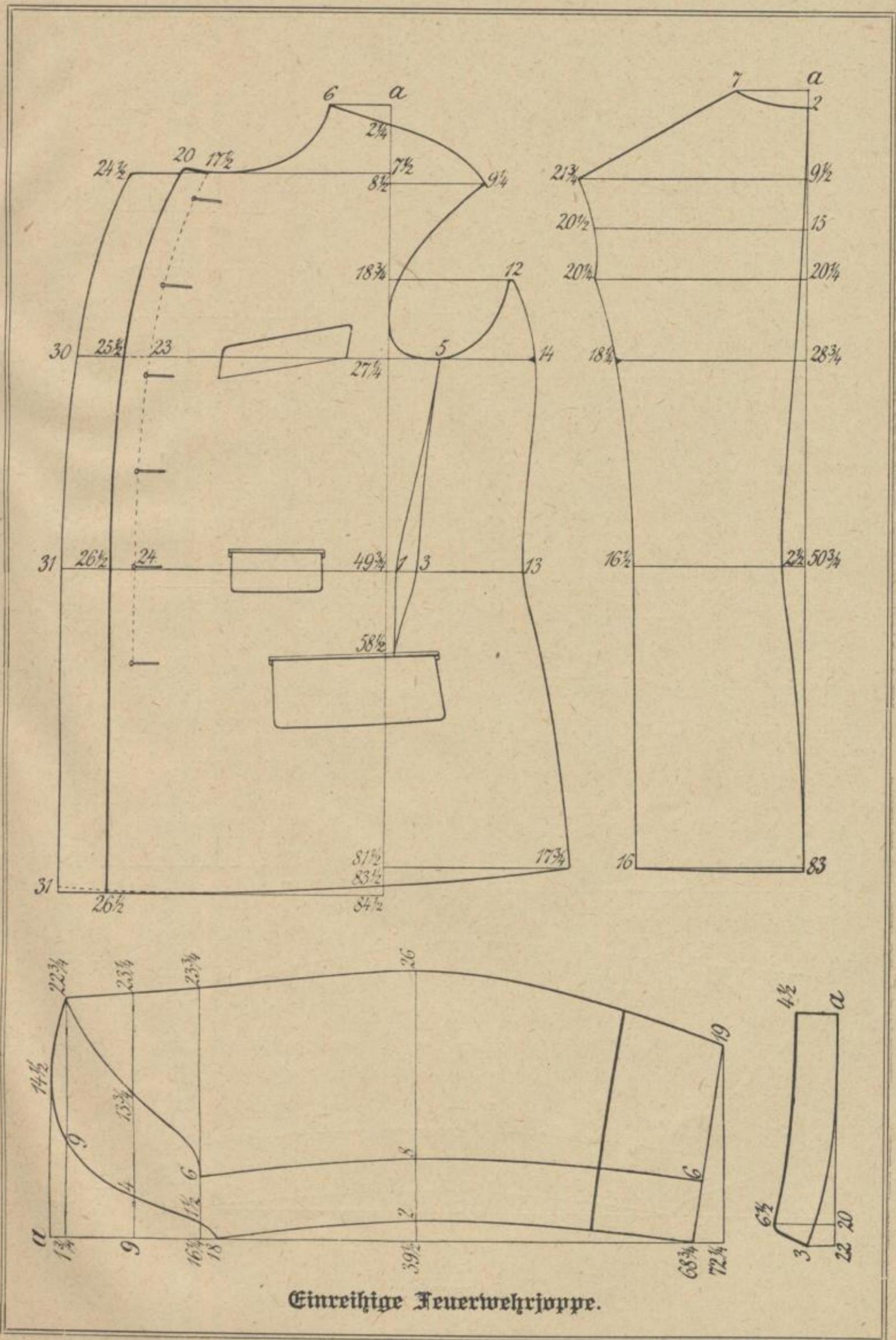
zu dem Zwecke zu kurz, näht man vorn in der Taillengegend ein paar Knöpfe an zum Anknüpfen an die Unterhose und erreicht damit denselben Zweck. Selbstverständlich dürfen diese Knöpfe nicht auf das einfache Hemd genäht werden, weil dasselbe sonst schnell zerreißen würde; vielmehr ist zur besseren Haltbarkeit ein viereckiges Stück Stoff unterzulegen, che die Knöpfe angelegt werden.

Schließlich sei noch auf die nothwendige Beschaffenheit der Hosenträger hingewiesen, die von dauerhaftem, elastischem Gummigurtband sein müssen.

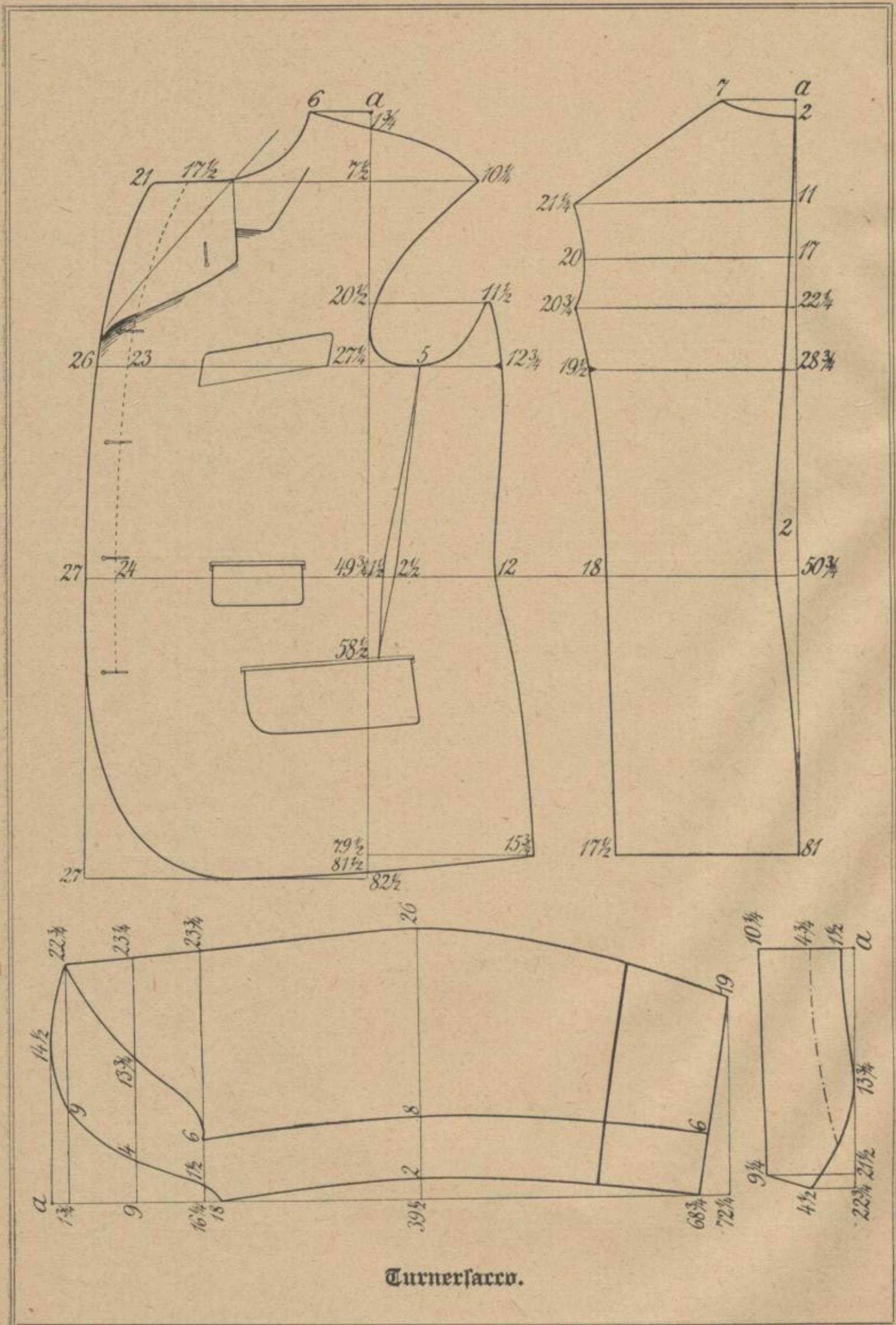


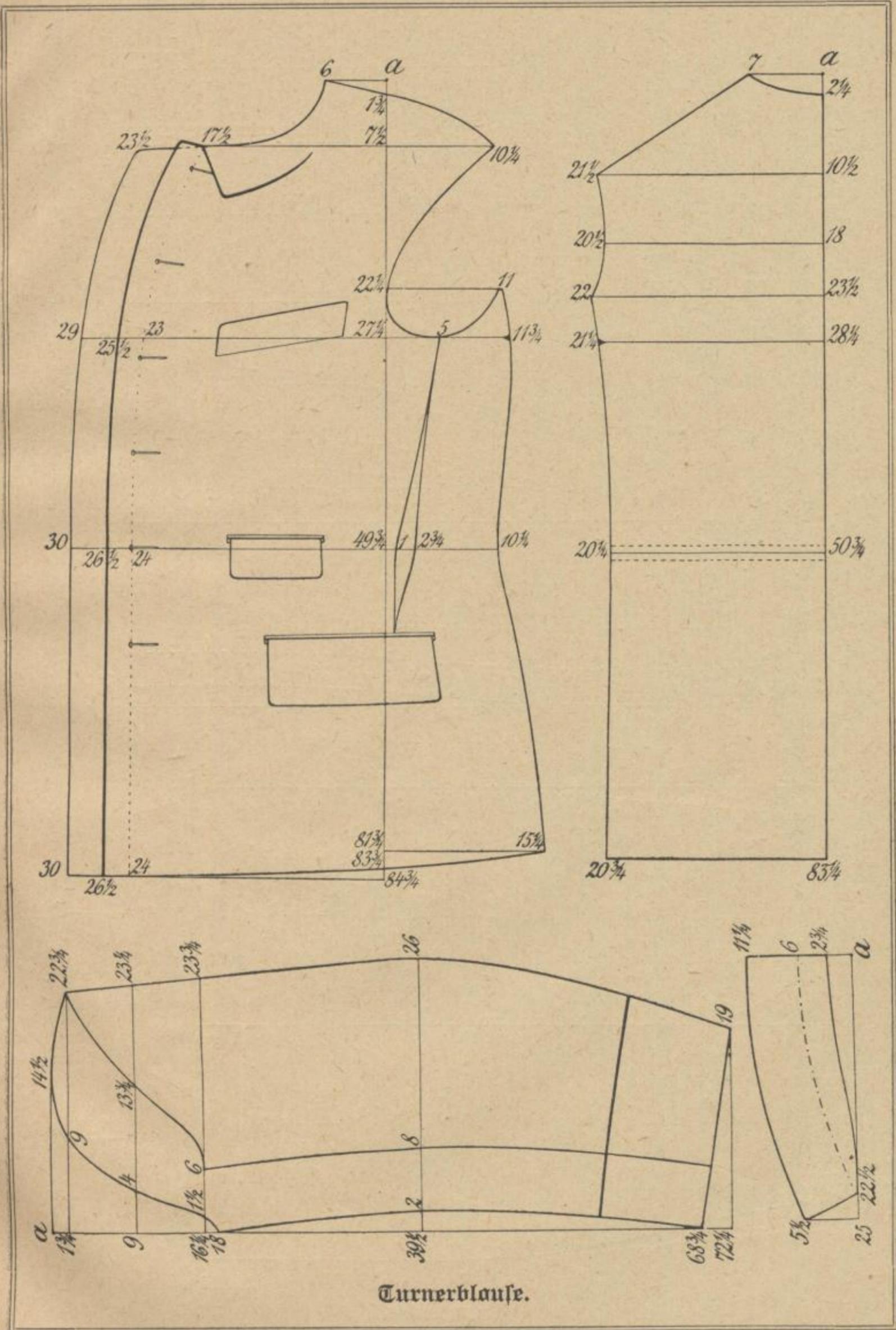


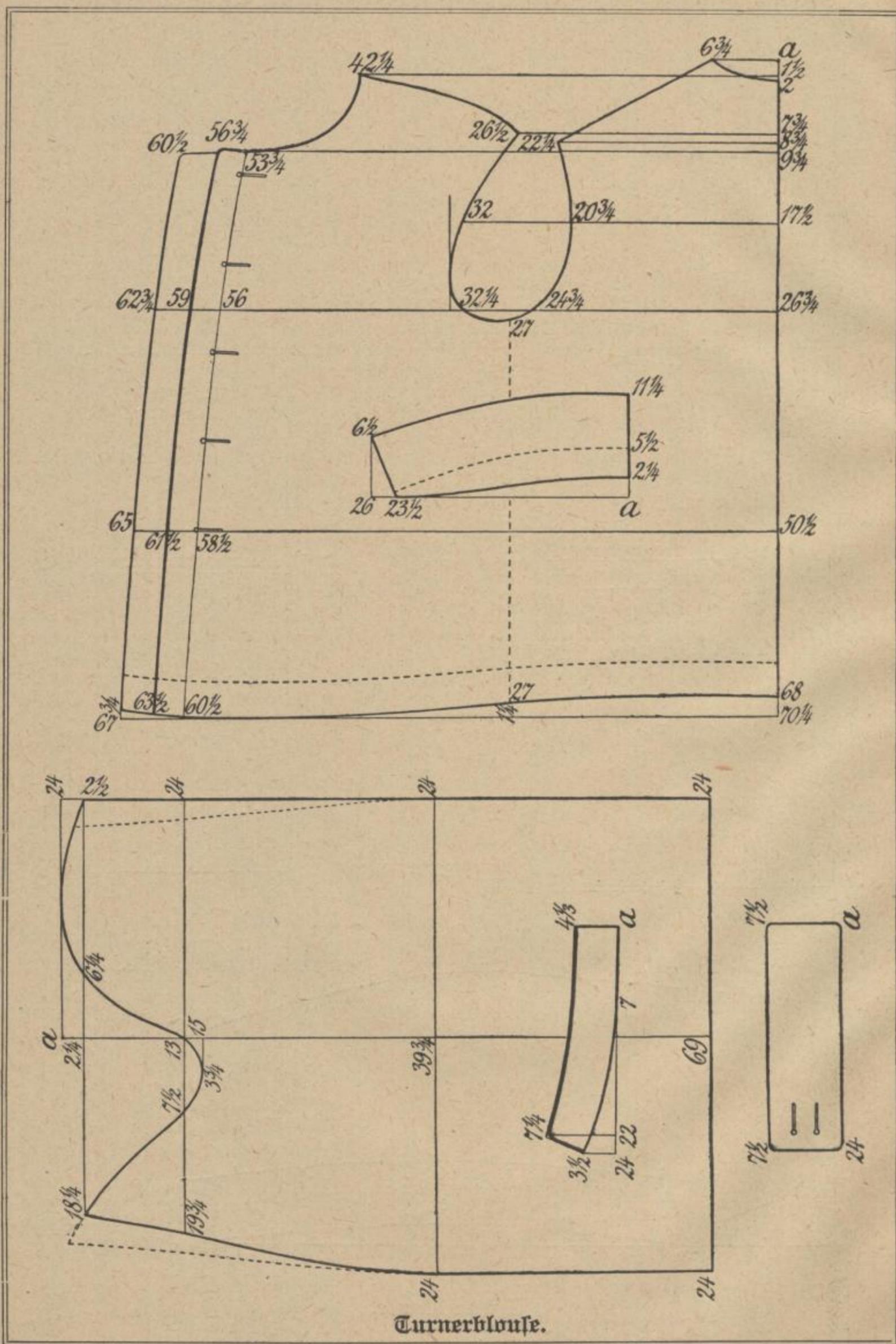
Waffenrock für Feuerwehr.



Einreihige Feuerwehrhülle.







37 8° 3818x 102. deb. v. S. 17

Soeben neu erschienen!

Soeben neu erschienen!

Eine Erscheinung von hervorragender Bedeutung.

Ergänzungsband zum Lexikon des Kleidermachers.

Im Verlag Europ. Modenzeitung, Dresden, erschien soeben:

Die

Deutschen Reichs- und königl. Preuß. Staats- und Hofbeamten-Uniformen.

Inhalt: 1. Die Uniformen der preussischen Staatsbeamten. 2. Die Gala-Uniform der Reichsbeamten. 3. Der deutsche Hofmantel und die deutsche Hoftracht. 4. Die Uniformen der Inhaber der Hof- und Erbämter. 5. Die Uniformen der General-Landschaftsdirektoren, Landschaftsdirektoren, Landschafts- und Ritterschaftsräthe, Vorsitzende Landwirthschaftlicher Creditvereine und Landesälteste. 6. Die Uniformen der Consulatsbeamten. 7. Die Ständischen Uniformen und die Uniformen der Landesdirektoren. 8. Die Uniform der Johanniter-Ritter. 9. Die Uniform der Maltheser-Ritter. 10. Hoftracht und Vereinsanzug der Mitglieder des kaiserlichen Nacht-Clubs. 11. Die Gala-Uniform der Hofwürdenträger. 12. Die Uniform der Beamten am königl. Preuß. Marstall.

Preis elegant geb. M. 6.50.

Band I
des Kleidermacher-Lexikon.

Forstuniformen u. Jagdanzüge.

Enthält in 13 Abtheilungen die Forst-Uniformen aller hauptsächlichsten Staaten des deutschen Reiches, sowie verschiedene praktische Jagd-Neidungshüte.

Enthält 6 kolorirte Tableaux, ca. 25 Schnitttafeln und etwa 100 Illustrationen.

Preis gebunden M. 3.50.

Band III
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Beamtenuniformen

in Bild, Schnitt und Beschreibung.

Enthält:

1. die Uniformen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, 2. die Uniformen der kgl. preuß. Steuerbeamten, 3. die Uniformen der kgl. preuß. Reichseisenbahn- und Sanbeamten, 4. die Uniformen der Polizei- u. Schutzmannschaft, 5. die Uniformen der Berg-, Hütten- und Salinenbeamten, 6. die Uniformen der Beamten der Ge-
sundheitsverwaltung, Leosien u. a.

Preis gebunden M. 3.50.

Band II
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Livreen

in Wort, Bild und Schnitt.

Enthält Stall- und Haus-Livreen, Portiers- und Leiddiener-Livreen, Scvier- und Gala-Livreen, sowie alle Arten Livree-Mäntel.

Mit 6 kolorirten Tableaux, circa 30 Schnitttafeln und etwa 150 Illustrationen. Dieser Band ist von wunderbarer Reichhaltigkeit.

Preis gebunden M. 3.50.

Band IV
des Kleidermacher-Lexikon.

Die Sportskleidung

für

Radfahrer und Reiter.

Enthält alle zur denkbaren Vorklagen für den Rad- und für den Reitsport. Ueber 100 Illustration, ca. 25 Schnitttafeln, umfassenden Text. Es giebt an Reichhaltigkeit nichts Ebenbürtiges.

Preis gebunden M. 3.50.



Gold- und Silberwaaren-Manufactur
 und
 Militär-Effekten-Fabrik
 von
Hensel & Schumann

/////// Königliche Hoflieferanten //////////////////////////////////

Gegründet 1805. **BERLIN C.** Telephon Amt I No. 372.
 34 Niederwall-Strasse 34.

Fabrik sämtlicher Gold- und Silbertressen, Stickereien und Effekten für Armee, Marine, Hof-, Staats- und Civil-Beamte, Feuerwehr, Schützen- und Kriegervereine, Livreen.

Portepées, Schärpen, Feldbinden, Epaulettes, Achselstücke, Achselbänder, Fangschnüre, Bandoliere, Koppel, Kantillenfranzen, Achselklappen.

Livree-Wappenborten. Kirchentressen, Kreuze etc.

—→ F A B R I K ←—

sämmtl. Schnüre, Borden, Troddeln etc. in Wolle, Mohair u. Seide.

Muster und illustrierte Preislisten portofrei!

14 Mal preisgekrönt!



15 000 Anerkennungen!



Porös-wasserdichte

Ia Loden, Wetterloden, Cheviots, leichte u. schwere Kameelhaar-Loden, Jagd-Cheviots, Leinen etc. etc.

stelle ich seit Jahren in unübertroffener Imprägnirung als Specialität her und versende sowohl jedes Maass der Stoffe, als auch aus demselben gefertigte

Havelocks, Hohenzollern-, Regen-, Kaiser- u. Reise-Mäntel, Joppen, Blousen, Anzüge etc.

früher
Dinslaken.

Ferd. Jacob, Köln 63

früher
Dinslaken.



SLUB DRESDEN



3 3452174

SLUB Dresden

zell1

31.8.

3818

-5,3

m002 | MAG

GESCHENK
VON HERRN
RUDOLF LEHMANN
DRESDEN 1957

Aus dem Verlagsarchiv der ehemaligen
Europäischen Modenzeitung (Klemm und Weiss)

SPORT- BEKLEIDUNG

Lexikon des Kleidermachers

Band V.



Inhalt:

Schützen-, Turner-,
Feuerwehr - Uniformen.

Kleidung für
Ruderer, Lawntennis,
Jagd- und Wintersport.



Sächsische

31 80

3818

Landesbibl.

Verlag Europ. Modenzeitung (Klemm & Weiß) Dresden.

Verkaufen (i. J. 1899) der Bestellungen des Verlags Europ. Modenzeitung gratis.

Holzappel & Schönemann

Tuch-Groß-Handlung

Berlin Mitte, König-Strasse 69.

fernsprecher:
3369. Amt 5.

für Drahtnachrichten genügt:
Holzappel Schönemann Berlin.



Uniform-Stoffe jeder Art,

insbesondere auch für die Uniformen der **Reichspost- und Telegraphenbeamten**, die Uniformen der königl. preussischen **Steuerbeamten**, die Uniformen der königl. preuss. **Reichseisenbahn- u. Baubeamten**, die Uniformen der **Polizei- und Schuhmannschaft** und die der **Gesichts-Verwaltungsbeamten**. Reichhaltiges Lager von Tuchen, Doestkins, Kastors, Kroisees, Diagonals, Düffels, Elastiques, Strumpfstricots, Eskimos für Uniformen und Livreen, wie von Stoffen für Pelzbezüge, Reismäntel, Jagd-, Reit-, Turn- und andere Sport-Anzüge.

Reichhaltiges Lager von feinen Modestoffen für Herren- und Knabenbekleidung in deutschen und englischen Erzeugnissen.

Größte Auswahl von haltbaren Stoffen für Livree-Anzüge: engl. gestr. Westen, Plüsch, Genna-Kord, Kabel-Bedford-Kord, Moleskin, Velveteen, Koatchmen Cloth.

Melton und Düffel für Stall- und Haus-Livree-Anzüge in drapsarb., russischgrau, braunmelirt. farben in verschiedenen Preislagen.

Stoffe für Fahrdecken und Schabracken. — Große Auswahl von Tuchen in allen Farben. Proben werden bereitwilligst verabfolgt.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1957 IV e 7057

Sächs.
Landes-
Bibl.

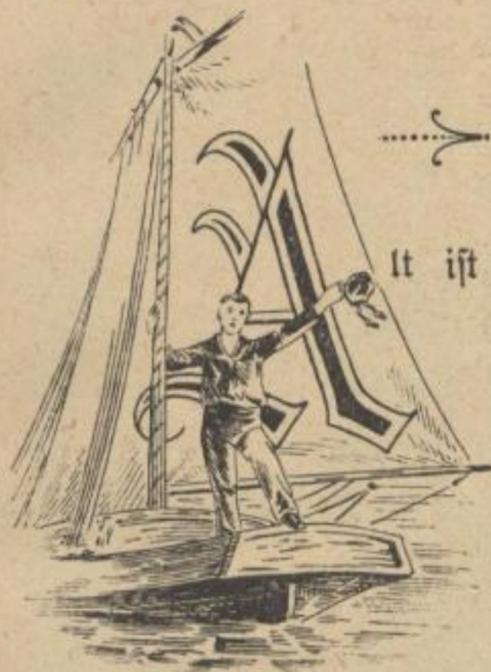


2 Kleidung für Wassersport. 2

Fünfter Band

des

Lexikon des Kleidermachers.



→ Segel- und Rudersport. ←

It ist der Wassersport in Deutschland gerade nicht, aber in der kurzen Zeit seiner Pflege hat er sich eine große Anzahl von Liebhabern und Freunden gewonnen. Insbesondere ist des deutschen Kaisers Vorliebe für den Wassersport allgemein bekannt. Ruder- und Segelsport sind dem Kaiser geradezu ans Herz gewachsen. Er weiß und hat es selbst geäußert, daß gerade dieser Sport ganze Männer erfordert und erzieht. Wer einmal bei frischer, wechselnder Brise Pinne und Schot geführt, wer jemals den zauberhaften Reiz empfunden, wie das kunstvolle, aber todte Bauwerk unter dem Einfluß von Wind und See zu einem geheimnißvoll belebten und dem Führer doch gehorsamen Wesen sich verwandelt, der ist dem Segelsport für ewig verfallen. Ruhiges, besonnenes, aber schnelles Handeln, das eigene Fahrzeug und die Mannschaft ganz in der Gewalt haben, den Gegner keinen Augenblick aus dem Auge lassen, das sind im wesentlichen die Momente, welche gerade den Segelsport zu einem wahren Mannessport machen. Und das sind auch die Vorzüge, die unser Monarch in den beiden Zweigen des Wassersports erkannt hat. Ein durchaus moderner Mann, sieht er im Sport die Gelegenheit zur Heranbildung eines thatkräftigen und lebensfreudigen Geschlechts.

Der Segelsport ist das Betreiben einer Schifffahrt, meist auf Flüssen und



Strandanzüge.

Binnenseen, aus Liebhaberei, im Gegensatz zum Beruf. Dem Segelsport dienen hauptsächlich Boote, wenigstens in Deutschland, wo er noch neu ist und es nicht so viel vermögende Leute giebt, wie zum Beispiel in England, wo der Segelsport in großartiger Weise mit oft sehr kostspielig zur unterhaltenden Yachten betrieben wird, die so gebaut sind, daß sie alle Meere befahren können. In den letzten Jahren hat der Segelsport durch die Anregung des Kaisers in Deutschland einen größeren Aufschwung genommen, so daß er schon durch eine eigene vielgelesene Zeitung, den in Berlin erscheinenden „Wassersport“ vertreten wird.

1855 wurde in Deutschland der erste Segelklub „Rhe“ gegründet, dann 1869 in Hamburg der „Norddeutsche Regatta-Verein“. Zur Zeit bestehen eine ganze Anzahl von Segelvereinen und zwar in Berlin, Dresden, Hamburg, Bremen,



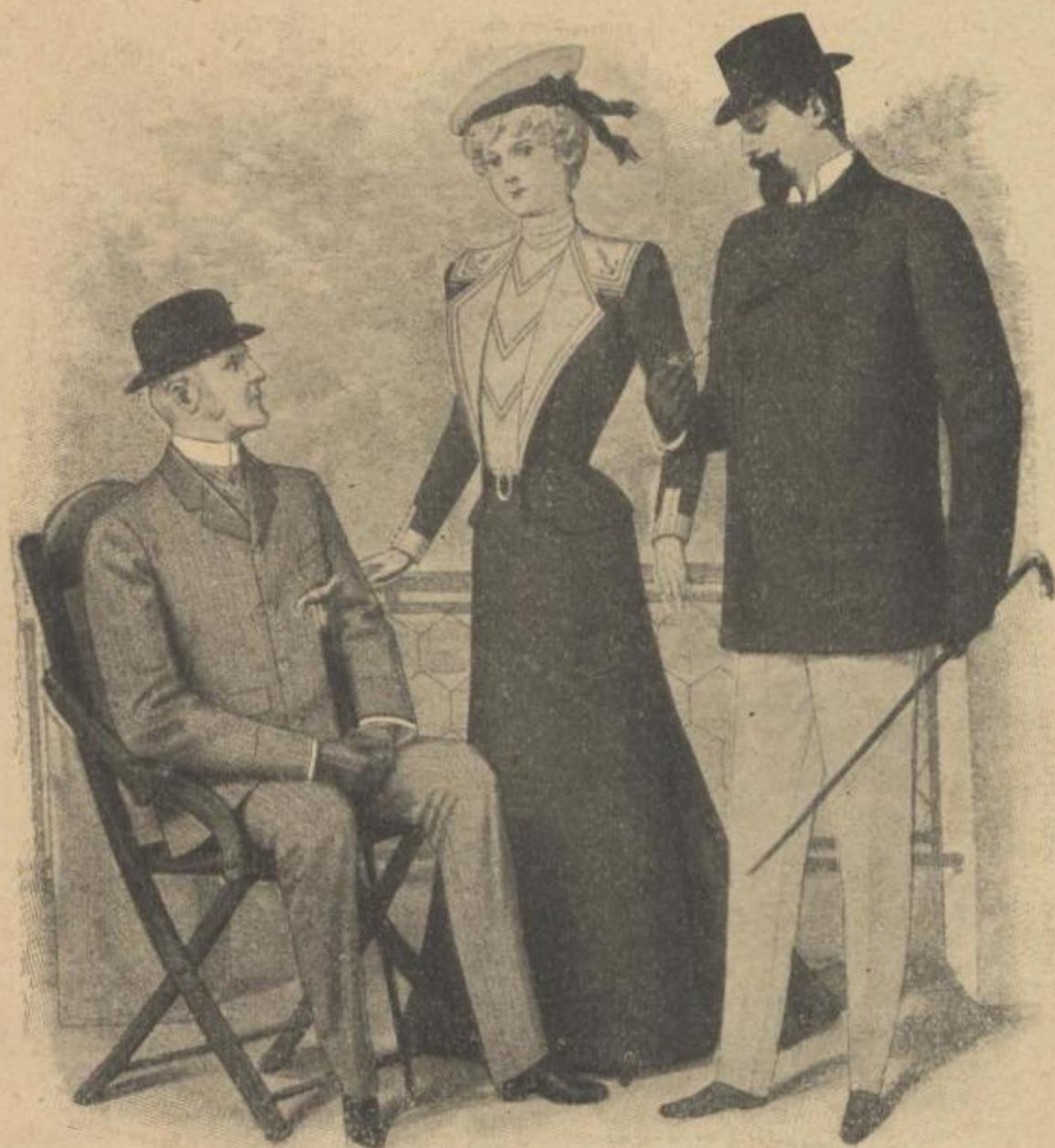
Strandanzüge, auch für Yachtclubs geeignet.

Königsberg, Kiel, Linau am Bodensee, Magdeburg, Memel, München, Neuruppin, Potsdam, Prenzlau, Rostock, Schwerin, Stettin und anderen Orten. Dem 1888 gegründeten Deutschen Segelverbände gehören eine An-

zahl von Seglervereinen an, deren Yachten in zwei Gruppen, Küstensegler und Binnensegler getheilt sind. Bereits im Jahre 1894 zählte die Yachtliste des Verbandes 343 Yachten, deren größte „Meteor“, Eigenthum des Kaisers ist.

Der vornehmste deutsche Seglerverein ist der Kaiserliche Yachtclub, der am 29. Januar 1887 als Marine-Regatta-Verein gegründet wurde und durch die Kabinettsordre vom 2. Mai 1891 seinen jetzigen Namen erhielt. Bis zur Umwandlung in den Kaiserlichen Yachtclub war Prinz Heinrich von Preußen Protektor des Marine-Regatta-Vereins. Wenngleich die Mitgliederzahl, es waren damals etwa 300, gar nicht so

gering erscheint, so verfügte man doch immer über eine recht bescheidene Flottille. Als unübertroffene Segler standen die beiden Marineyachten „Lust und Liebe“ und „Carlotta“ an der Spitze. Letztere, ein englisches Boot, gleich den übrigen als Yawl getakelt, war längere Zeit im Besitze des Kapitänlieutenant Arenhold, wohl des bedeutendsten Seglers im Klub, der später vom Kaiser mit der Führung des neuen „Meteor“ betraut wurde. Die dritte große Yacht der Marine „Wille“ war weniger Renn- als Tourenboot. Diesen vier größeren Kuttern reihten sich gegen dreißig andere Boote von vierzig Kubikmeter abwärts an. So ungefähr war der schwimmende Bestand des Vereins, als unser Kaiser



Strandanzüge.

sein reges Interesse, daß er immer für den Segelsport empfand, bethätigte, indem er sich als Commodore an die Spitze desselben stellte; von da an führte der Marine-Regatta-Verein den Namen „Kaiserlicher Yachtklub.“ Im Laufe der Zeit, auf die er jetzt zurückblickt, hat sich der Yachtklub mehr als verdreifacht, seine Flotte hat sich aber erstaunlich vergrößert.

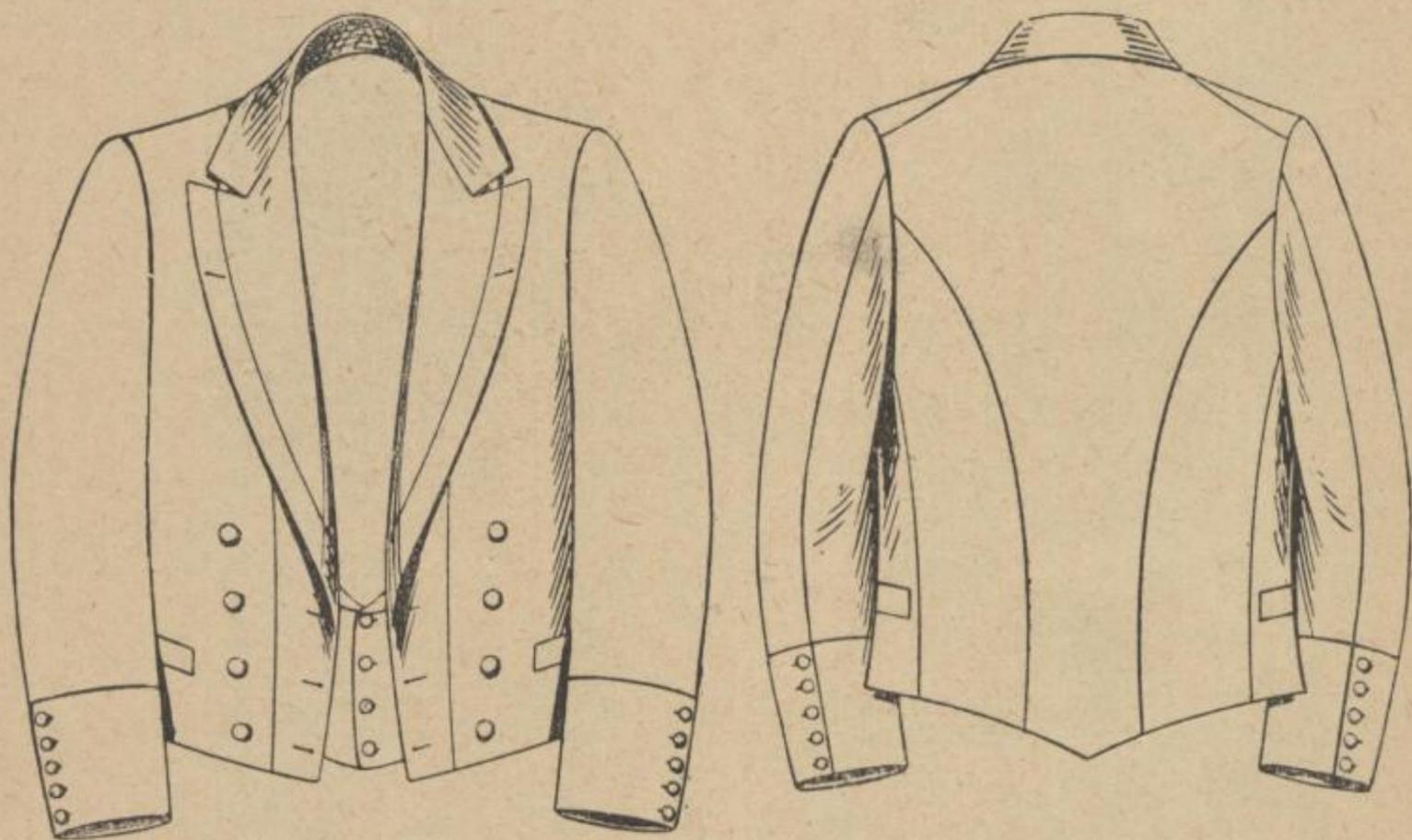
Der Vereinsanzug des Kaiserlichen Yachtklubs in Kiel wird durch die Statuten bestimmt, für welche folgende Paragraphen maßgebend sind.

§ 30.

Anzug. Für die Mitglieder, die nicht in Uniform erscheinen, ist bei Zusammenkünften und Festlichkeiten innerhalb des Clubs ein Anzug, welcher aus blauem Sacco, Weste, Beinkleid und Mütze besteht.

§ 31.

Schnitt und Knöpfe. Das Sacco, die Weste, das Beinkleid entsprechen in ihrem Schnitt den von den Seeoffizieren getragenen Bordanzügen. Das Sacco und die Weste sind mit schwarzen Knöpfen von erhabener Prägung versehen. Die Prägung besteht aus einem unklaren Anker mit Kaiserkrone und den Buchstaben K. Y. C. Statt der erhabenen geprägten schwarzen Knöpfe können auch glatte schwarze Knöpfe getragen werden, in welchen die Umrisse der Zeichnung eingravirt und vergoldet sind.



Hostracht für den Kaiserlichen Yachtclub.

§ 32.

Mütze und Schlips. Die Mütze, welche von den Mitgliedern getragen wird, ist von blauem Tuch, besitzt oberhalb des Schirmes ein Schild mit Goldstickerei. Die Stickerei stellt einen unklaren Anker mit einer Kaiserkrone dar. Der Anker ist unter seinem Stock von einem goldenen Felde durchbrochen, welches den deutschen Reichsadler in Schwarz zeigt. Um den Anker herum stehen die Buchstaben K. Y. C. in Goldstickerei.

Segelmeister, Steuerleute u. Dieselbe Mütze wird auch von Führern der Yachten getragen. Segelmeister, sowie erste Steuer- und Bootskleute tragen den Anzug der Clubmitglieder mit messingnen Knöpfen, welche einen unklaren Anker ohne Kaiserkrone mit den Buchstaben K. Y. C. in erhabener Prägung zeigen. Die Mütze und das Schild derselben entsprechen in der Form derjenigen der Mitglieder. Das Schild zeigt einen unklaren Anker mit Kaiserkrone ohne Mittelfeld und die Buchstaben K. Y. C. in schwarzer

goldumränderter Seidenstickerei. Zweite Steuerleute und Bootleute haben keine Kaiserkrone im Mützen schild.

Maschinisten: Erste und zweite Maschinisten tragen den Anzug der Segelmeister und Steuerleute, im Mützen schild führen sie statt des unklaren Ankers ein Zahnrad. Dritte und vierte Maschinisten haben keine Kaiserkrone über dem Zahnrad.

Matrosen und Heizer: Die Mannschaft trägt blaue Beinkleider und blaue wollene Hemden vom Marineschnitt oder blaue gestricke Troyer. Auf der Brust der Hemden und Troyer steht der Name der Yacht mit großen lateinischen Buchstaben und darunter K. Y. C. in

rother
Stickerei. Die
Matrosen=
mütze hat in
der Mitte des
Deckels eine
kleine Quaste.
Das schwarz=
seidene
Mützenband
zeigt für
Matrosen den
Namen der
Yacht in gol=
denen, für
Heizer in
silbernen
Lettern;
Maate tragen
auf dem rechten
Oberarm das
bezügliche
Schild der
Mütze in
rother



Hoftracht des
Kaiserl. Yachtclubs.

Bereinsanzug
des Kaiserl. Yachtclubs.

Stickerei.
Außer dem
allgemein ge=
bräuchlichen
Bereinsanzuge
ist für die
Mitglieder
noch eine
spezielle Hof=
tracht vor=
geschrieben.
Diese Hof=
tracht für
den Kaiser=
lichen Yacht=
klub ist genau
dieselbe,
welche am
Bord der
Schiffe des
Royal Yacht
Squaderon in
England ge=
tragen wird.
Zur genauen
Information

bringen wir eine dem Text beigedruckte Abbildung der Vorder- und Rückenansicht von dem Oberkleide dieses Gesellschaftsanzuges. Das ganze Oberkleid kennzeichnet auf den ersten Blick den Marinecharakter; ebenso der Stoff, welcher für den ganzen Anzug aus blauem Satin besteht. Das Oberkleid ist ein kurzes Taillejacket ohne Schoßansatz, 2 1/2 Centimeter länger als die Weste, mit zweireihiger Reversfaçon, aber nicht zum Knöpfen eingerichtet. Die Façon ist halblang, bis auf Knopflochbreite mit Seide gedeckt, mit einem Loch auf der Klappe und unterhalb desselben mit drei Knopflöchern im Revers. Auf jedem Vordertheile sind fünf Knöpfe angebracht; vier davon unten im

Theil und der fünfte so, daß er in dem Einschnitt zwischen Klappe und Kragen sichtbar ist. Die Bordertheile erhalten je eine Seitentasche mit Leiste. Das Hintertheil ist im Bruch geschnitten, läuft in einer schneppenförmigen Spitze aus und hat nach hinten dieselbe Länge wie das Bordertheil, während das Jacket nach der Seite zu in etwas aufwärtsstrebender Bogenlinie geschweift ist. Die Ärmel haben einen zwölf Centimeter hoch abgenähten Aufschlag und einen blinden Schlitze mit fünf Knöpfen. Die Knöpfe sind Desentknöpfe und werden durchgezogen befestigt; sie tragen die Initialen des Kaiserlichen Yachtclubs.

Die Weste ist tief geöffnet mit ovalem Ausschnitt und schließt auf vier Knöpfe.

Das Beinkleid ist in moderner halbweiter Form, sich nach unten zu etwas verjüngend, im Gesäß glatt anliegend, sitzt fest auf den Hüften und wird ohne Schnallgurts getragen.

Wir haben jetzt eine **Kieler Woche**, wie der Engländer seine Cowes week. Mit ist sie noch nicht, diese „Woche“ und erst, seitdem Kaiser Wilhelm sein Interesse für den Segelsport kundgab und ihn in jeder Weise förderte und schützte, beginnt auch die eigentliche Geschichte der Woche. Einen besonders glanzvollen Verlauf nahm im Jahre 1895 die Kieler Woche, als zu gleicher Zeit die Einweihung des Kaiser Wilhelm-Kanals vor sich ging, zu welcher die Kriegsflootten aller europäischen Mächte ihre besten und modernsten Schiffe entsendet hatten. Auch die Yachtflootten aller Kulturländer hatten damals Vertreter geschickt und so beförderte das „Kanaljahr“ auch die internationale Bedeutung der Kieler Woche in hohem Grade. Besonders waren es englische Yachten, welche seitdem beständige Besucher der Kieler Bucht geworden sind, zumal die englischen Segelsportleute sich der besonderen Huld Kaiser Wilhelms zu erfreuen hatten, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, den britischen Wetttern zu zeigen, wie sehr er ihnen gewogen war und wie hoch er den Einfluß schätzte, den das Erscheinen ihrer prächtigen und schnellen Yachten in vorbildlicher Weise ausübte. Darin hatte sich der hohe Herr auch nicht getäuscht und wie im Sportleben das Auftreten überlegener Gegner stets den Wunsch entfesselt, die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern, so geschah es auch in Deutschland. Durch den Wettbewerb mit den besten Erzeugnissen der hochentwickelten englischen Yachtbaukunst wurde der heimische Yachtbau mit Riesenschritten gefördert und in der That stehen wir heute auf dem Standpunkt, daß wir dem besten ausländischen Material die Erzeugnisse heimischer Werften mit Ruhe gegenüberstellen können. Ja nicht nur das! Im vorigen Jahre (1898) ging die auf der Kieler Germania-Werft erbaute Yacht „Kommodora“ nach England und erfocht dort eine Reihe glänzender Siege im Kampfe mit den besten britischen Yachten ihrer Größe. Die aus deutschem Nickelstahl nach den Entwürfen des deutschen Konstrukteurs Herrn Hagen erbaute Yacht ist im Besitze des Herrn Geh. Kommerzienrath Krupp, und wurde vom Herrn Admiral Barandon mit deutschen Yachtmatrosen gesegelt.

Die Vorbereitungen zu diesen Yacht-Rennen werden nicht allein nur am Seegegestade, in den Werften, oder wo sonst die schlanken Segelschiffe zu finden sein mögen, sondern auch in unsern großen Schneidergeschäften betrieben. Dem oberflächlichen Beobachter wird das vielleicht schwer verständlich sein, denn er betrachtet den Yachtsport in der Regel als eine derjenigen Vergnügungen, bei denen es auf die Kleidung der Sportsleute

I.



Goldene Knöpfe für die Hoftracht des Kaiserlichen Yachtclubs.

I.



II.



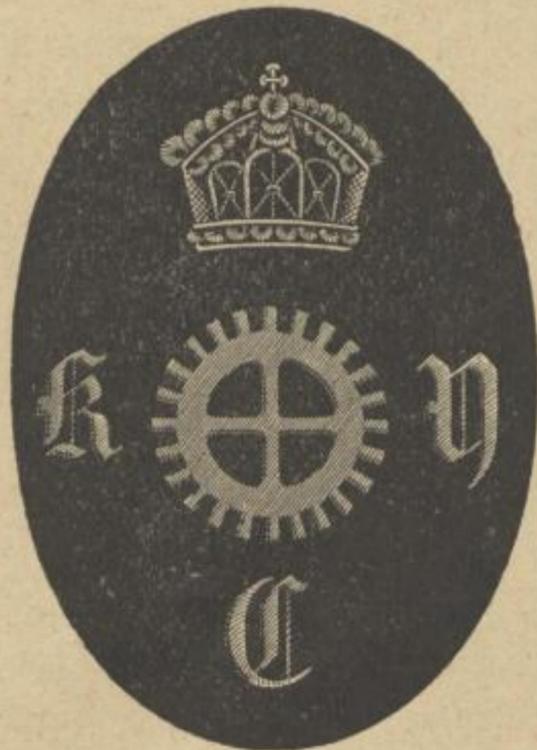
Glatte Knöpfe für den Vereinsanzug.

II.



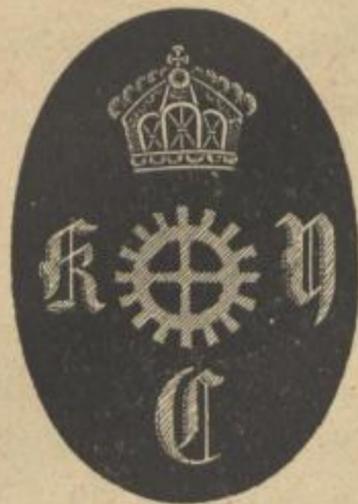
Mützen- u. Stickerei für die Mitglieder des Clubs.
Für Segelmeister und erste Steuer- und Bootleute ohne Mittelschild.

III.



Mützen- u. Stickerei für Steuerleute und Bootleute.

III.



Stickerei für 1. und 2. Maschinisten, 3. und 4. Maschinisten keine Kaiserkrone über dem Zahnrad.

III.



Gewölbte Knöpfe für den Vereinsanzug.

III.



Gewölbte Knöpfe für den Vereinsanzug.

Stickerei für 1. und 2. Maschinisten, 3. und 4. Maschinisten keine Kaiserkrone über dem Zahnrad.



Strandanzug.

nicht so genau ankommt, zumal die gewöhnliche „Landratte“ ja wohl glaubt, daß es dabei ohne Theer- oder Seewasserflecken nicht abgehen könnte. Aber selbst wenn dem so wäre, würde das den Yachtbesitzer gewiß nicht abhalten, in seinem schmucken Schiffe auch in schmuckem Anzuge zu erscheinen.

Der Yachtanzug ist nicht in demselben Maße wie andere Kleidungsstücke dem schnellen Wechsel der Modelaune ausgesetzt; er hat eben mehr oder weniger etwas von einer Uniform an sich, doch vermeidet man es sorgfältig, diejenige der Seeoffiziere nachzuäffen. Nichts destoweniger finden aber zeitweilig kleine Veränderungen statt, und in den besseren Gesellschaftskreisen gehört es zum guten Ton, sie mitzumachen. Diejenigen Herren, die Yachtclubs angehören, müssen sich in Bezug auf ihre äußere Erscheinung natürlich nach den in demselben bestehenden Vorschriften richten. Andere, die sich ihre Selbstständigkeit bewahrt haben, und diese sind es ja schließlich, die den Ton in der Mode angeben, nähern sich gegenwärtig mit ihrem Yachtkostüm dem Vereinsanzuge des Kaiserlichen Yachtclubs; insbesondere aber entwickeln sie eine merkwürdige Vorliebe für vergoldete Knöpfe an Sacco und Weste, auf denen entweder die Anfangsbuchstaben ihres Namens oder derjenige ihres Schiffes eingeprägt sind. Trotz alledem bleiben jedoch noch viele Sportsleute dem schwarzen Metallknopf von ehemals mit erhaben geprägtem Mono-

gramm, und andere dem einfachen schwarzen Vierloch-Steinrußknopfe mit Rand treu. Kräftiger, dunkelblauer, kurzgeschorener, weicher Cheviot oder sogenannter Trillserge darf wohl als das einzige für Yachtanzüge geeignete Material gelten. Das Sacco ist doppelreihig, auf vier Knöpfe schließend und hat je ein Loch auf der Klappe. Klappen und Kragen sind mittelbreit, insbesondere dürfen erstere nicht zu hochführende Spitzen haben, damit sie bequem hochgeknöpft werden können, um im Falle schlechten Wetters Schutz für Hals und Brust zu bieten. Die Ärmel haben einen neun bis zehn Centimeter hoch abgesteppten Aufschlag und sind vor der hinteren Naht mit zwei bis drei kleinen Knöpfen versehen. In der Regel versteht man diese Saccos mit Seitentaschen, Billettasche und Brusttasche; letztere mit Leiste, die ersteren mit Schiebepatten. Die Rückenpartie ist lose fallend, ohne sackartig zu erscheinen; mit hochschließenden Achsel- und Seitennähten und kann sowohl mit Rückennaht wie mit Bruchhintertheil gefertigt werden; die letztere Machart hat den Vorzug. In Verbindung mit dem Bruchhintertheil können kurze Seitenschlitze angebracht werden, doch sind geschlossene Nähte in der Regel vorzuziehen.

Das Beinkleid ist von gleichem Stoff des Saccos, in moderner halbweiter Form, sich nach dem Fuße zu etwas verjüngend. Die Seitennähte werden mit Biesennähten gemacht. Für schönes sonniges Wetter hält man selbstverständlich stets auch weiße Beinkleider bereit, die sowohl von Flanell wie von Leinenstoff sein dürfen.

Die Weste zu diesem Anzuge wird ebenfalls vom Material des Saccos hergestellt, einreihig, auf sechs Knöpfe schließend, mit Stehbrust. Sie erhält zwei Brusttaschen und zwei Seitentaschen, sämtlich mit Patten versehen. Zu besonderen Gelegenheiten, also nicht bei Ausübung des Sports, wird auch eine weiße Weste getragen, jedoch stets nur in Verbindung mit dem weißen Beinkleide. Zum guten Ton gehört es, mit den weißen Beinkleidern auch die weiße Mütze zu tragen, die aber auch zu dem ganz blauen Kostüm gut paßt.

Schwarze Schuhe sind im Allgemeinen maßgebend, doch können zum weißen Beinkleide auch weiße

Canevaschuhe getragen werden, während braune Schuhe beim Nachtkostüm vollständig ausgeschlossen sind und scharf verurtheilt werden.

Bezüglich des Wäschefragens ist keine allgemeine Regel vorgeschrieben; man wählt die moderne Stehkragenform, sowohl hochschließend, wie mit umgebogenen Ecken oder auch mit Rollfagon. Dazu wird ein schwarzseidener Schlips in Diplomatensform oder der sogenannte Matrosenknoten getragen.



Strandanzüge.

Damen lieben es, zum Nachtkostüm einen weißen oder blauen Kostümrock und ein blaues Jacket zu tragen. Letzteres kann mit weißen Klappen und Aufschlägen, jedenfalls aber mit goldenen Ankerknöpfen versehen sein. Außerdem können Goldtressen und Ankeremblemen, sinngemäß angebracht, zur Verzierung dienen. Vervollständigt wird dieses Kostüm durch die bekannte Strandmütze oder durch eine fesche Matrosenmütze.

Im Anschluß hieran dürften einige Worte über Strand-

kostüme am Platze sein. Naturgemäß werden dieselben den Nachtanzügen ähnlich getragen. Im Vordergrund des Interesses steht das zweireihige blaue Sacco, bei dem aber alle unformen Anklänge vermieden werden. Statt der Gold- und Buchstabenknöpfe kommen durchweg schwarze Steinnußknöpfe zur Verwendung, ferner sind die Taschen meist aufgesteppt oder mit knöpfbaren Patten versehen; oft wird auch die Fronte nur auf vier Knopflöcher eingetheilt, von denen eins auf die Klappe und drei für den Schluß berechnet sind.

Neben der zweireihigen Form kommt auch das einreihige blaue Sacco zur Geltung, mit ziemlich gerader Fronte, auf vier Knöpfe schließend und mit kurzer Crochetfagon.

Die Beinkleider sind in Farbe, Stoff und Schnitt den zu den Nactanzügen gehörigen Beinkleidern gleich. Auch die Westen sind in Stehbrustform, auf sechs Knöpfe schließend; im Allgemeinen sind sie blau, doch kann zum weißen Beinkleide auch eine weiße Weste getragen werden.

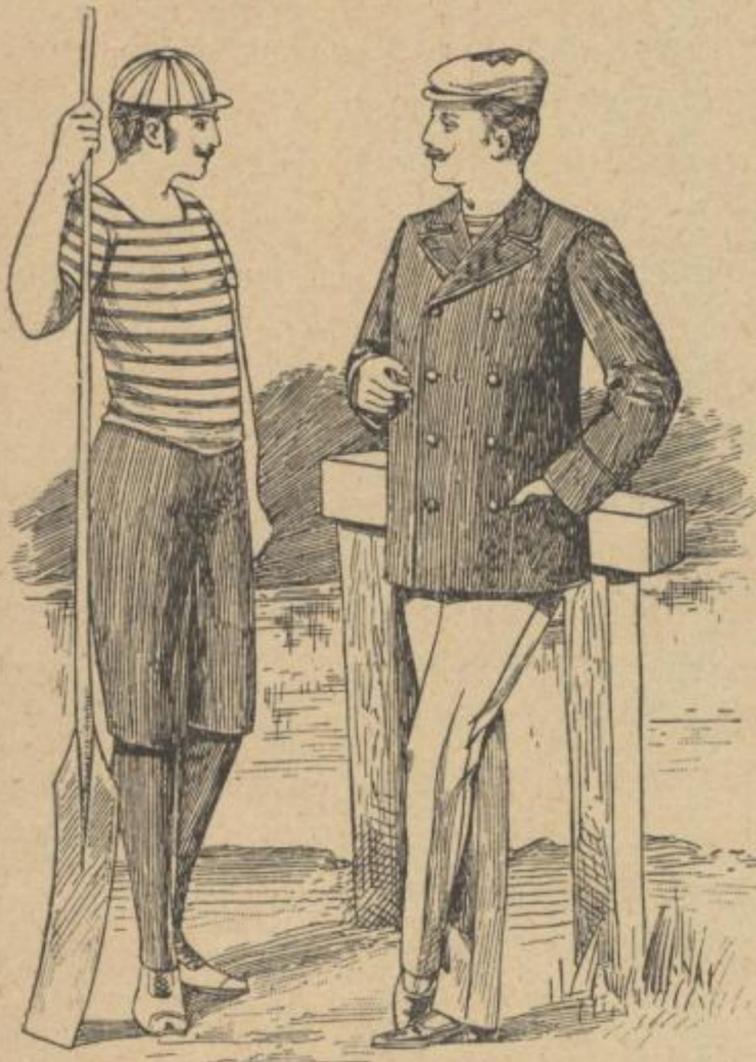
Als Kopfbedeckung hat die Strandmütze den Vorzug, wobei zwischen Blau und Weiß kein wesentlicher Unterschied zu machen ist. Daneben kommt auch der flachrandige Strohhut zur Geltung.

Mit den blauen Saccoanzügen rivalisiren die weißen Flanelanzüge, deren einreihige Saccoform eine Rollfaçon und einen flotten Abstich erhält. Ungefütterte Saccos sind mit aufgesteppten Taschen, gefütterte Saccos haben Taschen mit Schiebepatten. Die Weste schließt auf sechs Knöpfe, hat Stehbrustform oder Crochetfaçon; das Beinkleid ist im modernen halbweiten Schnitt mit abwärts spitzer werdender Façon.

Als besonders vornehm ist der Promenaden-Gehrockanzug zu betrachten. Der zweireihige Oberrock ist aus hellgrauem Kammgarn oder leichtem Cheviot zum Offentragen zu fertigen. Zu dem Zwecke sind die Bordertheile knapp zu halten; die Revers sind nach oben zu breiter, damit sie trotz aller Knappheit dem Rock ein möglichst vollständiges Aussehen verleihen. Der Schoß hat eine reichliche Länge und deckt das Knie. Wo immer möglich, wird die Façon mit seidnem Spiegel versehen, doch muß man zu letzterem stets das beste Material verwenden, weil sonst die der Sonne ausgesetzte Seide leicht verschießt.

Ist die Weste von gleichem Stoff des Rockes, wird die einreihige sechs-knöpfige Form bevorzugt, mit Stehbrust oder Chalefaçon. Kommt heller Wasch- oder Wollstoff zur Verwendung, so wählt man die zweireihige Form; für Wollwesten die Reversfaçon, für Waschesten die Stehbrustform.

Rudersport ist der Betrieb des Ruderns als gesundheitsfördernde Leibesübung; planmäßig, unter Berücksichtigung hygienischer und technischer Grundsätze ausgeübt. Die Heimath des Rudersports ist England. Seit 1880 hat derselbe auch in Deutschland einen großartigen Aufschwung genommen, so daß bereits vor fünf Jahren dem „Deutschen Ruderverbande“ 10 Regatta- und 133 Rudervereine mit etwa 17 000 Mitgliedern angehörten; im Laufe der letzten Jahre sind diese Zahlen sehr bedeutend gestiegen. Ehrenpreise, gestiftet vom Kaiser und vom Unterrichtsministerium zu Regattazwecken, befördern die Ausbreitung des Rudersports. Der 1883 begründete „Deutsche Ruderverband“ bezweckt die Förderung des Rudersports in Deutschland; zu dem alle zwei Jahre stattfindenden Rudertage schicken die Vereine des Verbandes Abgeordnete. Der Rudertag beschließt über einheitliche Wettfahrtbestimmungen, planmäßige Verbreitung des Rudersports, Veranstaltung von Regatten und von deutschen Meisterschaftsrudern. Als Rennboote werden gegenwärtig fast nur noch die ganz leicht gebauten Auslegerboote benutzt; diese Boote sind so schmal, daß der Ausliegepunkt der Ruder außerhalb des Bootsrandes, in einem stählernen Gestell, dem sogenannten Auslieger liegen muß. Unter Dollenbooten versteht man solche Boote, bei denen ein Faden, der außen von der Kiellinie an ein Ruderlager gelegt ist, überall die Bootswand berührt. Gigs heißen im Rudersport die größeren Boote, die aus mindestens zehn ziemlich gleich breiten Planken klinkerartig gebaut sind und einen Außenkiel



Bereinsanzüge für Rudersport.

Trainern in Schulbooten trainiert, ehe sie die sehr empfindlichen und theueren Rennboote benutzen. Das Material der Rennboote ist fast stets Mahagoniholz, weil daraus die dünnsten Planken geschnitten werden können; auch hat man es versucht, Boote aus gepreßter Papiermasse herzustellen.

Der wiederholte Gebrauch des Wortes „Regatta“ bedarf hier wohl einiger Erklärung:

Regatta hieß ursprünglich die in Venedig von der Piazzetta aus stattfindende Wettfahrt auf den die Stadt durchkreuzenden Kanälen; gegenwärtig bezeichnet man damit überhaupt Wettfahrten auf dem Wasser. Man unterscheidet offene Regattas, das heißt solche, die öffentlich ausgeschrieben und von allen Vereinen des Ruder- oder Seglerverbandes mitgemacht werden können, und interne Regattas, die nur von einem Verein abgehalten werden. Zur Theilnahme an Regattas werden in Deutschland nur „Amateure“, das heißt solche Mitglieder von wassersportlichen Vereinen zugelassen, die den Wassersport (Segeln oder Rudern) nur aus Liebhaberei und mit eigenen Mitteln betreiben und kein Geschäft daraus machen. Seit dem 1. Januar 1884 wird in Deutschland bei keiner Regatta mehr um Geldpreise gestartet. Neben Ehrenzeichen, die unmittelbar in den Besitz der Gewinner übergehen, kommen auch sogenannte Herausforderungspreise, das heißt solche, die erst nach mehrmaligem Siege endgültig gewonnen werden, und ferner Wanderpreise, das heißt solche, die nie endgültig gewonnen werden, sondern die nur stets ein Jahr lang in der Hand des Siegers bleiben, zur Verwendung. Für verschiedene Regattas sind von den Kaisern Wilhelm I. und Wilhelm II. Ehrenpreise, meist als Wanderpreise gestiftet

haben. Bei den Riembooten wird von jedem Ruderer nur ein Riemen bedient, bei den Skullenbooten von jedem Ruderer zwei; sie heißen deshalb auch Doppelruderboote. Mit Ausnahme der Gigs haben alle beim Rudersport benutzten Boote sogenannte Gleitsitze, mit denen der Oberkörper des Ruderers hin und her gleitet. Hierdurch wird größere Kraftentwicklung bei gleichmäßiger Anstrengung aller Muskeln des Körpers erzielt, also auch geringere Ermüdung als bei festen Ruderbänken. Deshalb ist der Rudersport für die männliche Jugend von großem hygienischen Werth. Das Einüben kann im Winter auf Gestellen mit Gleitsitzen ausgeführt werden, bei denen der Wasserwiderstand, den das Ruder findet, durch Federn oder Gummischläuche ersetzt wird. Die „Mannschaften“ der Rennboote werden meist von fachmännischen

worden, die die Bezeichnung Kaiserpreise tragen. Ruderregatten zerfallen in mehreren Rennen oder Races, auch Matches genannt, deren jedes nur Boote mit gleicher Mannschaftszahl und Bauart enthält. Der Förderung der Ruderregatten in Deutschland widmet sich der deutsche Ruderverband; er veranstaltet die großen Regatten und setzt auch deutsche Meisterschaftsrennen an. Am Rhein finden auch Rennen um die Rheinmeisterschaft statt. Segelregatten bestehen in der Regel aus einer Wettfahrt, an der Boote verschiedener Größe und Besegelung in Klassen eingetheilt und innerhalb der Klassen je nach ihrer Leistungsfähigkeit, mit einer Zeitvergütung berücksichtigt, gleichzeitig theilnehmen. Die Ausschreibung von offenen Segelregatten erfolgt durch den deutschen Seglerverband; er veranstaltet Segelregatten für die großen Segelyachten, Binnen- und Flußregatten für die kleinen Boote.

Für jede Regatta werden Schiedsrichter, Zielrichter, Starter und Bahnmeister gewählt, die die Aufsicht beim Rennen und die Entscheidung bei Streitigkeiten haben. Die meisten und bedeutendsten Regatten finden in England statt. Deutschland hat jährlich große Ruderregatten in Frankfurt a. M., Ems (Kaiserpreis), Hamburg, Breslau, Mannheim, München u. s. w.; Segelregatten in Berlin, Hamburg, Kiel, Bremen, Königsberg. Wichtige Regattaplätze im Auslande sind für Ruderer Putney (Oxford und Cambridge) und Henley in England, Nizza und Neuilly-St. James in Frankreich, Wien; für Segler Coves auf der Insel Wight und Glasgow in England, Nizza, Argenteuil, Havre in Frankreich, Ostende in Belgien, Kopenhagen, Stockholm.

Die Kleidung für den Rudersport ist sehr primitiv. Bei Ausübung des Rudersports wird ein um den Hals ziemlich ausgeschnittenes, kurzärmeliges, meist quer-gestreiftes Trikothemd und eine kurze blaue oder weiße Hose mit langen Strümpfen oder nur mit einfachen Sandalen getragen. Dazu gehört eine Sportmütze in runder Form, die in der Regel auf der Mitte des Kopfes einen farbigen Stern, sonst aber strahlenförmige farbige Längsstreifen hat.

Die Kleidung am Lande harmonirt mit derjenigen für den Segelsport. Man trägt vorzugsweise das zweireihige oder einreihige blaue Sacco mit gerader Fronte, dazu ein langes weißes oder blaues Bein-kleid; ferner ein einfaches weißes Oberhemd mit beliebigem Hals-tragen, einen langen schwarz-seidenen Schlips, sogenannter Matrosenknoten, und eine schwarzseidene Leibbinde oder Schärpe. Neuerdings trägt man mit Vorliebe zu allen Sportanzügen Westen, so auch



Am Strande.

zu den Vereinsanzügen des Rudersports. Die Weste ist von Stoff und Farbe des Saccos, in einreihiger sechsknöpfiger Stehbrustform; auch hierbei sind die vier mit Patten versehene Taschen gegenwärtig sehr modern. Beim blauen Sacco kann zum weißen Beinkleide ausnahmsweise auch eine weiße Weste getragen werden. Einige Rudervereine tragen ganz weiße Anzüge.

Ruderfreunde, die meist Sportsleute sind, tragen zu Kahnpartien vorliebend einen flotten Saccoanzug mit oder ohne Weste; das Sacco wird in diesem Falle meist einreihig genommen. Als Beinkleid wird die Pumphose getragen, mit langen Strümpfen und Schnürschuhen. Hierzu gehört ein weißes Oberhemd mit schwarzseidenem Matrosenknoten oder ein auf der Brust geschnürtes und mit seidenen Troddeln geschlossenes Flanellhemd. Die geeignetste Kopfbedeckung ist der flachrandige Strohhut oder die Strandmütze.

Das beste Damenkostüm für Kahnpartien ist ein helles Blousenkleid mit Matrosenträger und Schifferknoten, auch werden solche Kleider von blauem Stoff mit weißem Besatz getragen.

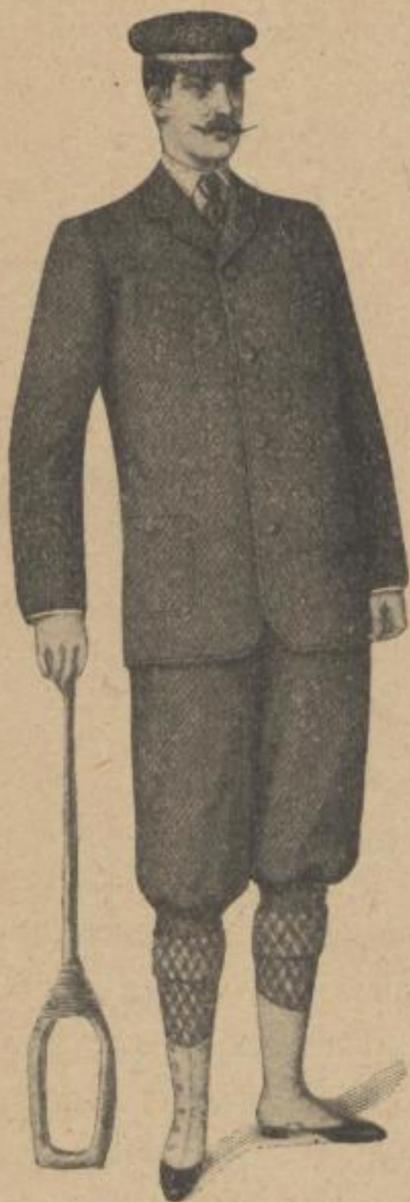
Lawn-Tennis.

Lawn-Tennis, deutsch Lahntennis ausgesprochen, ist ein aus England stammendes, neuerdings auch in Deutschland sehr beliebtes Ballspiel zwischen 2, 3 oder auch 4 Personen, die sich die 6 bis 7 Centimeter im Durchmesser haltenden, mit Leder über-



zogenen Gummibälle mit Schlaghölzern (rackets), die aus einem leichten mit Saitenüberspannenen Rahmen mit bequemer Handhabe bestehen, gegenseitig zuwerfen, wobei es darauf ankommt, den Ball möglichst lange in der Luft schwebend zu erhalten, ohne ihn zur Erde fallen zu lassen. Der ebene, $8\frac{1}{4}$ bzw. 11 Meter breite und 24 Meter lange Spielfeld wird durch ein 1,7 Meter hohes Maschennetz der Länge nach in zwei gleiche Hälften geteilt; weiterhin begrenzen rechtwinklig sich schneidende Linien zwei Höfe, die die Schlaggrenze für die gegenüberstehenden Spieler angeben und gleichzeitig für die Treffer und Fehler von Bedeutung sind.

Überall, wo die Verhältnisse in den großen Städten, wie in Berlin, Bremen, Hamburg, Dresden, Erfurt, Baden-Baden, Homburg v. d. Höhe und Frankfurt a. M. es nur gestatten, trifft man auf einen oder mehrere Lawn-Tennis-Plätze, auf welchen dem anregenden Spiele mit wahrer Leidenschaft gehuldigt wird. Das Geheimniß des außerordentlichen Erfolges, welchen



das Lawn-Tennis bei uns und in allen übrigen europäischen Ländern zu verzeichnen hat, liegt darin, daß das Spiel etwas vornehmer hat und sowohl von Herren, wie auch von Damen gespielt werden kann. Auch ist sein Erfolg wohl zum Theil darauf zurückzuführen, daß der deutsche Kaiser selbst ein begeisterter Anhänger des schönen Spieles ist. Schon in früheren Jahren pflegte Sr. Majestät das Spiel, und zwar sowohl auf offenen, wie auch auf gedeckten Courts; so benutzte Sr. Majestät zum Beispiel häufig den in den Räumen des Ausstellungsgebäudes in Moabit eingerichteten Spielplatz. Seiner Passion folgend, hat der Kaiser sich bekanntlich später im Park des Schlosses Monbijou einen Lawn-Tennis-Pavillon errichten lassen, welchen er, wenn seine Zeit es ihm erlaubt, hin und wieder benutzt, um sich durch eine Tennisparthie von seinen Regierungsgeschäften zu erholen. Ebenso ist Ihre Majestät die Kaiserin eine eifrige Anhängerin des Lawn-Tennis-Spiels, und auch sie ist häufig in den einfach aber elegant ausgestatteten Räumen des kaiserlichen Tennis-Pavillons zu finden.

Wie wichtig das Interesse Sr. Majestät des Kaisers für die Verbreitung und Entwicklung des Spiels ist, beweist das mit Genehmigung des Kaisers alljährlich in Homburg v. d. S. zum Aus-

trag gelangende Lawn-Tennis-Turnier für aktive Offiziere der deutschen Armee und Marine. Zu den früheren Turnieren hatten Sr. Majestät der Kaiser, Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen, Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Heinrich von Preußen, Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe und andere hohe Gönner und Gönnerinnen werthvolle Preise gestiftet. In Folge dessen ist das Interesse am Lawn-Tennis in den Kreisen unserer Offiziere in den letzten Jahren außerordentlich gewachsen, und man findet heute unter ihnen so manchen tüchtigen Spieler.

Einen richtigen Ueberblick über die Höhe auf welchem das Lawn-Tennis bei uns steht, kann man sich eigentlich erst dann verschaffen, wenn man den großen Lawn-Tennis-Turnieren, welche alljährlich in Berlin, Hamburg, Homburg und anderen Städten stattfinden, als Zuschauer bewohnt. Natürlich wird es noch lange dauern, ehe wir unsere Vettern jenseits des Kanals in ihrer Spielfertigkeit erreichen; aber



trotzdem haben wir schon heute so manchen Spieler, welcher sogar in internationalen Kämpfen mit Ehren zu bestehen vermag. Auch giebt es bei uns, vor allem in Hamburg, noch viele jüngere Spieler, welche das Zeug dazu in sich haben, einmal zu erstklassigen Kämpfen heranzureisen.

Auf die Entwicklung unserer Spieler wirkt zur Zeit immer noch der Umstand hindernd ein, daß während des Winters so gut wie gar keine Gelegenheit zum Ueben vorhanden ist, und erst im März oder April, wenn die Witterung es gestattet, können unsere Tennis-Spieler das sorgsam aufbewahrte Racket hervorsuchen, um sich aufs neue für die Sommercampagne vorzubereiten. Die englischen Spieler, in erster Linie natürlich Meisterspieler, haben fast während des ganzen Jahres Gelegenheit, sich immer mehr und mehr im Spiel zu vervollkommen, da sie sich an den Tennis-Turnieren betheiligen, welche ab und zu in Cannes, Nizza oder Monte Carlo stattfinden. In diesen Orten nämlich, über welche die Natur das ganze Füllhorn landschaftlicher Schönheit geleert zu haben scheint, wird während des Winters und im Beginn des Frühjahrs eifrig dem Lawn-Tennis gehuldigt. Turnier folgt auf Turnier und wenn schließlich im Sommer die großen Turniere in England ihren Anfang nehmen, dann kehren die im Süden aufs beste vorbereiteten Spieler in ihre Heimath zurück, um dort Triumph auf Triumph zu feiern.

Selbstverständlich wird noch so manches Jahr vergehen, ehe wir den Engländern einige ebenbürtige Spieler entgegenstellen können; in Anbetracht des heute bei uns herrschenden Interesses für Lawn-Tennis darf man aber mit Zuversicht hoffen, daß diese Zeit nicht mehr allzu fern sein wird.

Kein Wunder, daß auch die Mode ihre besondere Rücksicht auf das Lawn-Tennis-Spiel einnimmt; sie hat eine Anzahl neuer schöner Stoffe gezeitigt, die sowohl in Farben wie in Mustern ein hervorragendes Interesse erwecken. Neben den früher alleinherrschenden weißen, elfenbein- und rahmfarbigen Flanellstoffen in uni und gestreift, erscheinen neuerdings zu Lawn-Tennis-Anzügen gestreifte Cheviots mit dunklem Grund (grau, oliv, blau, schwarz), mit hellen, doch nicht grell abstechenden schmalen Streifen, (weiß, silber, hellblau, braun, grün, roth), die in Abständen von $\frac{1}{2}$ bis 1 Centimeter stehen. Daneben machen sich hellgrundige Stoffe geltend, mit ganz kleinen schwarzen, bläulichen oder bräunlichen Carreaux, die ungemein belebend auf das Auge wirken. Auch großkarrirte helle Stoffe in zarten Farben und Mustern bieten einen vornehmen Effekt und finden großen Anklang.

Die Façons der Lawn-Tennis-Anzüge brauchen, in Folge der sich für sie darbietenden großen Auswahl von Stoffen,





wenig Variation anzubieten. Auch hier stehen die Sacco-Anzüge im Vordergrund des Interesses. Einfach, meist ungesütert, mit aufgesteppten Taschen, einreihig oder zweireihig; die ersten sowohl mit gerader, wie mit abgestochener Fronte. Ab und zu findet auch die Faltenblouse Verwendung, doch nur bei Leuten die mehreren Sportarten huldigen und sich nicht für jede einzelne Spezialität ein bestimmtes Kostüm zulegen wollen. Die Faltenblouse ist eben für jede Sportart geeignet und durch die Beliebtheit der Lodestoffe umsomehr das Mädchen für alles bei den Sportkostümen geworden; sie sticht aber doch von den eigentlichen Lawn-Tennis-Kostümen recht unvorteilhaft ab, und steht in keinem Vergleich zu dem gefälligen und gleichzeitig vornehmen Eindruck, der den Lawn-Tennis-Stoffen eigen ist.

Die Weste ist einreihig auf sechs Knöpfe schließend mit Stehbrust. An ihrer Stelle wird auch ein hübsch gefalteter Seidengurt getragen oder ein Gurt von Gummiband oder Leder, der den Hosensbund deckt.

Das Beinleid eines eleganten Lawn-Tennis-Kostüms hat stets die allgemein moderne Form, es ist halbweit, sich nach dem Fuße zu verjüngend und mißt im Knie 48 bis 49, am Fuß 42 bis 44 Centimeter. Zum Joppen- oder Blousenanzuge ist selbstverständlich die Pumphose mit langen Strümpfen und Schnürschuhen zu tragen, wobei sich der untere Abschluß mit Gummizug oder mit schmalem Kniegürtel vollständig überlebt hat. Allgemeine Anerkennung findet das Beinleid mit breiter Stulpe, welche letztere mit Schlitze und vier Knopflöchern und Knöpfen zum Schließen versehen ist. Ob der Schlitze in Verlängerung der Seitennaht angebracht oder mehr nach vor verlegt werden soll, ist Geschmacksache. Für die Stulpen verwendet man meist denselben Stoff wie für die Hose. Zu solchen Hosen werden lange Strümpfe und Schnürschuhe getragen. Je nach Belieben kann der breite Stulpenansatz über einfarbigen Strümpfen schließen, dagegen werden gemusterte Strümpfe über den Stulpenansatz gezogen. Zu hohen Schnürschuhen werden in der Regel keine vollständigen bunten Strümpfe sondern nur sogenannte Beinbiege getragen.



37 8° 38 18x

102. ddr. v. S. 33

Soeben neu erschienen!

Soeben neu erschienen!

Eine Erscheinung von hervorragender Bedeutung.

Ergänzungsband zum Lexikon des Kleidermachers.

Im Verlag Europ. Modenzeitung, Dresden, erschien soeben:

Die

Deutschen Reichs- und königl. Preuß. Staats- und Hofbeamten-Uniformen.

Inhalt: 1. Die Uniformen der preussischen Staatsbeamten. 2. Die Galakleidung der Reichsbeamten. 3. Der deutsche Hofmantel und die deutsche Hoftracht. 4. Die Uniformen der Inhaber der Hof- und Erbämter. 5. Die Uniformen der General-Landschaftsdirektoren, Landschaftsdirektoren, Landschafts- und Ritterschafträthe, Vorsitzende Landwirthschaftlicher Creditvereine und Landesälteste. 6. Die Uniformen der Consulatsbeamten. 7. Die Ständischen Uniformen und die Uniformen der Landesdirektoren. 8. Die Uniform der Johanniter-Ritter. 9. Die Uniform der Maltheser-Ritter. 10. Hoftracht und Vereinsanzug der Mitglieder des kaiserlichen Nacht-Clubs. 11. Die Gala-Uniform der Hofwürdenträger. 12. Die Uniform der Beamten am königl. Preuß. Marfall.

Preis elegant geb. M. 6,50.

Band I
des Kleidermacher-Lexikon.

Forstuniformen u. Jagdanzüge.

Enthält in 13 Abtheilungen die Forst-Uniformen aller hauptsächlichsten Staaten des deutschen Reiches, sowie verschiedene praktische Jagdkleidungsstücke.

Enthält 6 kolorirte Tableaux, ca. 25 Schnitttafeln und etwa 100 Illustrationen.

Preis gebunden M. 3.50.

Band III
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Beamtenuniformen

in Bild, Schnitt und Beschreibung.

Enthält:

1. die Uniformen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, 2. die Uniformen der kgl. preuß. Steuerbeamten, 3. die Uniformen der kgl. preuß. Reichseisenbahn- und Saubeamten, 4. die Uniformen der Polizei- u. Schutzmannschaft, 5. die Uniformen der Serg-, Hüften- und Salinenbeamten, 6. die Uniformen der Beamten der Geheimsverwaltung, Lootsen u. a.

Preis gebunden M. 3.50.

Band II
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Livreen in Wort, Bild und Schnitt.

Enthält Stall- und Haus-Livreen, Portiers- und Leibdiener-Livreen, Servir- und Gala-Livreen, sowie alle Arten Livree-Mäntel.

Mit 6 kolorirten Tableaux, circa 30 Schnitttafeln und etwa 150 Illustrationen. Dieser Band ist von wunderbarer Reichhaltigkeit.

Preis gebunden M. 3.50.

Band IV
des Kleidermacher-Lexikon.

Die Sportskleidung

für

Radfahrer und Reiter.

Enthält alle nur denkbaren Vorklagen für den Rad- und für den Reitsport. Ueber 100 Illustration., ca. 25 Schnitttafeln, umfassenden Text. Es giebt an Reichhaltigkeit nichts Ebenbürtiges.

Preis gebunden M. 3.50.



Gold- und Silberwaaren-Manufactur
 und
 Militär-Effekten-Fabrik
 von
Hensel & Schumann

/////// Königliche Hoflieferanten ///

Gegründet 1805. **BERLIN C.** Telephon Amt I No. 372.
 34 Niederwall-Strasse 34.

Fabrik sämtlicher Gold- und Silbertressen, Stickereien und Effekten für Armee, Marine, Hof-, Staats- und Civil-Beamte, Feuerwehr, Schützen- und Kriegervereine, Livreen.

Portepées, Schärpen, Feldbinden, Epauettes, Achselstücke, Achselbänder, Fangschnüre, Bandoliere, Koppel, Kantillenfranzen, Achselklappen.

Livree-Wappenborten. Kirchentressen, Kreuze etc.

—→ FABRIK ←—

sämtl. Schnüre, Borden, Troddeln etc. in Wolle, Mohair u. Seide.

Muster und illustrierte Preislisten portofrei!

14 Mal preisgekrönt!



15 000 Anerkennungen!



Porös-wasserdichte

Ia Loden, Wetterloden, Cheviots, leichte u. schwere Kameelhaar-Loden, Jagd-Cheviots, Leinen etc. etc.

stelle ich seit Jahren in unübertroffener Imprägnirung als Specialität her und versende sowohl jedes Maass der Stoffe, als auch aus demselben gefertigte

Havelocks, Hohenzollern-, Regen-, Kaiser- u. Reise-Mäntel, Joppen, Blousen, Anzüge etc.

früher
Dinslaken.

Ferd. Jacob, Köln 63

früher
Dinslaken.

SLUB DRESDEN



3 3452175

SLUB Dresden
zell1

31.8.
3818
-5,4

m002 | **MAG**

SPORT- BEKLEIDUNG

Lexikon des Kleidermachers

Band V.



Inhalt:

Schützen-, Turner-,
Feuerwehr - Uniformen.

Kleidung für
Ruderer, Lawntennis,
Jagd- und Wintersport.



© Condit. Ch. München

Sächsische

31 8°

3818

Landesbibl.

Verlag Europ. Modenzeitung (Klemm & Weiß) Dresden.

Abonnenten (i. J. 1899) der Zeitungen des Verlags Europ. Modenzeitung gratis.

Holzappel & Schönemann

Tuch-Groß-Handlung

Berlin Mitte, König-Strasse 69.

Fernsprecher:
3369. Amt 5.

für Drahtnachrichten genügt:
Holzappel Schönemann Berlin.



Uniform-Stoffe jeder Art,

insbesondere auch für die Uniformen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, die Uniformen der königl. preussischen Steuerbeamten, die Uniformen der königl. preuss. Reichseisenbahn- u. Gubeamten, die Uniformen der Polizei- und Schutzmannschaft und die der Gestiits-Verwaltungsbeamten. Reichhaltiges Lager von Tuchen, Doeskins, Kastors, Kroisees, Diagonals, Düffels, Elastiques, Strumpftricot, Eskimos für Uniformen und Livreen, wie von Stoffen für Pelzbezüge, Reismäntel, Jagd-, Reit-, Turn- und andere Sport-Anzüge.

Reichhaltiges Lager von feinen Modestoffen für Herren- und Knabenbekleidung in deutschen und englischen Erzeugnissen.

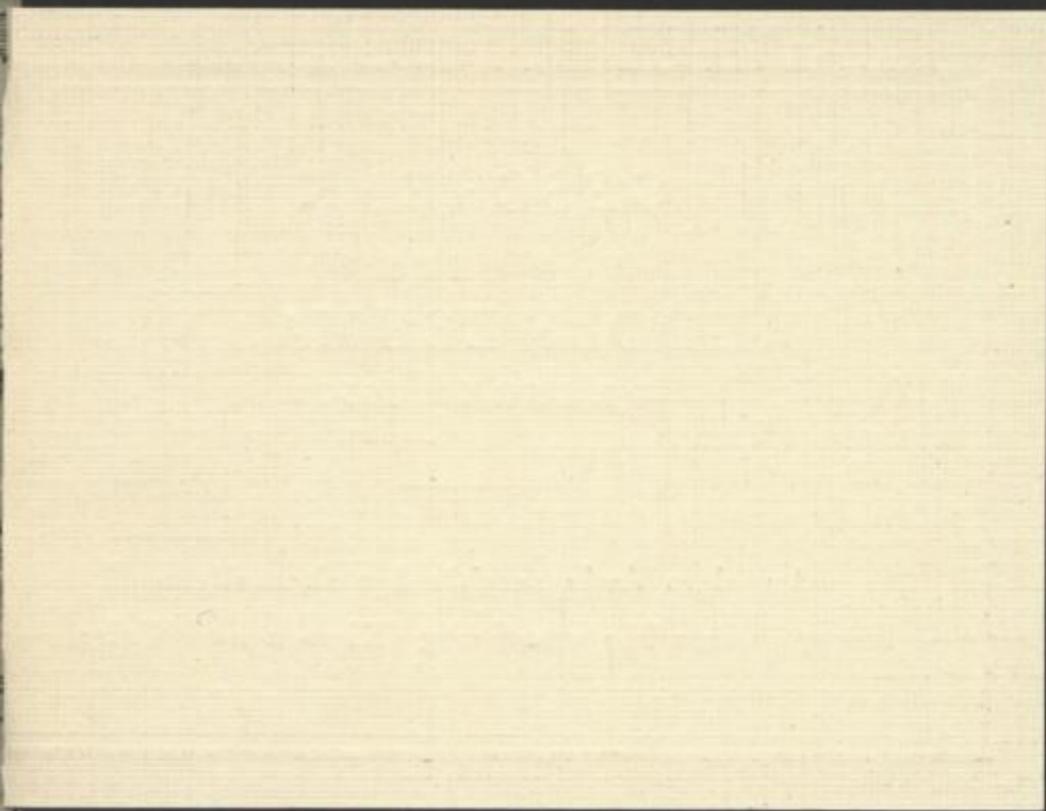
Größte Auswahl von haltbaren Stoffen für Livree-Anzüge: engl. gestr. Westen, Plüsch, Genna-Kord, Kabel-Bedford-Kord, Moleskin, Velveteen, Koatchmen Cloth.

Melton und Düffel für Stall- und Haus-Livree-Anzüge in drapsarb., russischgrau, braunmelirt. Farben in verschiedenen Preislagen.

Stoffe für Fahrdecken und Schabraken. — Große Auswahl von Tuchen in allen Farben. Proben werden bereitwillig verabfolgt.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1957 IV e 1057



GESCHENK
VON HERRN
RUDOLF LEHMANN
DRESDEN 1957

Aus dem Verlagsarchiv der ehemaligen
Europäischen Modenzeitung (Klemm und Weiss)



Abbildung von ...



❧ Kleidung für Touristen. ❧

Fünfter Band

des

Lexikon des Kleidermachers.

Die Touristenkleidung.

I.

Ausrüstung für Fußreisende im Mittelgebirge.

Der wanderlustige Tourist schüttelt, wenn Zeit und Beruf es ihm erlauben, sobald die „Saison“ beginnt, den Staub der Heimathstadt von den Füßen, um mit einem der neuzeitigen Beförderungsmittel, dem Dampfroß, dem Rade oder dem Automobil u. s. w. dem Mittelgebirge — denn am Meere und im Hochgebirge ist es in dieser Zeit noch zu kühl — zuzueilen. Selbstverständlich wird er vorher einen Ausgangspunkt für die zu unternehmende Tour gewählt haben, um nun zu Fuß die Berge zu durchstreifen und sich an dem frischen Grün der Wälder und Matten so recht nach Herzenslust zu erfreuen. Das viele Fahren mit der Eisenbahn im Gebirge selbst ist dagegen dringend abzurathen, weil die Bahn einmal stets die bequemsten Wege wählt und diese nur sehr selten, wie zum Beispiel bei der Schwarzwaldbahn, auch zugleich die schönsten sind und dann, weil die Landschaftsbilder viel zu rasch am Auge vorüberziehen, als daß man sie in sich aufnehmen könnte, weil also niemals eine solche Fahrt einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird.

Für die Ausrüstung zu solchen Gebirgstouren wähle man, falls man nur einen Anzug mitzuführen die Absicht hat, niemals einen schweren, etwa aus Furcht vor der Unbeständigkeit der Witterung. Das Steigen erhitzt stets; auf dem Gipfel des Berges erfolgt dann eine plötzliche Abkühlung durch die um diese Zeit noch





sehr rauhen Winde, sodaß eine heftige Lungenentzündung die Folge sein kann. Will man noch einen zweiten Anzug mitnehmen, so mag man dazu immerhin einen schwereren wählen.

Die Zoppe wähle man hochschließend, am besten zweireihig; wird sie beim Gehen zu warm, kann sie zu jeder Zeit aufgekнопft werden. Taschen hat der Tourist nie zu viel, auf diese ist hinreichend Bedacht zu nehmen. Boden oder Cheviot ist das geeignetste Material für Touristenanzüge. Für Touren im Mittelgebirge kann ohne Bedenken ein langes Beinkleid getragen werden, dazu gehören Schnürstiefel, am besten mit Doppelsohlen; anstatt der Schnürstiefel erfüllen Halbschuhe mit kurzen Gamaschen denselben Zweck.

Will man einen mehr sportlichen Charakter zur Schau tragen, wählt man Bumphosen mit langen Strümpfen. Diese Hosen sollen unten nicht mit Gummizug, sondern mit Gürtel schließen, der entweder zum Schnallen oder zum Knöpfen ist.

Das Schuhzeug muß vor allen Dingen kernfest sein, auch wähle man nur solches, das schon öfters

getragen wurde und bequem sitzt. Abgesehen davon, daß das sogenannte Drücken der Stiefeln dem Leidenden die schönsten Touren verbittern kann, laufen die Stiefel oder Schuhe nach einem starken Regen oft sehr ein, und es kann dann vorkommen, daß man in Stiefeln, die ohnehin schon eng und schwer anzuziehen waren, selbst mit der größten Anstrengung den Fuß nicht hineinbringen kann.



Als Kopfbedeckung ist ein weicher farbiger Lodenhut am besten zu empfehlen, oder eine leichte Mütze mit Schirm. Beide schließen fest an, beengen aber den Kopf nicht, schützen gegen die Sonne und haben außerdem den Vorzug, selbst nach starkem Regen schnell zu trocknen, ohne unansehnlich zu werden, wie die meisten schwarzen Hüte.

Die beste Stütze ist ein fester Handstock oder noch besser ein derber Schirm, aber um Himmels willen kein Bergstock.

Für die Unbilden der Witterung giebt es nichts besseres als einen Lodenmantel, nur ja keinen neuen Sommerüberzieher. Ueberhaupt lasse man es sich zur Regel dienen,



nicht die besten Sachen zu Gebirgstouren anzulegen.

Als Wäsche sind wollene Hemden oder auch Sporthemden sehr zu empfehlen; ebenfalls sind wollene Socken, namentlich für Schweißfüße, sehr empfehlenswerth.

Weitere Ausrüstungsgegenstände sind: ein



Rucksack. Er macht freilich einen nichts weniger als feinen Eindruck, trägt sich aber unendlich viel leichter und bequemer wie Tornister, Seitentasche oder Handtasche; außerdem kann kein Regen ihm etwas anhaben. — Eine Feldflasche mit Becher. Man wähle erstere nicht zu klein und sehe darauf, daß sie mit Vorrichtung zum Umhängen versehen ist. — Ein Opernglas, dasselbe ist bedeutend praktischer als ein Fern-



rohr. — Ein Kompaß. Trotz aller Wegweiser ist dieser für Gebirgswanderungen noch immer unentbehrlich, einmal, weil der Nebel die Wegweiser oft schwer auffindbar macht und dann, weil letztere gerade an den wichtigsten Stellen häufig fehlen. — Genaue Karte, am liebsten Generalstabskarte. — Reiseneccessaire mit Nähzeug und englischem Pflaster, Taschenmesser mit Pfropfenzieher, Feuerzeug, Knöpfe und Bindfaden.



Die Touristenkleidung.

II.

Ausrüstung für Hochtouristen.

„Frischen Muth zu jedem Kampf und Seid
Hab' ich thalwärts von der Höh' getragen:
Alpen! Alpen! Unvergesslich seid
Meinem Herzen ihr an allen Tagen!“

Nicolaus Lenau.



Es ist heutzutage nicht gerade leicht, den objektiven Rathgeber in der heikeln alpinen Ausrüstungsfrage zu spielen. Etwa eine „alpine Normalausrüstung“ vorzuschreiben, wie dies in alpinen Reise-Handbüchern geschah und noch geschieht, wäre, wenigstens betreffs ihres Werthes für die wirklichen Hochtouristen, unserer ehrlichen Ueberzeugung nach nicht angängig. Denn auf der einen Seite spielen doch die individuellen Bedürfnisse des Einzelnen eine zu große Rolle und auf der andern Seite erfordert die heutige alpine „Technik“ zur Ausführung besonderer „Probleme“ auch eine Anzahl besonderer und nur für besondere Fälle anzuwendender Ausrüstungsstücke,

so daß jeder je nach seinen persönlichen Liebhabereien und Erfahrungen schließlich sich seine eigene „Ideal“- oder „Normal“-Ausrüstung zurechtlegt. Jedenfalls äußert sich schon bei Ausrüstung eines Touristen in der Kleidung die Individualität. Man findet auf der Reise Touristen, die praktisch und kleidsam in ihrer Tracht erscheinen, aber auch solche, deren Schneider etwas „Apartes“ hat liefern wollen, oder die selbst die Absicht hatten, mit ihrer Kleidung aufzufallen. Karrikaturen mit einem Anzuge und einer Kopfbedeckung, die jedem guten Geschmacks und jeder praktischen Brauchbarkeit Hohn sprechen; dazu ein latschiger Gang und ein blasirtes Gesicht und das Touristengigerl ist fertig. — Dieser Gigerl trat auf, als der Berg-Touristensport einen ebenso quantitativen als qualitativen Aufschwung genommen hatte.

Wir wollen uns hier auf allgemeine Erörterungen, die auf eigene persönliche Ansichten beruhen und deshalb anfechtbar in ihrer Beurtheilung sein können, nicht einlassen. Nur das soll hervorgehoben werden, was unsern werthen Kollegen bei etwaigen Aufträgen für solche Ausrüstungen zum Nutzen dienen kann.

Was vor allen Dingen das Material zu einem zweckentsprechenden Berg-Touristenanzuge





Biberthaler.

betrifft, so ist dafür die beste Direktive der allgemein praktische Sinn der Bewohner der Gebirgsgegenden, die bekanntlich „Loden“ als Spezialität für ihre Joppen und Mäntel seit lange her eingeführt haben. Indessen ist ein guter Cheviot zu diesem Zwecke mindestens ebenso gut, in



Junthaler. (Achensee.)



Kärntner.



Tegernseer.

verschiedenen Fällen sogar noch besser.

Durch den Umstand, daß die Lodenstoffe selbst bei billigen Preislagen weniger an Ansehen verlieren, auch wenn sie in verstärktem Maße der Abnutzung ausgesetzt sind, ebenso durch schöne und gefällige Melangen und Muster wurde die Grenze



Sarnthaler.



Steyrer.

Mittel, da Wolle, ohne hell zu brennen, schnell verkohlt. Wasserdichte Loden sind weniger für Anzüge als für Mäntel zu verwenden, für letztere sind sie sehr zu empfehlen. Bezüglich der Behandlung wasserdichter Stoffe ist besonders darauf zu achten, daß die wasserdichten Mäntel nach Gebrauch durch Schütteln von den anhaftenden Regentropfen befreit und nach Möglichkeit ausgebreitet werden, da sonst das Wasser durch den Stoff gedrückt und alle später auffallenden Wassertheile nachgezogen werden. Nur vollständiges Trocknen stellt dann den alten Zustand wieder her.

Bei Verarbeitung der wasserdichten Stoffe ist zu beachten, daß solche nicht besonders feucht gebügelt werden.

Wie für die Oberkleidung Loden und Cheviot, so ist für die Unterkleidung resp. für die Wäsche in erster Linie grobfädige Rohseide zu empfehlen. Rohseide besitzt die vorzüglichsten Eigenschaften, die Transpiration der Hautthätigkeit aufzunehmen und ist deshalb für direkte Körperbekleidung bei angestregten Märschen das zweckmäßigste Material. Wo bei größerer Billigkeit der möglichst



Miesbacher.

ihrer Verwendbarkeit nur noch mehr erweitert. Dank der Reklame der Lodenhändler und der Ausbreitung des Touristensports ist der Lodenstoff zu einer Blüthe gelangt, wie vor und mit ihm noch kein anderer Stoff der Textilindustrie. Wo aber Loden bei dergleichen Sportanzügen zur Verwendung kommen sollen, da empfiehlt sich im Interesse der Haltbarkeit nur seine reinwollene, wenig

gewalkte Qualität mit vollem bauschiger Faden. Die Fäden müssen sich bei einer abgeschrittenen Probe sowohl längs als quer ausziehen lassen. Kurze, mürbe Fäden sind das sicherste Zeichen minderwerthiger Kunstwolle. Betreffs der Echtheit des Materials ist das Verbrennen des Probefadens immer noch das sicherste



Meraner.

gleiche Zweck erreicht werden soll, ist die Jäger'sche Normalwäsche anzuwenden. Unter der Hose sollte man stets ganz leichte Unterkleider tragen. Es ist dies nicht nur vom hygienischen Standpunkte aus sehr empfehlenswerth; man läuft alsdann auch nicht so leicht Gefahr durch die Reibung der Hosen wundgescheuert zu werden. Für den Hochtouristen ist eine kurze kniefreie Unterhose aus Rohseide oder Wolle am praktischsten.

Bezüglich der Fußbekleidung ist es nothwendig, sich mit einem tüchtigen Meister oder einem gut empfohlenen Spezialgeschäft in Verbindung zu setzen. Ein enger, drückender Schuh, der bei jedem Schritt Schmerzen und Verwünschungen gegen den Verfertiger hervorruft, kann das hehre Vergnügen, in Gottes schöner Natur sich erholen zu wollen, in das miserabelste Gegentheil verwandeln.

Aber auch der Schneider bekommt kein Lob, wenn nicht bei der Herstellung der Touristenkleidung die praktischste Form und solideste Ausführung das Hauptaugenmerk des Verfertigers war. Diese beiden Eigenschaften billiger Preise wegen außer Acht zu lassen, ist ganz und gar verkehrt.

Gerade bei diesen Sportfachen ist ein Kunde leicht zu überzeugen, daß nur von bestem Material etwas wirklich Brauchbares zu liefern ist. Die großen

Spezialgeschäfte halten durchweg auf gute Preise, liefern dementsprechend auch gute Waare und haben sich damit ein Vertrauen in der Sportwelt erworben. Deshalb liegt die Gefahr nahe, daß die großen Spezialisten das ganze Geschäft mit der



kleidung einzuführen, insbesondere die als praktisch befundenen Formen der Touristenkleidung zu modifiziren, wird nur dann einen Erfolg haben, wenn sich der Schneider dabei die Volkstrachten der Gebirgsbewohner zum Vorbilde dienen läßt. Frei von allen Veränderungen und Ausartungen der Mode steht die Nationaltracht abgeschlossen für sich und ihre streng vorgeschriebenen Formen gestatten es der Mode nicht, an dem System zu rütteln, ohne nicht das Ganze zu zerstören. Wenn auch nicht immer ein glücklicher Stern über der Erfindung der einzelnen Nationaltrachten gewaltet, so steht doch unzweifelhaft fest, daß die Trachten der Gebirgsbewohner und insbesondere derjenigen in den bayerischen Bergen, der mächtigen Südgrenze des deutschen Reiches, in ihrer Einfachheit, Bequemlichkeit und Solidität sich seit Jahrhunderten ohne Veränderung behauptet hat. Die großen Spezialgeschäfte der Touristenbekleidung haben sich der Pflege dieser Volkstrachten besonders gewidmet. Der freundlichen Mithilfe eines der hervorragendsten dieser Geschäfte, der Firma Joh. Gg. Frey in München haben wir es zu danken, daß wir unsern

Sportkleidung nach und nach an sich reißen, und mit ihm auch ein gutes Theil der anderen Kundschaft. Denn nichts im Bekleidungsfache ist geeigneter, die Aufmerksamkeit im besonderen Grade auf sich zu lenken, als eine Spezialität solcher Gebrauchsartikel, die wie die Sportkleidung in beabsichtigter und unbeabsichtigter Schaustellung der allgemeinen Kritik ausgesetzt sind.

Die Absicht, Neuheiten auf dem Gebiete der Sport-



Innthalerin.

Gerade die letzten beiden Eigenschaften sind sehr zweckdienlich, um den Touristen gegen die Einflüsse des oft unberechenbaren Witterungswechsels zu schützen. Wird dieselbe an heißen Tagen zu warm, so öffnet man sie, oder man zieht sie aus und steckt sie nach Art der Wettermäntel zwischen Rücken und Rucksack. Die Taschen werden am besten zum Zuknöpfen eingerichtet. Als praktisch haben sich auch neben den allgemein üblichen Taschen die sogenannten Jägertaschen bewährt, welche ihren Eingriff von hinten unter sogenannten Gurt- oder Faltenleisten haben. Man schleppt ja bekanntlich nicht immer den ganzen Rucksack auf den Gipfel mit, sondern pflegt denselben unterwegs an einem passenden Platze abzulegen. Da aber der Gipfelaufenthalt durch eine kleine Mahlzeit nicht gerade verdorben wird, so steckt man gewöhnlich die hierzu nöthigen Gegenstände in die Seitentaschen. Nun sind aber diese so angefüllten Seitentaschen sehr oft hinderlich, auch fassen dieselben bedauerlicherweise nicht gerade sehr viel; an die Mitnahme der Wasserflasche insbesondere ist meist gar

werthen Fachgenossen eine herrliche Auswahl dieser malerischen Gebirgstrachten präsentiren können. Wie entzücken das Auge des Fachmannes die kraftstrotzenden Söhne der Gebirgslandschaften und die dazu gehörigen schmuck ausgestatteten Diarndl in ihren Landestrachten. Das sind Formen, die jedem Schneider als Vorbild dienen können.

Das originellste und bekannteste Stück dieser Volkstracht ist die Lodenjoppe, und ihrer Anfertigung haben sich viele Geschäfte seit einer Reihe von Jahren gewidmet, so daß sie nicht mehr allein in der Tracht der Gebirgsbewohner Verwendung findet, sondern ihre außerordentlichen Vorzüge haben sie allen Sportfreunden unentbehrlich gemacht.

Und hier hat die Mode wieder den Hebel eingesetzt und durch eine Anzahl von Formen die kurze originelle Gebirgsjoppe allen Anforderungen als Touristen-, Radfahrer-, Jagd-, Bureau-, Haus- und Gartenjoppe angepaßt.

Am zweckmäßigsten für den Touristensport ist eine hochgeschlossene Lodenjoppe, insbesondere in zweireihiger Form und mit Umfallkragen.



Miesbacherin.

nicht zu denken. In einer richtig angebrachten Jägertasche dagegen kann man sogar eine 2 Liter haltende Flasche unterbringen. Die Zoppe selbst darf nicht zu lang sein, da sie sonst beim Klettern oft sehr hinderlich sein kann.

Als Beinleid für Hochtouren wird wohl eine Wildleder-Kniehose kaum zu entbehren sein. Sehr haltbar und angenehm ist auch Englisch-Leder oder gerippter Manchesterstoff. Wildleder ist jedoch unstreitig für Felsklettereien unübertrefflich, indem es sich dem Fels besser anschmiegt und mehr Halt gewährt als Stoff. Die Lederhose, die auch bis unter die Kniescheibe gehen kann, ist dabei sehr leicht und trocknet bei event. Naßwerden fast ebenso rasch wie eine Tuchhose. Gutes Wildleder — ob Hirsch- oder Gemslleder ist ziemlich gleichgültig — wird nach dem Trocknen weder steif noch brüchig, und der allerdings hohe Preis für eine Lederhose bester Qualität wird durch ihre unverwüßliche Dauerhaftigkeit mit aufgewogen.

Zu der Kniehose gehören hohe Strümpfe, die das Knie genügend schützen. Beim Beinleide kann der Kleidsamkeit halber am unteren Ende ein Stoßansatz von circa 2¹/₂ Centimeter Breite angebracht und mit Schnallen versehen werden, damit sich der Träger nach Willkür und Wohlbefinden helfen kann. Die Strümpfe sollen von guter grauer oder brauner Wolle sein. Schwarze Strümpfe sind zwar recht kleidsam, aber bei schmutzigen Pfaden und fernen Wanderungen weniger angenehm. Man findet auch viele Bergtouristen, welche die Gewohnheit der Gebirgsbewohner allzu getreu nachahmen und „Wadenstrümpfe“ tragen, welche am Knöchel ihren Abschluß finden. Dabei stecken die Füße blank in den sogenannten „Haserlschuhen“. Das ist ebensowenig praktisch als rationell. Man trage Strümpfe, in denen sowohl der Fuß seinen Schutz findet, die aber auch das Knie bedecken. Wenn die Hose am unteren Ende offen oder auch zu öffnen ist, dann ist der Zweck der kurzen Kniehose erfüllt und gleichzeitig mit der praktischen auch die ästhetische Seite berücksichtigt. Denn was dem Gebirgssohne als originell angerechnet wird, ist nicht immer der Fall bei einem Stadtbewohner, der nur Tourist aus Liebhaberei ist.



Berchtesgäbnerin.



Tegernseerin.

Zur weiteren Ausrüstung gehören noch eine Anzahl von Gebrauchsgegenständen, die wir an diesem Platze ohne Bedenken übergehen können. Hervorzuheben ist allerdings der



wasserdichte Rucksack von Segeltuch in dem vor Allen, durch die Tragriemen durchgezogen, das sehr wichtige Kleidungsstück, der Bodenmantel steckt. Die Form desselben ist am besten, wie wir sie weiter vorn bildlich dargestellt haben, mit bis zur halben Hand reichenden Pelerine. Die Pelerine wird am besten zum Abknöpfen eingerichtet. Eine Kapuze ist sehr praktisch und zur Zeit auch sehr beliebt.

Bezüglich der Ausnützung des Rucksackes meint Herr Heinrich Schlemme, da muß jeder am besten wissen, was er für sich am unentbehrlichsten hält: „Vor Allem steck das Kleingeld ein, 's wird meistens zu brauchen sein!“

Zum Schlusse fügen wir noch ein Gedicht von „Montifex“ bei, das eigentlich alles Beachtenswerthe über die Ausrüstung des Bergtouristen so ausführlich enthält, wie es anders kaum besser gesagt werden kann.

Wie der Tourist sich kleiden soll.

Wortspruch von Montifex.

Fritens denke an das Hemd!
Zwar dem Keger ist es fremd,
In den Alpen aber immer,
Auch im Sommer ist's von Nöthen,
Denn sonst würden Frauenzimmer
Sonstens allzu oft erröthen.
Jägerwäsche ist bequem,
Auch Flanell ist angenehm,
Seidenhemden, das ist wahr,
Tragen sich ganz wunderbar,
Die Reformbaumwolle wird
Auch von Kiz'lichen probirt;
Nur die Frage, ob man Leinen
Wählen soll, muß man verweinen,
Und die delikaten Chosen
So man nennt die Unterhosen,
Seien wollig stets: und warm
Halte Magen dir und Darm
Mit der Leibbind' sonst passirt,
Was man nicht gern explizirt.

Unsern Damen steht zwar nett
In dem Ballsaal das Corsett;
Auf den Bergen allemal
Aber ist es eine Dual
Auf den Parnas schon die Musen
Trugen ungeschnürt den Busen,
Es empfiehlt sich für das Weibchen
Aus Rehleder drum ein Leibchen.
Oder auch ein Busenschützer
Ist für Touren etwas nützer.
Weiteres Detail — pardon —
Darf besprechen kein „Garçon“.

Gut versorgt ist nun der Rumpf;
Wichtiger noch ist der Strumpf.
Der Tourist darf kopflos sein,
Aber fußlos? niemals, nein!
Auf den Füßen ja beruht
Alpinismus. — Auf der Hut

Sei d'rum vor den Hühneraugen,
Die zum Seh'n noch Geh'n nicht taugen,
Weiche feine Jäger-Socken
Zum Marschiren baß verlocken;
Für die Waden sind von Nutzen
(— Wenn man solche hat —) die Stuken,
Die aus „rauh' Woll“ man
Stricken oder kaufen kann.

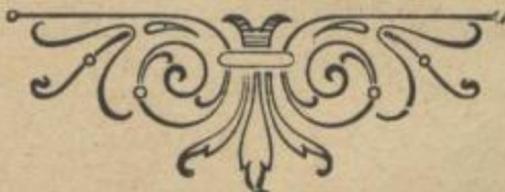
Das ist nur die erste Hülle
Für des theuren Leibes Fülle.
In solch' Negligé beim Wandern
Zeigt man theilweis' sich nur Andern.
Denn es scheut die Brüderie
Sich schon vor dem nackten Knie.
Auch die Hygiene lehrt
Nackte Kniee sind nichts werth.
Denk', wie jämmerlich nur schaut
Aus des Städters weiße Haut,
Wenn verbrannt sie und zerrissen,
Und von Bremsen ist zerbissen!
Sonnenhitze, Kälte, Schnee,
Thun den armen Knieen weh!
Willst du also dich nicht schinden,
Wähle Hosen, die du binden.
Oder Knöpfen unterm Knie kannst.
Gegen Schwitzen um den Dickwanst
Hilft ein woll'ger Hosenbund,
Angenehm ist's und gesund.
Bederhosen lang' zwar dauern,
Laß' sie Jägern und den Bauern,
Du wirst sicher besser fahren
Wählst du dir die Lodenwaaren.
Englisch Wollzeug und dergleichen
Nimm', wenn die Moneten reichen.

Lodenjoppe, wetterfeste,
Deckt den Leib auf's Allerbeste —
Recht viel Taschen laß dir machen,
Um zu bergen tausend Sachen;
Denn beladen der Tourist
Stets wie ein Hausirer ist
Mit den Schätzen der Kultur:
„Schnupftuch, Messer, Kompaß, Uhr,
Wachszündhölzer, Apotheke,
Nähzeug, Karten für die Strecke,
Baseline und Cigarren
Und noch hundert andre Waaren,
Und das die Hauptsach' Dir nicht fehlt,
Sei bedacht! Das ist das „Geld“.

Wettermantel nicht vergessen,
Der dich schützt bei Tag und Nacht!
Denn zu glauben wär' vermessen,
Daß die Sonne immer lacht.
Wenn du Pech hast, dann begegnet's
Dir, daß es acht Wochen regnet.
Auf dem Kopf ein leichter Hut
(Loden oder Filz ist gut.)
Sturmband dran ist auch sehr wichtig,
Sonstens wird der Hut leicht flüchtig.
Eine Gletscherhaube nimm,
Das dich nicht im wildem Grimm
Faßt der Sturmgott an den Ohren
Diese sind gar leicht erfroren.
Um die Waden, um die prallen,
Kannst Gamaschen du dir schnallen
Doch, die Hauptsach' ist, nanu
Merke auf — der Schuh!

Schlechte Bergschuh' ohne Zweifel
Hat erfunden einst der Teufel,
Um zu strafen Alpinisten,
Die da sind gar schlechte Christen,
Sausen, lügen, renommiren,
Sennerinnen gar verführen;
Kurz, die unwerth sind der Gnaden
Sich in Höhenluft zu baden,
Auf der Berge höchsten Spitzen
Stillvergnügt umherzusitzen.

Wie der Bergschuh sei, sub rosa
Will gestehen ich in Prosa
Sagt ein Schuster, der's versteht,
Dir am besten. — wenn man geht.
Merkt man gleich, ob man die rechte
Wahl traf oder eine schlechte.
Darum prüfen fluge Leute
Ihres Schuhwerks Gütt' und Weite
Vor dem Auszug auf die Höhen;
Denn wie jeder wird verstehen,
Ist die Frage, wo dich eben
Drückt der Schuh in diesem Leben.
Ob im heimischen Gelasse,
Auf dem Balle, auf der Straße,
Oder bei verlass'nen Sennen
Als gar wichtig zu benennen!
Und bekanntlich nützt das Schelten
Auf den Schuster äußerst selten
Wenn auf hohem Bergesrüden,
Dich die Stiefel elend drücken.
Und du selbst als armer Schneider
Spinnest ab und kannst nicht weiter.



Das Golfspiel.

Ohne Weiteres läßt sich nicht jedes Spiel verpflanzen, und wenn ein Spiel so ausgeprägten Sportsinn und so besonders geartete Terrainverhältnisse, voraussetzt wie das schottische Golf, dann kann es nur unter gleichartigen Verhältnissen außerhalb seiner Heimath gedeihen.



Das Prinzip des Spiels ist ein sehr einfaches: in unregelmäßigen Abständen von einander sind im Terrain eine Reihe sorgfältig gepflegter Grasflächen (putting-greens) und in der Mitte je ein Loch ($4\frac{1}{2}$ englische Zoll Durchmesser und mindestens 4 Zoll tief) hergestellt. Zwei oder mehr Parteien zu je einem oder zwei Spielern konkurrieren. Jede Partei spielt ihren eigenen Ball. Diejenige, die mit der geringeren Anzahl von Schlägen ihren Ball vom Abschlagsmal aus in ein Loch treibt, gewinnt dasselbe. Wer die meisten Löcher gewinnt, siegt.

Der Punkt, in welchem Golf von ähnlichen Spielen abweicht, ist (abgesehen davon, daß bei Golf jede Partei ihren eigenen Ball spielt), vor allem das Ziel. Man vergegenwärtige sich die Scenerie. Endlose Haidefelder, dichtes Gestrüpp, rauschende Gebirgsbäche zwischen felsigem Boden und zwischen hinein weite Strecken kurzen struppigen Grases. Naturgemäß fast ergeben sich die Wiesenflächen als Ruhepunkte und als Zielflächen im Verlauf des Spiels, das über die

mannigfachsten Hindernisse hinwegführte. So theilt sich das Spiel in Abschnitte von größerer oder geringerer Dauer, bis die vorgerückte Tageszeit oder ein unüberwindliches Hinderniß zum Abbruch mahnte. Mit der Zeit machte man sich daran, die einzelnen Zielpunkte zu fixiren und ihre Anzahl ein für allemal zu bestimmen.

Die Länge der Bahnen schwankt zwischen $4\frac{1}{2}$ und 6 Kilometer, die Entfernung der Löcher von einander zwischen 300 und 500 Meter, da ihre Lage mit Rücksicht auf die dazwischen befindlichen Terrainverhältnisse bestimmt wird. Als solche — hazard genannt — gelten nach dem Golfcodex: Wasser, Sand, lose Erde, Maulwurfshäufen, Pfade, Wege, Eisenbahndämme, Ginster, Binsen, Büsche, Zäune, Hecken und dergleichen „Abweichungen“ von der ebenen Bahn — nicht dagegen Sand, der vom Winde oder von der gepflogten Hand des Aufsehers auf die Grasflächen gebracht, ebenso Schnee und Eis und kahle Stellen der Bahn. Für alle diese Verhältnisse präzisiren eine Menge Regeln den Gang des Spiels, durch welche insolge der



Verschiedenheit des Terrains auf den zwischen Abschlagsmal und Ziel liegenden Entfernungen oftmals bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden sind.

In Deutschland bringt man dem Golfspiel bereits großes Interesse entgegen; insbesondere ist in Berlin aus Mitgliedern der englischen Kolonie schon längst ein Klub gebildet, der sich die Pflege des trefflichen Spiels zur Aufgabe gemacht hat.

Daß zu solchen Spielen eine zweckmäßige, bequeme und dauerhafte Sportkleidung gehört, ist nur naturgemäß. Ebenso selbstverständlich ist es, daß man die in dem Heimatlande des Spiels gebräuchliche und erprobte Sportkleidung mit dem Spiele zugleich angenommen hat. In Amerika, wo die Terrainverhältnisse für die Auf-



nahme günstiger als in Deutschland sind und wo dieses Spiel bereits einen bedeutenden Boden gewonnen hat, ist man sogar in der Vielseitigkeit dieser Sportkleidung den Engländern und Schotten bedeutend überlegen. Wir haben uns daher auch bei der Veranschaulichung dieser Sportkleidung an amerikanische Vorlagen gehalten, weil es vorläufig keinen Zweck haben würde, andere zu konstruieren; und so verbreitet ist in Deutschland das Golfspiel noch nicht, daß sich dafür bereits eine eigene nationale Sportkleidung hätte herausbilden können.

Im Vordergrund des Interesses steht auch hierbei die bei allen Sportarten bevorzugte einreihige Sacciform. Man wählt dazu eine Kollfagon, die sich im Bedarfsfalle hoch schließen läßt, giebt dem Sacco eine fünfstückige Fronte, bei der im offengetragenen Zustande zwei Knöpfe unter der Klappe stehen und rundet das Sacco unterhalb des letzten Knopfes in elegantem Bogen ab. Zwei äußere Brusttaschen und Seitentaschen werden aufgesteppt und mit Knopfloch und Knopf versehen. Die Rückenparthie kann sowohl mit Mittelnaht wie mit Bruchhintertheil und kurzen Seitenschlitz gemacht werden.

Als Beinbekleidung kommt zunächst die Pumphose mit breitem Kniegürtel in Betracht, die sowohl mit langen



Strümpfen, wie mit Kniegamaschen getragen wird. Für die Kniegamasche hat man einen eigenartigen Ersatz geschaffen, eine Ringel- oder Schuppengamasche, Putten genannt. Diese neue Badenbekleidung bildet unten am Fuß eine kurze Gamasche mit langem Wickelband, das ringel- oder schuppenartig um die Baden gewickelt, oben durch einen Schnallgurt befestigt wird und sich jeder Beinform genau anpassen muß. Hübsch geformte, stramme Baden kleidet diese neue Gamasche gut, für sogenannte Stöckel- oder Sperlingswaden soll man sie aber lieber nicht in Anwendung bringen. Die Gamasche ist durch kleine Zeichnungen illustriert; zum besseren Halt am Bein wird dieselbe nach Art der chirurgischen Binden beim Umwickeln wiederholt umgeschlagen, wie dies auf der Zeichnung deutlich gekennzeichnet ist.

Westen sind in zweireihiger Stehbrustform bevorzugt, insbesondere solche mit vier Pattentaschen. In der Regel wird die Weste aus einem modernen Wollstoff gefertigt, der von dem Anzugstoff zwar absticht, aber mit demselben in möglichst effektvoller Farben-

harmonie steht. Eine besondere Liebhaberei, allerdings auch ganz praktisch, sind rothe Wollwesten mit rothseidenen Ärmeln, denn der Golfspieler zieht, wenn ihm warm wird, Sacco und Blouse aus und braucht dann sein Spiel nicht in Hemdärmeln fortzusetzen.

Daß die Faltenblouse in der Reihe



der Golfkostüme nicht fehlen darf, kann wohl kaum anders erwartet werden; man wählt dazu aber mehr weiche Wollstoffe und flottgemusterte

Cheviots als Bodentoffe. Die Façon spielt dabei weniger eine Rolle. Neben der

hochschließenden Blouse mit Umfallfragen dominirt diejenige mit kurzer

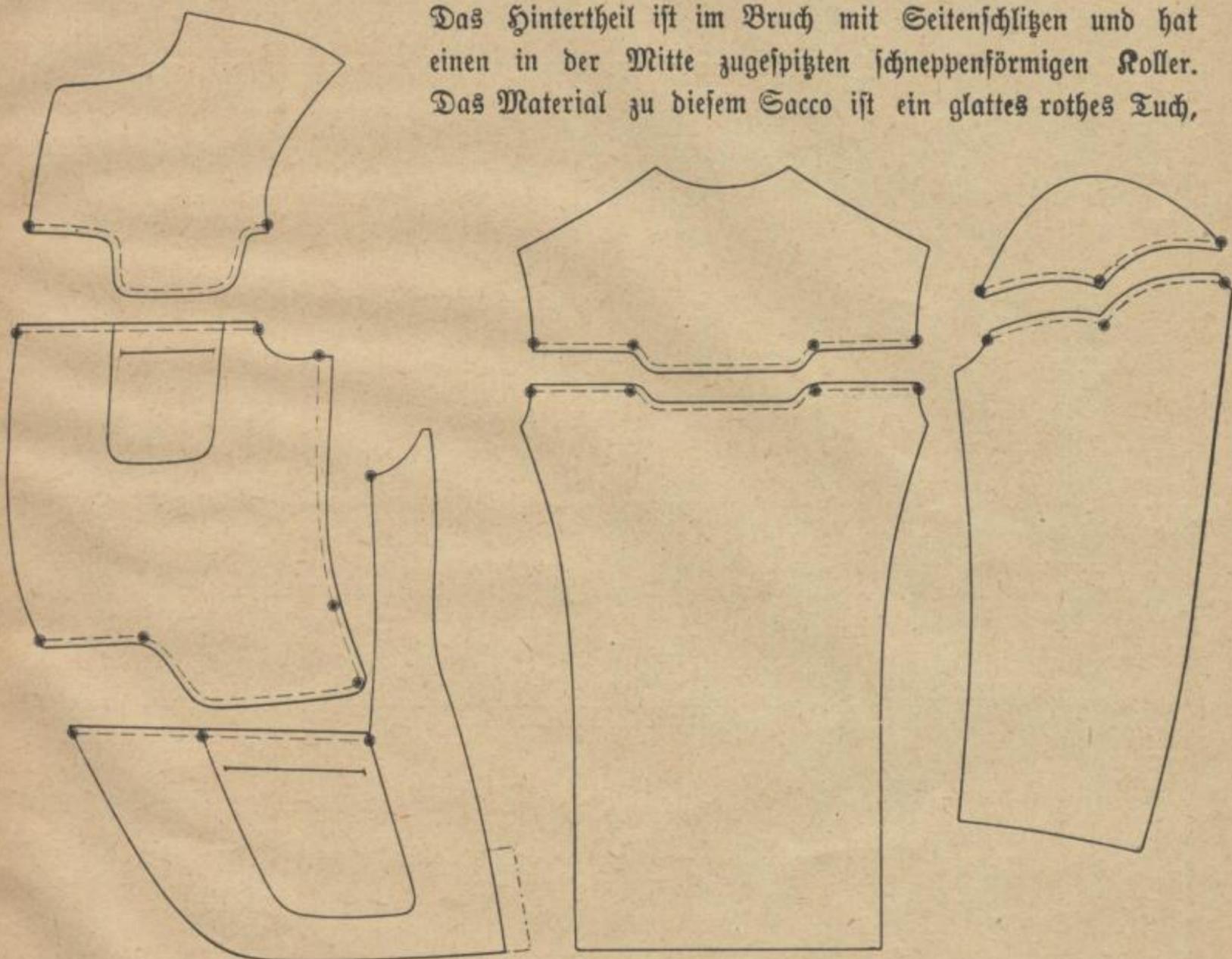
Façon und neben der geraden vom Koller auslaufenden Faltenstellung erscheint die in ganzen Theilen geschnittene Blouse mit bogenförmig über die Achselnaht aufgelegten Falten. Zu jeder Façon sind rundumgehende Taillengürtel und aufgesteppte Taschen ein ständiges Zubehör. Auch zur Faltenblouse wird die Bumphose mit breitem Stulpenansatz getragen, nebst einfach oder flottgemusterten Randstrümpfen. Je nach der Beschaffenheit der Witterung trägt man dazu niedrige Schuhe, hohe Schnürstiefel oder auch noch extra kurze Gamaschen.

Auf zwei eigenartige Façons unserer Illustrationen ist hier noch extra hinzuweisen: Die eine ist ein kurzes Rockjacket mit mäßiger Façon auf drei Knöpfe schließend und hohem, doch wenig flottem Abstick. Wenn schon die kurze Form den Sportcharakter genügend zum Ausdruck bringt, so wird derselbe noch mehr hervorgehoben durch die aufgesteppten Brusttaschen, die Hüftpatten und die mit einer Patte versehene Billettasche. Die Hauptwirkung liegt indessen allemal in den flottgemusterten, meist großkarrirten rauhen Stoffen, aus denen solche Anzüge gefertigt werden. Die hierzu gehörige einreihige sechs-knöpfige Stehbrustweste wird ebenfalls mit Pattentaschen versehen. Die mäßigweite Bumphose hat unten einen drapfarbigen, auf vier Knöpfe schließenden Tuchbund, der fast

bis oben hin von [den gemusterten Randstrümpfen verdeckt wird. Halbhohe drapfarbige Tuchgamaschen umschließen das Fußgelenk und bedecken weit nach vorn hin reichend zum großen Theil die modefarbigen niedrigen Schuhe.

Ein origineller Klubanzug fällt durch seine eigenartige Taschendekoration auf. Das Vordertheil dieses Saccos besteht aus drei separat geschnittenen Theilen. Am Vordertheil sind die Taschenpatten angeschnitten, das Mittelstück reicht bis zum Seitensugen und hat unten angeschnittene Seitenpatten, während das so erforderliche Schoßtheil und Seitentheil in einem Stück zusammenhängen. Unter den Patten sind große Taschen aufgesteppt.

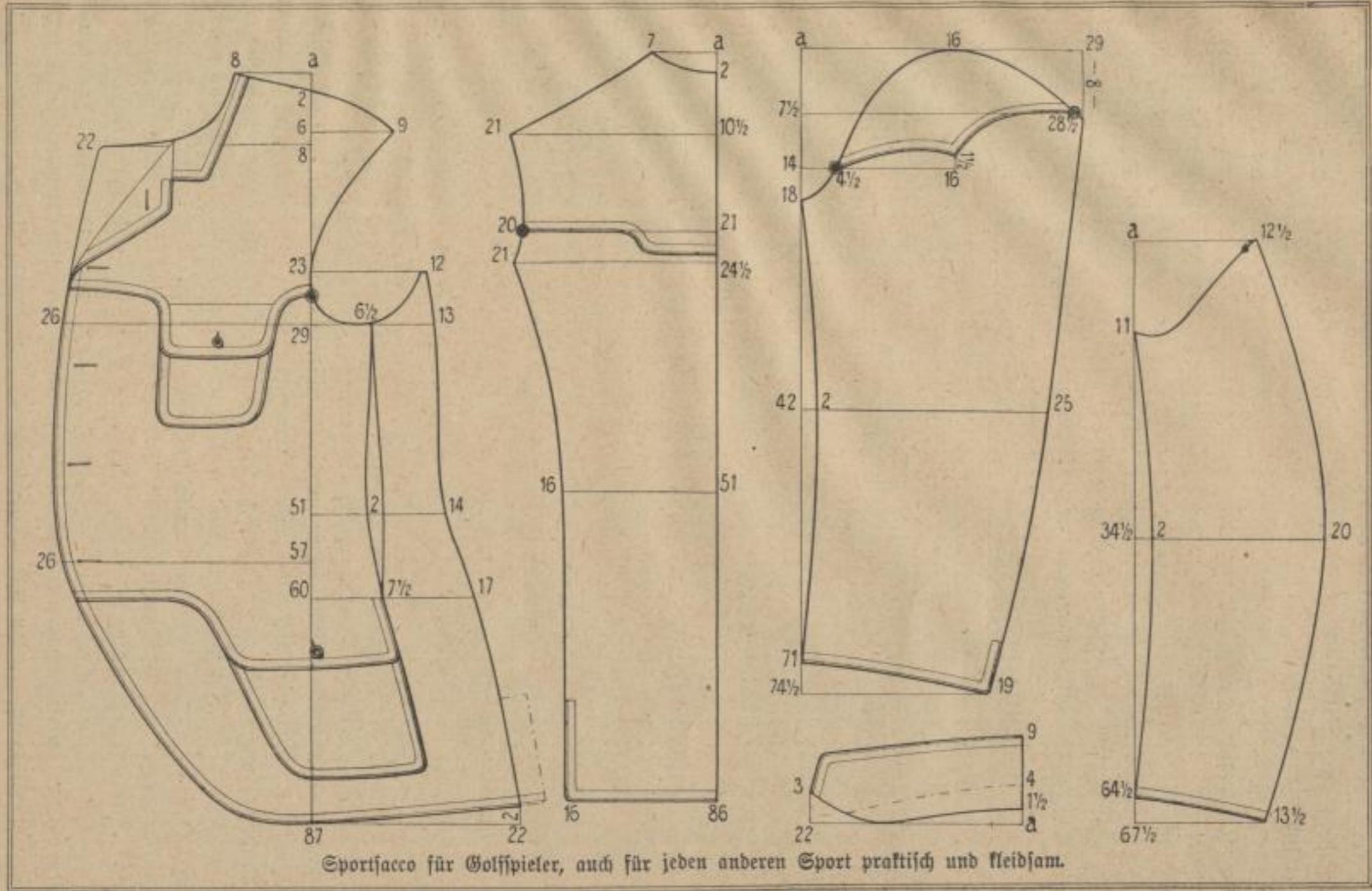
Das Hintertheil ist im Bruch mit Seitenschlitz und hat einen in der Mitte zugespitzten schneppenförmigen Koller. Das Material zu diesem Sacco ist ein glattes rothes Tuch,



Zusammenstellung des Sportfaccos.

nur Kragen und Aermelausschläge sind grün; glatte vergoldete Knöpfe vervollständigen die eigenartige Zusammenstellung. Der Schnitt an und für sich ist ziemlich anliegend.

Das hierzu gehörige Beinkleid hat eine ähnliche Façon wie die birnenförmige Reithose. Die Vorderhose hat jedoch beim Knie einen etwas kräftigeren Bogen und ist nach unten hin sehr schmal gehalten. Der Schluß des Beinkleides ist zweireihig, mit je fünf Knöpfen versehen, von denen je drei oberhalb der Strümpfe sichtbar bleiben. Zu den Strümpfen werden hier ebenfalls halbhohe Gamaschen getragen. Die Weste ist einreihig, auf sechs Knöpfe schließend, mit Stehbrust und hat ebenfalls die schon beschriebenen vier Pattentaschen. Als Kopfbedeckung gilt eine Mütze, deren Form zwar als Golfmütze bekannt, aber auch als Radfahrermütze beliebt ist, ferner ein weicher Hut in Form der Alpenhüte, garnirt mit schottischem Band. —



Sportsacco für Golfspieler, auch für jeden anderen Sport praktisch und fleidsam.

37 8° 3818x 18x 40x v. S. 49

Soeben neu erschienen!

Soeben neu erschienen!

Eine Erscheinung von hervorragender Bedeutung.

Ergänzungsband zum Lexikon des Kleidermachers.

Im Verlag Europ. Modenzeitung, Dresden, erschien soeben:

Die

Deutschen Reichs- und Königl. Preuss. Staats- und Hofbeamten-Uniformen.

Inhalt: 1. Die Uniformen der preussischen Staatsbeamten. 2. Die Galakleidung der Reichsbeamten. 3. Der deutsche Hofmantel und die deutsche Hoftracht. 4. Die Uniformen der Inhaber der Hof- und Erbämter. 5. Die Uniformen der General-Landschaftsdirektoren, Landschaftsdirektoren, Landschafts- und Ritterschafsräthe, Vorsitzende Landwirthschaftlicher Creditvereine und Landesälteste. 6. Die Uniformen der Consulatsbeamten. 7. Die Ständischen Uniformen und die Uniformen der Landesdirektoren. 8. Die Uniform der Johanniter-Ritter. 9. Die Uniform der Maltheser-Ritter. 10. Hoftracht und Vereinsanzug der Mitglieder des kaiserlichen Nacht-Clubs. 11. Die Gala-Uniform der Hofwürdenträger. 12. Die Uniform der Beamten am Königl. Preuss. Marstall.

Preis elegant geb. M. 6,50.

Band I
des Kleidermacher-Lexikon.

Forstuniformen u. Jagdanzüge.

Enthält in 13 Abtheilungen die Forst-Uniformen aller hauptsächlichsten Staaten des deutschen Reiches, sowie verschiedene praktische Jagd-Kleidungsstücke.

Enthält 6 kolorirte Tableaux, ca. 25 Schnitttafeln und etwa 100 Illustrationen.

Preis gebunden M. 3.50.

Band III
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Beamtenuniformen

in Bild, Schnitt und Beschreibung.

Enthält:

1. die Uniformen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, 2. die Uniformen der kgl. preuss. Steuerbeamten, 3. die Uniformen der kgl. preuss. Reichseisenbahn- und Gendarmen, 4. die Uniformen der Polizei- u. Schutzmannschaft, 5. die Uniformen der Berg-, Hütten- und Salinenbeamten, 6. die Uniformen der Beamten der Geleitsverwaltung, Lootsen u. a.

Preis gebunden M. 3.50.

Band II
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Livreen in Wort, Bild und Schnitt.

Enthält Stall- und Haus-Livreen, Portiers- und Leibdiener-Livreen, Servir- und Gala-Livreen, sowie alle Arten Livree-Mäntel.

Mit 6 kolorirten Tableaux, circa 30 Schnitttafeln und etwa 150 Illustrationen. Dieser Band ist von wunderbarer Reichhaltigkeit.

Preis gebunden M. 3.50.

Band IV
des Kleidermacher-Lexikon.

Die Sportskleidung

für

Radfahrer und Reiter.

Enthält alle nur denkbaren Vorlagen für den Rad- und für den Reitsport. Ueber 100 Illustration., ca. 25 Schnitttafeln, umfassenden Text. Es giebt an Reichhaltigkeit nichts Ebenbürtiges.

Preis gebunden M. 3.50.

Gold- und Silberwaaren-Manufactur
 und
 Militär-Effekten-Fabrik
 von
Hensel & Schumann

/////// Königliche Hoflieferanten //////////////////////////////////

Gegründet 1805. **BERLIN C.** Telephon Amt I No. 372.
 34 Niederwall-Strasse 34.

Fabrik sämtlicher Gold- und Silbertressen, Stickereien und Effekten für Armee, Marine, Hof-, Staats- und Civil-Beamte, Feuerwehr, Schützen- und Kriegervereine, Livreen.

Portepées, Schärpen, Feldbinden, Epaulettes, Achselstücke, Achselbänder, Fangschnüre, Bandoliere, Koppel, Kantillenfranzen, Achselklappen.

Livree-Wappenborten. Kirchentressen, Kreuze etc.

— F A B R I K —

sämmtl. Schnüre, Borden, Troddeln etc. in Wolle, Mohair u. Seide.

Muster und illustrierte Preislisten portofrei!

14 Mal preisgekrönt!



15 000 Anerkennungen!



Porös-wasserdichte

Ia Loden, Wetterloden, Cheviots, leichte u. schwere Kameelhaar-Loden, Jagd-Cheviots, Leinen etc. etc.

stelle ich seit Jahren in unübertroffener Imprägnirung als Specialität her und versende sowohl jedes Maass der Stoffe, als auch aus demselben gefertigte

Havelocks, Hohenzollern-, Regen-, Kaiser- u. Reise-Mäntel, Joppen, Blousen, Anzüge etc.

früher
Dinslaken.

Ferd. Jacob, Köln 63

früher
Dinslaken.

Minoritenstr. 14.

Sehmannsche Buchdruckerei, Dresden

SLUB DRESDEN



3 3452176

SLUB Dresden

zell1

31.8.
3818
-5,5

m002 | **MAG**

SPORT- BEKLEIDUNG

Lexikon des Kleidermachers

Band V.



Inhalt:

Schützen-, Turner-,
Feuerwehr - Uniformen.

Kleidung für
Ruderer, Lawntennis,
Jagd- und Wintersport.



Sächsische

31 80

3818

Landesbibl.

Verlag Europ. Modenzeitung (Klemm & Weiß) Dresden.

Monatlichen (i. J. 1899) der Zeitungen des Verlags Europ. Modenzeitung gratis,

Holzappel & Schönemann

Tuch-Groß-Handlung

Berlin Mitte, König-Strasse 69.

Fernsprecher:
3369. Amt 5.

für Drahtnachrichten genügt:
Holzappel Schönemann Berlin.



Uniform-Stoffe jeder Art, insbesondere auch für die Uniformen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, die Uniformen der königl. preussischen Steuerbeamten, die Uniformen der königl. preuss. Reichseisenbahn- u. Sanbeamten, die Uniformen der Polizei- und Schuhmannschaft und die der Gesundheits-Verwaltungsbeamten. Reichhaltiges Lager von Tuchen, Doeskins, Kastors, Kroisees, Diagonals, Duffels, Elastiques, Strumpftricot, Eskimos für Uniformen und Livreen, wie von Stoffen für Pelzbezüge, Reismäntel, Jagd-, Reit-, Turn- und andere Sport-Anzüge.

Reichhaltiges Lager von feinen Modestoffen für Herren- und Knabenbekleidung in deutschen und englischen Erzeugnissen.

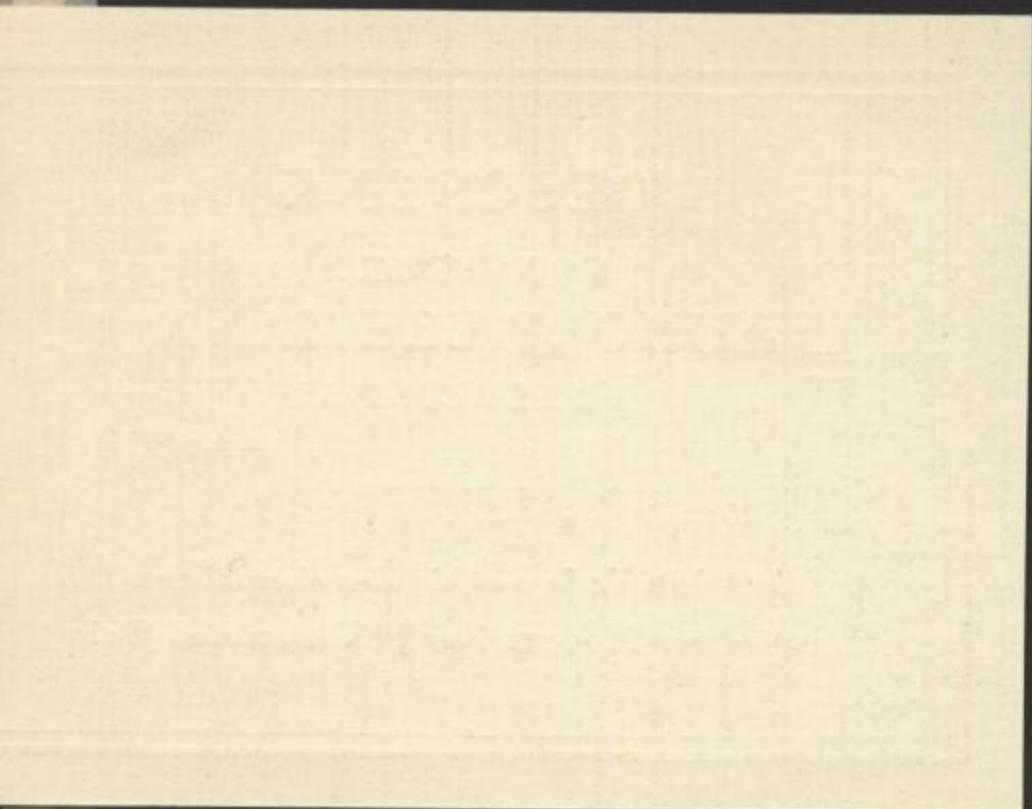
Größte Auswahl von haltbaren Stoffen für Livree-Anzüge: engl. gestr. Westen, Plüsch, Genua-Kord, Kabel-Bedford-Kord, Moleskin, Velveteen, Koatshmen Cloth.

Wetton und Duffel für Stall- und Haus-Livree-Anzüge in drapfarb., russischgrau, braunmelirt. Farben in verschiedenen Preislagen.

Stoffe für Fahrdecken und Schabracken. — Große Auswahl von Tuchen in allen Farben. Proben werden bereitwilligst verabfolgt.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1957 IV e 1057



GESCHENK
VON HERRN
RUDOLF LEHMANN
DRESDEN 1957

Aus dem Verlagsarchiv der ehemaligen
Europäischen Modenzeitung (Klemm und Weiss)





❧ Praktisches Jagdkostüm. ❧

Fünfter Band

des

Lexikon des Kleidermachers.



Der Jagdsport.

Das edle Waidwerk ist wohl in keiner Nation so volksthümlich wie in der unseren. Die uns von den Altvorderen, den Germanen, überkommene Jägerart hat sich vererbt durch die Jahrhunderte. Aber längst hörte die Jagd auf, lediglich den Begriff des Erlegens von Beute zu umfassen. Ein ritterlicher Waidmannsbrauch regelt die Gepflogenheiten bei Ausübung der Jagd und aus dem Jäger wurde auch ein sorglicher Pfleger. Dabei hat

bei uns das Jagen schon lange seine gefährliche Seite verloren, da es nicht mehr in einem Verfolgen und Bekämpfen gefährlicher Thiere, wie Auerochsen, Bären, Wölfe etc. besteht, sondern sich fast ausschließlich auf die Erbeutung von Wildschweinen, Hirschen, Rehen, Hasen, Raubzeugen und einiger noch weniger gefährlichen Vögel, als Auervögel, Trappen, Schnepfen, Feldhühnern, wilder Enten und dergleichen beschränkt. Dadurch ist das Waidwerk, wenn auch nicht gerade zu einem harmlosen, so doch zu einem solchen Vergnügen geworden, das wohl Geduld und Ausdauer, aber keineswegs einen todesverachtenden Muth erfordert. Selbst die leidenschaftlichsten Jäger werden dies zugeben müssen. Trotzdem aber hat unser heutiges Jagen noch einen Zug kräftig männlicher Unternehmungslust, insofern der Waidmann sich mancherlei Mühen und Widerwärtigkeiten aussetzt, um des Feldes und des Waldes Thiere zum Vortheil der menschlichen Gesellschaft zu vermindern und als Nahrungsmittel zu erbeuten. Kurz, das Waid-



werk ist zu dem geworden, was wir unter dem Namen Sport verstehen. Selbst viele unserer Damen, welche unter ihre Ideale die Göttin Diana zählen, lieben es, mit Flinte und Jagdtasche versehen, diesen Sport mitzumachen; und daß es diesem Vergnügen, das zugleich den Genuß gewährt, in Feld und Wald umherzustreifen und besonders bei den Damen, es den Herren der Schöpfung gleich zu thun, nicht an mancherlei Reiz fehlt, unterliegt keinem Zweifel.

So weit sich der englische Ausdruck „Sport“ auf die verständige, sachgemäße Art bei Ausübung der Jagd anwenden läßt, haben wir Deutschen in unserem Kaiser das beste Vorbild eines rechten Waidmannes und Jägers. Dabei verbindet der Kaiser zugleich mit der Ausübung des Jagdsportes noch andere sehr wesentliche Zwecke und Ziele. Niemals bietet sich dem Monarchen die Gelegenheit, so unvermittelt mit den Bewohnern der Provinz in Berührung zu treten, wie bei den großen Jagden. Frei von dem ein-

engenden Zwange der Hofetikette, verkehrt hier der Landesherr mit Magnaten und Großgrundbesitzern, mit den Staatsangestellten und Personen von geistiger und politischer Bedeutung — er lernt Ansichten und Anschauungen kennen, die in offiziellen Vorträgen kaum in gleicher Weise unbefangen und rückhaltlos zur Aussprache kommen könnten und gewinnt neben den Waidmannsfreuden ein



Jagdschirm.

mittelbar zwischen sein Volk, wie wohl kaum sonst, selbst bei den Manövern. Mit wahren Stolz erzählt der oberschlesische Bauer, der märkische Waldarbeiter, der vielleicht als Treiber fungirte, er habe den Kaiser ganz in der Nähe gesehen, erzählt von dessen Strecke — von der Schnelligkeit, mit der er schießt, von der Ausdauer bei großen Anstrengungen.

Im Uebrigen ist die Jagd an sich dem Kaiser nie mehr als ein edles Vergnügen, das hinter ernstern Geschäften selbstverständlich zurücktreten muß. Im vorigen Jahre zum Beispiel mußten mehrere Hofjagden ohne seine Theilnahme stattfinden, und die letzte Bockpürsche hat er dringender Regierungsgeschäfte wegen überhaupt nicht wahrnehmen können. Sonst, wenn keine besonderen Umstände dazwischentreten, spinnt sich das Jagdjahr in ziemlich regelmäßigem Verlaufe ab. Im Frühjahr die Auerhahnbalz und Bockpürsche, nach einer sommerlichen Ruhepause die Hühner- und Fasanenjagd, eine Streife auf Hasen, und als Hauptereignisse des Jahres, die Pürschtage in Rominten und Hubertusstock. Es

verständnisvolles Interesse für Fragen, die in gar keinem direkten Zusammenhange mit der Jagd stehen. Aber noch eine andere Bedeutung läßt sich den kaiserlichen Jagdausflügen nicht absprechen. Es liegt nun einmal im deutschen Charakter, daß das Volk seinen Monarchen auch einmal sehen möchte. — Und gerade während der Jagden, besonders in den erpachteten Revieren, tritt der Fürst ja un-

folgen die Treiben auf Sauen und Damwild in Springe und Beklingen, die Hubertusjagd im Grunewald, bis es mit einem Fasanentreiben in der Umgegend des neuen Palais, das in der Regel um die Weihnachtszeit stattfindet, für das Jahr Hahn in Ruh und Halali heißt.

Der Kaiser ist, wie jeder echte Waidmann, mit besonderer Vorliebe Bürschjäger. Er verschmäht ja nicht die Treib- und Feldjagd, die echte, Nerven und Sinne schärfende Waidmannsfreude verspürt er jedoch erst, wenn er mit der nie fehlenden Büchse im Arm auf verschwiegenem

Bürschpfade den stolzen König der Wälder jagt. Die Blaghirsche des Rominter Forstes und der Schorsheide sind hellhörige alte Burschen, und sie zu besonderer

Zuvorkommenheit ihrem hohen Jagdherrn gegenüber zu erziehen, ist noch keinem Heger gelungen. Da heißt es Auge und Gehör gebrauchen, so lautlos und heimlich pürschen, daß, wie es in der alten Jägerregel heißt, selbst die stets lärm-bereite Drossel vertraut auf dem Aste sitzen bleibt, unter den man hindurchkriecht, und schließlich, wenn man den rothen

eigens für ihn gebauter, leichter Gewehre kleinen Kalibers, und seine Treffsicherheit ist eine so große, daß ein Fehlschuß zu den Seltenheiten gehört. Nach den von seinem Büchsenspanner geführten Schießbüchern hat der Kaiser 85 Prozent Treffer zu verzeichnen, und es wird wohl wenige Jäger geben, die sich eines ähnlichen Resultates rühmen dürfen. Zugleich eine große physische Leistung, wenn man bedenkt, daß der Kaiser zuweilen auf einer solchen Jagd an einem Tage über tausend Schüsse abgibt, wie zum Beispiel in Kuchelna. Dort im Jagdrevier des Fürsten Carl von Lichnowsky, kamen bei Gelegenheit der Kaiserjagd am 11. November 1897 in den Carl Max-

Fleck über dem Korn der Büchse hat und das „Hirschfieber“ einem bis in den Hals hinein schlägt, die fliegenden Pulse zur Ruhe zwingen und nicht eher mit dem Finger an den Abzug gehen, als bis der letzte rasche Blick über Kimme, Korn und Ziel gezeigt hat, daß alles klar und in Ordnung ist.

Daß unser Kaiser auch ein ganz vorzüglicher Schütze ist, ist allgemein bekannt, und seine Kunst ist um so höher zu bewerten, als er beim Schießen nur den rechten Arm gebraucht. Bei der Hasen- und Fasanenjagd bedient er sich



Moderne Jagdkostüme.

Fasanerien in der Zeit von Mittags 12 bis 3^{1/2} Uhr in 15 Treiben und bei 13 Schützen zur Strecke: 4244 Fasane, 46 Hasen, 6 Kaninchen, 4 Eulen. Davon entfielen auf die Strecke des Kaisers: 1224 Fasane, 10 Hasen, 2 Eulen.

Ebenfalls im Revier Kuchelna, in der Egon-Fasanerie, ergab am 14. Novbr. 1893 die Strecke des Kaisers 730 Fasane, 1 Kaninchen, bei einer Gesamtstrecke von 3125 Fasane, 5 Hasen, 1 Kaninchen und bei 12 Schützen. Die dichten Fichtenspaliiere, durch die die Jagden abgegrenzt werden, veranlassen die Fasane, erst zu Ende des Treibens in Bouquets aufzustehen, und es gehört eine außerordentliche Schnelligkeit im Anschlag und im Wechsel des Gewehres dazu, um solche günstige Resultate zu erreichen. Auf der Jagd am 9. November 1897 in der Thurm-Fasanerie des Jagdreviers Groß-Strehliß beim Grafen Mortimer Thirschky-Renard erlegte der Kaiser in 17 Treiben zwischen 9^{1/2} und 4 Uhr: 1058 Fasane, 2 Hasen, 74 Kaninchen und 4 Rebhühner bei einer Gesamtstrecke von: 1 Reh, 2389 Fasane, 67 Hasen, 291 Kaninchen, 6 Rebhühnern. Er führte, wie stets bei Fasanenjagden, fünf Centralfeuer-Doppelflinten. Vier Büchsenspanner luden die Gewehre. Natürlich kam rauchschwaches Pulver zur Verwendung. Außerdem müssen zu solchen Erfolgen auch die Witterungsverhältnisse günstig sein — kein Wind, klare Luft, keine Sonnenblende.

Für die Hasenjagd besitzt der Kaiser eine minder ausgeprägte Vorliebe. Er macht zwar alljährlich eine Streife bei Herrn von Dieze auf Barby oder dem Kammerherrn von Alvensleben auf Neugatterleben mit, aber das geschieht wohl mehr aus dem Wunsche, diesen beiden, in seiner besonderen Gunst stehenden Herren die Freude zu bereiten, ihren Landesherrn als Gast bei sich zu sehen, als aus besonderem Vergnügen an dieser Art des Waidwerks. In Neugatterleben war es auch, wo er eines Tags bereits am frühen Nachmittage die Streife abbrach, weil ihm dieses massenweise Erlegen der harmlosen Krauthasen geradezu ein Gefühl von Unlust weckte. Jeder echte Jäger wird diese Empfindung theilen und begreifen. Wenn die Hasen so schaaarenweise ankommen, daß man, um das bekannte Oberländersche Bild aus den „Fliegenden Blättern“ zu citiren, sich immer noch ein paar vom Flintenlauf herunterwischen muß, ehe man freies Schußfeld hat, dann hört das Waidmannsvergügen auf.

Es giebt wohl kaum ein jagdbares Wild, das der Kaiser in seiner nunmehr sechs- undzwanzigjährigen Jägerlaufbahn nicht gestreckt hätte. Er hat Bären und Elche in Rußland gejagt, Rennthiere in Norwegen, Hirsche und Rehe in Deutschland und Ungarn, Grousehühner auf den Mooren Schottlands, Gemsen in den österreichischen Bergen. Zwei Thiere nur fehlen in seinen Schußlisten, der Wolf und der Steinbock. Sein Schießbuch wies bis zum vorigen Jahre insgesammt 33 967 Stücke auf, ein Resultat, wie es wohl kaum einem zweiten Waidmann beschieden sein dürfte.

Für sein Hofjagdamt hat der Kaiser im Jahre 1889 eine eigene Hof-Jagduniform eingeführt, einen graugrünen Imterimsrock mit grünem Tuchragen und grünen Hornknöpfen — ganz walddgemäß. Diese Uniform wird auch solchen Herren als Anerkennung verliehen, die sich in jägerlicher Hinsicht bewährten. Gradabzeichen auf den Achseln tragen nur Seine Majestät und die Jagdbeamten bei dieser Uniform, die der Kaiser auch dann anlegt, wenn er Jagdeinladungen bei fremden Potentaten Folge giebt.



Graf v. d. Alieburg-Falkenstein,
Oberjägermeister.



Hans Heinrich XI., Fürst von Pleß,
Reichsgraf von Hochberg,
Zehr. von Fürstenstein,
Oberst-Jägermeister.



Oberjägermeister v. Heinze-Weissenrode,
Oberjägermeister vom Dienst.

Als ein Zeichen treuer Pietät und Ehrung seines hochseligen Onkels, des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, ist es anzusehen, daß der Kaiser den von dem großen Feldherrn und unvergleichlichen Waidmann gestifteten Jagdorden „St. Huberti zum weißen Hirschen“ sammt den dazu gehörigen Statuten nicht nur erhalten und durch Neuverleihung belebt hat, sondern auch bei allen Jagdfeiern und Diners das grüne Band mit der rothen Aufschrift: „Vive le roi et ses chasseurs“ und dem unter Eichenblättern an einer Grandel hängenden flüchtigen silbernen Hirsche stets über der Jagduniform anlegt.

Hochinteressant ist die Jagd auf Trappen, jedoch ist sie ein nur wenigen Jägern vergönntes Vergnügen, trotzdem dieser Vogel in der deutschen Tiefebene, besonders in Preußen und speziell in Brandenburg in zahlreichen Flügen zu Hause ist. Der Großtrappe ist ein stattlicher, kräftiger Vogel von Meterlänge und respektablem Gewicht. Ein ausgewachsener Hahn wiegt 10 bis 12 Kilogramm, während die Henne nur etwa die Hälfte wiegt. Die Trappen sind ungemein scheu und meiden die Nähe von Gehöften und waldiges oder kuppirtes Terrain. Am liebsten wählen sie baumlose Feldflächen, große Wiesenflächen oder selbst öde Steppen als Standort, wo sie jede



Trappen.

Annäherung auf große Entfernung wahrnehmen können und sich so vor Gefahr schützen. Mit den gewöhnlichen Treibjagden nach dem Vorbilde der landesüblichen auf ander Wild ist bei Trappen nichts anzufangen. Auch die Pürschjagd, sei es im Wagen oder zu Fuß, wie man solche auf jedes



Trappenjäger, als Bauernfrau verkleidet.



Parforcejäger.

dann ist alljährlich die Zeit gekommen, wo munterer Hörnerschall durch den Forst erklingt, wo sich die eintönige märkische Waldscene in ein fesselndes, buntfarbiges Bild umwandelt. Unter allen sportlichen Vereinigungen, welche die vornehme Herrenwelt von Berlin und Umgegend zusammenführen, sind die königlichen Parforcejagden, die an jedem Dienstag und Freitag stattfinden, die bei weitem gesuchtesten und beliebtesten. Einsam schreiten wir auf den breiten, jetzt mit trockenen Nadeln und gefallen Blättern wie mit einem Teppich gedeckten Wegen durch den Wald, da, mit einem Male unterbricht die feierliche Stille das Geläut der schon vom Jagdeifer ergriffenen königlichen Meute, die unter kundiger Führung des wackern Oberpiqueurs Palm, von Potsdam kommend, dem Rendezvous zustrebt. Meist sind es Neulinge der schwarzweißen, beziehungsweise schwarzgelben Schaar, die ihrer Freude überlauten Ausdruck geben und oft bedarf es eines wohlgezielten Winkes der langen Heßpeitsche, um die erforderliche Ruhe wieder herzustellen. Endlich ist der Sammelplatz erreicht, die Piqueure in ihren geschmackvollen rothen Röcken mit der königlichen Adlertresse springen aus dem Sattel, umbelst und umwedelt von ihren Getreuen. Zugleich sind auch andere, sonderbare Gestalten eingetroffen, barfuß, ganz in roth gekleidet, jeder von einer Schaar halbwüchsiger Jungen

Wild mit Aussicht auf Erfolg ausüben kann, hat auf Trappen ihre großen Schwierigkeiten. Deshalb ist der Jäger gezwungen, zu allen möglichen Hilfsmitteln zu greifen. Eine eigene Methode, welche guten Erfolg auf Trappen gezeitigt hat, ist die in unserer Illustration veranschaulichte Verkleidung des Jägers als Bauernfrau, mit Kopfstuch, Schürze und Kiepe. Das Gewehr hält der Jäger wie den Spaten oder die Hacke, so daß die Thiere glauben sollen, die Frau gehe ihrer gewohnten Arbeit nach. Am sichersten ist es dann aber immer noch, wenn sich der verkleidete Jäger wirklich in der Gesellschaft solcher Frauen befindet, die, wie gewöhnlich schwatzend und lachend, als gingen sie zur Arbeit, sich wie unabsichtlich den Trappen nähern müssen.

Wenn der Herbstwind pfeifend zwischen den hohen Stämmen des Grunewalds dahinfährt und in den kahl gewordenen Lichtungen das Damwild, oft in Rudeln von 50—60 Stück auf Aesung zieht,



Parforcejägerin.

umgeben. Es ist die Zunft der Parforceläufer, meist dem bei Potsdam gelegenen Dorfe Nowawes entstammend, die mit allen Schleichwegen des Waldes, mit jedem Steg bekannt, Ecken abschneiden, mit bewunderungswürdiger Gewandtheit und Schnelligkeit der brausenden Jagd folgen und zum Halten der Pferde fast immer mit den Ersten zugleich am Ziele sind.

Die Parforcejäger traben heran, die Pferde möglichst chic ausgerüstet, die Reiter in hellen Beinkleidern, Lackstiefeln, neuerdings ohne Stulpen, rothem Rock, blauem Schlips und schwarzammetner Mütze; die Jagdordner sind an einer schwarzweißen Binde um den Oberarm kenntlich. Jeder schreibt seinen Namen in ein großes ausgelegtes Buch ein, gewundene Hörner schmettern eine fröhliche Fanfare und in langem Herrn zu heiterem Mahle vereinen. Bei der Hubertusjagd erscheint alles in weißen Beinkleidern, Frack und Cylinder und mancher der Letzteren nimmt eine anständige Beule mit heim, wenn am späten Nachmittag nach aufgehobener Tafel auf dem Schloßhofe zu Pferde gestiegen und dem alten Brauche des „Eintreibens“ gefröhnt wird.

Noch über Eis und Schnee werden die Jagden geritten, doch ist dann die Zahl der Rothröcke nur gering und schließlich endet auch dieser Sport nach der letzten Jagd mit kräftigem „Waidmannsheil und Waidmannsdank“.



Königlicher Oberpiqueur.

Trabe reitet das Feld an. Ein starker Ueberläufer ist in Freiheit gesetzt, man hat ihm drei Minuten Vorsprung gegeben, dann die Meute auf die Fährte gebracht und nach erneutem Hörnerschall setzt sich das „rothe Feld“ in schlankem Jagdgalopp querwaldein in Bewegung; einem Zauber gleich ist der imposante Anblick.

Der Höhepunkt der Königlichen Jagden wird am St. Hubertustage, am 3. November, erreicht, wo sich dann auch, nach dem Halali die Teilnehmer als Gäste ihres Königlichen



Die Jagdkleidung.

Jeder Sport erfordert seine eigene Ausrüstung. Daß der Jäger Gewehr und Patronen nicht zu Hause lassen darf, ist allerdings die erste Vorbedingung zur Ausübung der Jagd. Auf seinen Anzug wird er aber in Bezug auf Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit stets die größte Sorgfalt verwenden und Rücksicht darauf nehmen, daß auch jeder Andere den Zweck seines Gebrauchs sofort erkennen kann.

Der Jagdanzug charakterisirt sich nicht allein durch seine Farbe, welche keine andere sein darf als diejenige des Waldes — der Blätter, des Mooses, der Baumrinde — auch in der praktischen Form, der Wahl des Stoffes und der größeren Anzahl von Taschen zur bequemen Bergung allerlei Jagdbedürfnisse präsentirt er sich als jagdgemäße Sportkleidung.

Das primitivste aller zum Jagd- (und zum Touristen-) Sport geltende Kleidungsstück ist wohl **der Wettermantel** aus einem glatten Stück Stoff. Die Kunst des Zuschneidens erstreckt sich hierbei lediglich auf das Abmessen der beliebigen Länge und auf den Ausschnitt des Halsloches. Zum bequemen An- und Ausziehen ist in der vorderen Mitte des Halsloches ein durch drei Knöpfe verschließbarer senkrechter Schliß angebracht.

Den gleichen Zweck vertritt **der kurze Radmantel**, der als Jagdüberwurf mindestens eine solche Länge haben muß, daß er die daruntergetragene Toppe vollständig deckt, höchstensfalls aber bis handbreit unter's Knie reicht. Meist ist er mit kreuzweis über die Brust befestigten Tragbändern versehen, so daß man ihn beim Gebrauch der Schußwaffe nur nach rückwärts fallen läßt, wo man ihn im Bedarfsfalle leicht wieder über die Schulter nehmen kann. Gegen Regen und Kälte bietet eine praktikable Kapuze vorzüglichen Schutz.

Bevor wir jedoch die Ueberkleider im Allgemeinen besprechen, wollen wir uns erst mit **den Oberkleidern** näher befassen. Wie schon bemerkt, müssen dieselben nicht nur praktisch und bequem, sondern auch chic und kleidsam sein und den Zweck ihres Gebrauchs sofort erkennen lassen. Ebenso muß auf die Wechselfälle der Witterung Rücksicht genommen werden, wofür übrigens die Fabrikation schon in reichhaltiger Weise gesorgt hat. Es giebt zu diesem Zwecke leinene und halbwollene Stoffe in schönster Farbauswahl, einfach und imprägnirt. Lodenstoffe, Cheviots, Tuche, Buckskins, Trikots zc. ebenfalls mit gewöhnlicher Appretur, wie auch wasserdicht hergestellt.

Unter den Farben stehen die grünen und grünlichen Töne im Vordergrunde des Interesses; insbesondere sind es Oliv, Graugrün und Bräunlichgrün, dann folgen Grau in den verschiedensten Abtönungen und Melangen, und schließlich bräunliche Mischungen. Unter allen Stoffqualitäten haben für Jagdzwecke in den letzten Jahren die Lodenstoffe wohl die größte Bedeutung erlangt. Ursprünglich eine Spezialität für Gebirgsgegenden, sind dieselben heute weit und breit für Anzüge, Toppen und Mäntel eingeführt und machen den andern Stoffen bedeutenden Abbruch. Dieser Umstand ist zum Theil dadurch erklärt, daß die Lodenstoffe selbst bei billigen Preislagen weniger an Ansehen verlieren, auch wenn sie in verstärktem Maße der Abnützung ausgesetzt sind. Ebenso haben dieselben

recht schöne und gefällige Melangen und Muster aufzuweisen, wodurch die Grenze ihrer Verwendbarkeit und Beliebtheit nur noch mehr erweitert wird.

Neben den Lodestoffen erfreuen sich Manchester und Genua-Cords der größten Beliebtheit, und dies mit Recht, denn die Farbenwirkung, wie sie diesen Stoffen eigen ist, kommt bei keinem andern für Sportzwecke geeigneten Stoffen prachtvoller, schöner und feuriger zur Geltung. Auch ihre Haltbarkeit ist über jedem Zweifel erhaben. Engerziger Egoismus veranlaßt allerdings einige Herren Kollegen öfter, von der Empfehlung der Genua-Cords abzusehen. Nicht jeder weiß mit der Bearbeitung dieser Stoffe vollkommen Bescheid und unter einer falschen Behandlung verlieren sie wesentlich an Ansehen, sie „schielen“, zeigen speckige Glanzflecken und wo sie in verstärktem Maße einzuarbeiten sind, erscheint die Kante unansehnlich und sägeförmig. Der praktische Fachmann weiß indessen

Mittel, diesem Uebelstande mit bestem Erfolge vorzubeugen. In erster Linie muß Genua-Cord, um im fertigen Stücke seine feurige Farbenwirkung zu behalten, ebenso wie Sammet, Plüsch *z.* gegen den Strich geschnitten werden. Dann sind wesentliche Dressuren, insbesondere starke Brustwölbungen zu ver-



leicht zu entfernen, wenn dasselbe mit leicht angefeuchtetem feinem Mehlsand dicht bestreut und mit einer scharfen Bürste kräftig abgebürstet wird, wodurch der Genua-Cord ein frisches sauberes Aussehen erhält.

Graugrüne und graue Tricots, Düffels und Tuche, wie sie bei den Forstuniformen Vorschrift sind, finden meist nur Anwendung, wo die Jagdanzüge eine den Forstuniformen größere Ähnlichkeit aufweisen sollen; insbesondere zu Interimsröcken, Interimsjoppen oder zu solchen Joppen, die mit einem nur über das Hintertheil reichenden Taillengurt versehen sind. Zu bemerken ist, daß der Stehkragen an seiner vorherrschenden Bedeutung viel verloren hat und an dessen Stelle der Umfallkragen entschieden bevorzugt wird. Im Grunde genommen ist der letztere auch bequemer, fleidsamer und für Jagdanzüge nicht so uniform als der Stehkragen.

Die Interimsformen, das heißt, die mit militärischem Ueberschlag doppelreihig

meiden, man hilft sich durch möglichst gerade Achselstellung und Sugons. Viel und besonders fest darf nicht gebügelt werden, damit der störende Bügelganz vermieden wird, den man nicht, wie bei Tuch und anderen Wollstoffen, durch Glanzziehen entfernen kann. Einzelne Glanzstellen sind am fertigen Stück



zu knöpfenden Joppen und Ueberröcke, kommen zu Jagdanzügen wenig mehr in Frage, nur Dekonome und Landwirthe sind noch Spezialliebhaber derselben, weil es gleichzeitig die für sie zweckmäßigste Geschäftskleidung ist. Durch den vorzugweisen Gebrauch der Lodenstoffe haben sich die flotten **Joppen- und Blousenformen** dies Terrain erobert. Zum Theil verdanken diese Kleidungsstücke ihre Beliebtheit auch der großen Vielseitigkeit der darin gebotenen Façons, von denen wir in den beigedruckten kleinen Figuren eine reichhaltige Abwechslung bieten.

Es würde zu weit führen, wenn wir auf alle vorkommenden Einzelheiten der Joppenausstattung eingehen wollten, wir führen deshalb nur die prägnantesten Unterschiedsmerkmale an.

In erster Linie unterscheiden sich die Joppen in solche mit und ohne Koller. Der **Koller** kann die verschiedensten Formen einnehmen, mit einfachem glatten Querabschnitt, in einzelnen Fällen wird er über das Vordertheil hin rund gehalten, eine andere Ausstattung zeigt ihn über Brust und Rücken ausgebogen oder ausgezackt. Die Konstruktion eines Kollers macht zwar keine besonderen Schwierigkeiten, man braucht nur an dem betreffenden Modell die Länge, welche man dem Koller geben will, auf Vorder- und Hintertheil abzuzeichnen, doch ist dabei Verschiedenes zu beachten. Es macht einen sehr schlechten Eindruck, wenn der Koller bei gerader Abgrenzung nach vorn zu höher geht, wie im Armloch; ebenso darf derselbe vorn nach unten zu in keine Spitze auslaufen. Bei runden oder in der Mitte spitz geschnittenen Kollern ist das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß beide Theile desselben vorn an der Brust und in der Mitte des Rückens, in waagerechter Linie zusammenlaufen. Wer in dieser Beziehung nicht die nöthige Routine besitzt, dem rathen wir, am Koller sowie am unteren Theil etwas Einschlag stehen zu lassen und die Richtungslinie erst bei der Anprobe zu reguliren, wenn man findet, daß dieselbe abgeändert werden muß. Der Koller kann mit und ohne Achselnaht geschnitten werden. Wir wollen jedoch hierbei bemerken, daß ein solcher ohne Achselnaht





niemals den guten und eleganten Sitz in der Schulterparthie haben kann, wie mit einer Achselnaht.

Eine andere Abwechslung der Joppen- und Blousenformen bietet die Verschiedenheit der Falten, die sich in gelegte, gekräuselte, abgenähte und aufgesetzte unterscheiden und, die ersteren ausgenommen, nach Belieben beim Hinter- und Vordertheil zugleich oder nur beim Hintertheil allein an-



gebracht werden können.

Der Schnitt einer Faltenblouse wird nach dem einfachen Joppenschnitt konstruirt. In der Faltenlage schneidet man das Modell



durch und legt es dort doppelt so breit auseinander, wie die Falten abgenäht oder gelegt werden sollen. Auf diese Weise ist jeder Faltenlage Rechnung zu



tragen, so zwar, daß man bei durchgehenden Falten das Modell einfach von oben bis unten in gleicher Breite auseinanderlegt, während bei Falten, die sich unterhalb der Taille verlaufen, das Modell nur keilförmig, das heißt ebenfalls verlaufend geöffnet wird. In der Regel reißt man die Falten erst im Stoff ab, ehe die Theile genau nach dem Modelle zurecht geschnitten werden. Gelegte oder abgenähte Falten lassen sich nur da gut anbringen, wo der Lauf derselben



ein gerader ist. Bei gebogener Form sind hohl aufgenähte oder aufgestepte Falten vorzuziehen. Gelegte Falten sind in der Taille fest zu sticheln, damit sie einen Halt haben. Daß bei aufgesetzten Falten die Vordertheile vorher eingebügelt und die Stoffstreifen für die Falten in die richtige Form zu dressiren sind, ist wohl Jedem selbstverständlich. Im Interesse der Sparsamkeit sind aufgenähte Falten stets vorzuziehen, denn beim Zuschneiden ist es in der Regel vortheilhafter, wenn die Stoffstreifen für die Falten extra geschnitten werden. Dabei ist noch zu bemerken, daß wenn

die Topppe im Rücken auf Taille, also mit geschweifter Rücken=naht geschnitten ist, die Falten in gleichem Lauf der Rücken=naht anzubringen sind, nach oben zu können sie allerdings einen Bogen nach der Achselnaht machen. Ist die Topppe dagegen hinten im Bruch geschnitten, so



so müssen die Falten, abgesehen von einer etwa obenhin abweichenden Richtung, hinten herunter eine gerade Linie bilden. Abgenähte und aufgesetzte Falten werden stets von oben bis

unten in gleicher Breite gehalten, dieselbe Breite wie die Falten erhält dabei auch der rundumgehende Taillengürtel.

Gekräuselte Falten sind nur für leichte, dünne Stoffe geeignet, starke Stoffe erhalten bei solcher Bearbeitung ein plummes, unbeholfenes Aussehen und reiben sich in der Kräuselung sehr leicht durch. Während abgenähte und aufgenähte Falten von oben bis unten stets die gleiche Breite haben, erhalten gekräuselte und gelegte Falten oftmals nur oberhalb der Taille eine reichliche Weite und behalten nach unten zu das normale Verhältniß der Grundform bei. Für das Einkräuseln sind auf jedes Vordertheil 10 bis 12 Centimeter, auf das Hintertheil zur Hälfte 6 bis 8 Centimeter zu rechnen und besonders zuzugeben. Der Armel zu einer Blouse mit gekräuselten Falten wird meist einnähtig geschnitten, unten vor der Hand, nach dem Ellenbogen verlaufend, im



Ganzen 8 bis 10 Centimeter weiter gehalten und diese Weite ebenfalls eingekräuselt. Den Abschluß bildet ein Bündchen von circa vier Centimeter Breite, welches zum Knöpfen eingerichtet ist und das Handgelenk ziemlich fest umschließt.



Einfache glatte Joppen ohne Koller und Falten werden in reichhaltigster Abwechslung variiert: einreihig durchgeknöpft oder mit verdeckter Leiste schließend, zweireihig mit schmalerem oder breiterem Ueberschlag, sowohl ganz geschlossen, wie mit Umfallsgang. An eine Grenze der Vielseitigkeit ist bei solchen Joppen kaum zu denken, es sind zu viele Mittel praktischer und dekorativer Art, die sich bei der Ausstattung solcher Kleidungsstücke anwenden lassen.

In erster Linie sind die verschiedenen Taschenformen zu nennen, mit geradem oder schrägem Eingriff, eingeschnitten oder aufgesteppt. Hervorzuheben sind besonders die sogenannten Jägertaschen, die von der Seitennaht ausgehen und ihren Eingriff von hinten her unter den sogenannten Faltenleisten haben. Zweckmäßig ist es, bei Jagdjoppen



die Taschen zum Knöpfen einzurichten, sie insbesondere aber mit Batten zu versehen, damit sie vor dem Eindringen herabfallender Streu oder strömenden Regens geschützt werden können. Die Form der Batten ist ganz verschieden, bald breiter, bald schmaler, glatt oder gezackt. Eine Hauptbedingung für die kältere Jahreszeit sind Mufftaschen. Ferner ist es gut, bei Joppen mit breitem Ueberschlag eine Uhrtasche möglichst handgerecht innerhalb des linken Theiles anzubringen, um die Umständlichkeit zu vermeiden, die Uhr bei jeder Gelegenheit aus der Westentasche holen zu müssen. Eine eigene Spezialität der Ausstattung praktischer Jagdjoppen ist

die Anwendung von Patronentaschen, die in kurzer oder langer Reihe zu einer Seite allein, oder auch zu beiden Seiten angebracht werden. Es wird dazu ein Streifen von demselben Stoff beiderseits eingesäumt, derselbe dort, wo die Tasche beginnen soll, lang herunter festgenäht, oben und unten gleichmäßig so viel eingeschoben, daß man die Patronen ohne Schwierigkeiten hineinstecken und herausnehmen kann und dann wieder lang herunter festgesetzt. Je nach der Zahl der unterzubringenden Patronen ist diese Manipulation zu wiederholen. An der unteren Kante wird die entstandene Weite bei den einzelnen Stellen eingezogen oder in Falten gelegt und gut befestigt. Für jede Patrone rechnet man in der Regel fünf Centimeter und mehr, je nach der Größe des Kalibers.

Nächst den Taschen ist der **Besatz von farbigem Tuch** ein beliebtes Dekorationsmittel für Jagdjoppen und Jagdröcke. In der Hauptsache kommt grünes Tuch hierfür zur Verwendung, daneben ist grüner Sammet und braunes Tuch nicht ausgeschlossen. Sammet wird allerdings nur zum Kragen verwendet, während Tuch zu Kragen, Klappen, Armelausschlägen und Passepoilierungen genommen wird. Die Passepoilierungen werden in verschiedenen Breiten gehalten, von der schmalen militärischen Vorschrift an, bis zur Breite von $1\frac{1}{2}$ Centimetern.

Die **Auswahl von Jagdknöpfen** bietet ebenfalls ein reichhaltiges Sortiment zur Abwechslung in der Ausstattung. Neben den einfachen Vierlochknöpfen mit Rand, in Horn, Steinnuß und Büffelhorn, giebt es geprägte Horn- und Metallknöpfe mit Thierköpfen oder ganzen Thierfiguren; ferner sind die Lederknöpfe mit geflochtenem Muster ebenso beliebt als dauerhaft. Uebrigens werden die Lederknöpfe neuerdings auch in hübscher Ausstattung mit aufgeprägten Thierköpfen fabrizirt. Große Verbreitung haben Hirschhornknöpfe, unter denen die sogenannten Kronenknöpfe wirkliche Paradenknöpfe und sehr kostspielig sind. Imitirte Hirschhornknöpfe als billiger Ersatz des echten Materials giebt es in Steinnuß- und Beinknöpfen; letztere sind indessen gar nicht zu empfehlen und werden nur für billige Konfektion verwendet.

Belzbesatz für die kältere Jahreszeit kommt nur bei hochgeschlossenen Joppen für breite Umfallkragen zur Verwendung, dagegen werden solche Joppen oft durchweg mit Belz gefüttert, wozu man Fehkopf oder Kagenfell nimmt.

Im Laufe der letzten Jahre sind auch **Lederjoppen schwedischen Fabrikats** in Deutschland eingeführt. Das Leder ist schön weich, daher bequem im Tragen, warm und selbstverständlich äußerst dauerhaft. Die Joppen sind in naturbraun, schwarz und dunkelgrün zu haben, entweder mit friesähnlichem Wollstoff oder auch mit Belz gefüttert. Der Umfallkragen ist schmal, von demselben Leder, oder breit, mit Belz besetzt. Die Fabrikation der schwedischen Lederkleidung erstreckt sich übrigens nicht allein auf Joppen, auch paletotförmige Ueberkleider, Unterjacken und Westen mit Wollstoff oder Belz gefüttert, werden in verschiedenen Ausführungen für Herren und Damen geliefert.

Nächst den Joppen sind die **Saccoformen** für Jagdzwecke am meisten im Gebrauch, sowohl hochschließend mit einfach glattem Umfallkragen, wie auch mit Umfallkragen, einreihig und zweireihig. Dazu gehört auch die Form der *Vitewka* der Königl. Preussischen Forstbeamten, mit Stehumfallkragen und einem mit verdeckter Leiste bewirkten Schluß. Die Saccos haben ganz den gewöhnlichen Zuschnitt, nur sind sie dem Zwecke entsprechend

mit großen, in der Regel aufgesteppten Taschen versehen und mit gerader Fronte, da ein flotter Abstich nicht besonders jagdsportmäßig erscheint.

Außer dem Interimsrock kommen **Tailenröcke** bei Jagdausrüstungen nur wenig vor. Das einreihige auf drei oder vier Knöpfe schließende Rockjacket mit nicht zu langem Schoß und mit aufgesteppten Brusttaschen und großen Seitentaschen ist im Grunde genommen der einzige jagdsportmäßige Tailenrock. Man wählt dazu graugemusterte Stoffe, melirt, gestreift oder karrirt, und besetzt die Achsel mit einem Schutzleder, damit die Riemen des Gewehrs und die Jagdtasche den Stoff nicht gewaltsam abscheuern können. Solche Schutzleder werden übrigens auch öfter bei Saccos und Toppen angebracht.

Eine Ausnahme macht die Parforcejagd. Hier kommen ganz andere Vorbedingungen bei der Ausrüstung zur Geltung, denn zu der Passion des Jägers kommt die Freude am Reitsport. Reiter und Waidmann reichen sich sozusagen die Hand; das Kostüm muß deshalb beiden Sportarten Rechnung tragen.

Altem Brauch zufolge tragen die Herrenreiter ein einreihiges vierknöpfiges Rockjacket von rothem Tuch, doch hat fast jeder Klub seine speziellen Eigenheiten. Fast allgemeine Vorschrift ist die Anwendung flacher vergoldeter Knöpfe und ein mäßiger Abstich der vorderen Schoßkante. Der Ueberschlag ist nur schmal, so daß die Knopfreihe genau auf die Mittellinie zu stehen kommt. Die Façon ist kurz, mit rechtwinklichem Crochet, in der Regel ist die Fronte auf sechs Knopflöcher berechnet, mit einem Loch auf der Klappe, vier zum Schließen, jedoch mit knieförmigen Abstich, weshalb ein sechstes Knopfloch in der Schoßnaht nicht anzubringen ist. Außere Brusttasche, Billettasche und Hüftspalten kommen in der Regel nicht in Anwendung, doch sind diese Einzelheiten Sache der betreffenden Klubvorschriften, und sieht man in manchen Fällen auch solche Neußerlichkeiten, wobei die Brusttasche sowohl mit Leiste, wie mit Watte gemacht ist. Geradeso werden bei einzelnen Klubs statt der Goldknöpfe rothe oder schwarze Stoffknöpfe getragen. Die Ärmel haben einen Schliß mit zwei bis vier Knopflöchern und Knöpfen.

Sammettragen und Sammetausschläge finden für Herrenreiter keine Anwendung, mit solcher Dekoration sind die Jagdbediensteten gekennzeichnet. Diese tragen einen ziemlich hochschließenden einreihigen oder zweireihigen rothen Gehrock mit kurzer Façon, dessen schwarzer Sammettragen mit Tresse eingefast wird. Die Ärmel erhalten schwedische Ausschläge, ebenfalls von schwarzem Sammet oder von gleichem Tuch des Rockes und auch mit rundumgehender Tresseneinfassung. Die Rückenparthie ist verschieden, nur mit den üblichen zwei Tailenknöpfen, oder mit dreispitzigen Faltenleisten und sechs Knöpfen. Hier kommen jedoch nicht die einfachen flachen, sondern goldene Vivreeknöpfe zur Verwendung.

Zur Hubertusjagd im Grunewald, wo Seine Majestät der Kaiser, meist auch Ihre Majestät die Jagd vom Jagdschlosse Grunewald aus mitreiten, oder zu andern derartigen großen Hauptjagden, erscheinen die Herren im rothen Frack. Derselbe ist zweireihig mit Reversfaçon, auf drei Knöpfe schließend, mit zwei Löchern auf der Klappe und ebenfalls mit flachen Goldknöpfen. Zum rothen Rock gehört eine schwarze Sammetmütze, zum Frack ein Cylinder.

Als **Beinkleider** tragen die Herrenreiter bei Parforcejagden zum rothen Rock englische Breeches von helldrapfarbigem Reitcord, zum rothen Frack ebensolche Beinkleider

von bestem weißen Reitcord. Dazu gehören Lackstiefel, in letzter Zeit ohne Stulpen. Reitbedienstete tragen enganliegende weiße Lederhosen, sowie Lackstiefeln mit weißen Stulpen. Im Uebrigen gelten Bumphosen als vorzugsweise jagdsportmäßig, insbesondere mit vierknöpfigem breiten Kniegürtel. Dazu trägt man lange Strümpfe und hohe Schnürschuhe, auch Gamaschen oder Jagdstiefel, die im Gelenk zum Schnüren sind. Jagdbeamte, Förster, Dekonome sind vielfach noch Liebhaber der engen Stiefelhose. Je nach der Witterung oder der Art der Jagd wird auch das gewöhnliche lange Beinkleid getragen.

Gamaschen sind eine Spezialität der Jagdkleidung, der eine nicht zu unterschätzende Bedeutung beizumessen ist. Die meistgebräuchliche Form ist die kurze Knöchelgamasche, die über Schnürschuhe geknüpft sowohl zu Bumphosen mit hohen Strümpfen, wie zum langen Beinkleide getragen wird. Solche Gamaschen können vorn oder an der Außenseite geschlossen werden. Beim Vorderluß, welcher stets nur zum Knöpfen eingerichtet wird, ist eine besondere Leiste für die Knopflöcher anzusetzen. Für den Seitenschluß ist die Trennungslinie von der Mitte der oberen Gamaschenbreite senkrecht nach unten; die hintere Hälfte erhält einen circa 4 Centimeter breiten Untertritt. Dabei können Knopflöcher und Knöpfe angebracht werden, aber auch Patentdruckknöpfe oder Gamaschenschlösser. Oft erhält die Gamasche an der Seite herunter einen Einsatz von Gummizug, um einen besonders festen Anschluß zu bewirken.

Zu Bumphosen kommen gelegentlich auch Wadengamaschen oder Wadenstulpen in Gebrauch und hat der Massenumsatz sogar zur fabrikmäßigen Herstellung dieser Artikel geführt. Insbesondere sind es Gamaschen und Stulpen von wasserdichtem Segelleinen oder von Leder in braun, grün und schwarz. Dieselben sind seitwärts zum Zuschnüren, oben außerdem noch mit einem Schnallgurt versehen. Allerdings können solche Gamaschen und Stulpen auch vom gleichen Stoff des Beinkleides gefertigt werden, sie sind dann aber am besten zum Knöpfen einzurichten.

Eine ganz besondere Spezialität ist die hohe Jagdgamasche, welche weithin übers Knie reicht. Fabrikmäßig wird dieser Artikel nicht angefertigt; man verwendet dazu glatte graue oder graugrüne Tuche oder Tricots. Auch aus grauer oder grüner Wolle gestickte Kniegamaschen, fast bis zum Beinsspalt reichend, sind zu enganliegenden Beinleidern im Gebrauch.

Für alle diese Gamaschen Abbildungen und Schnittaufstellungen im Lexikon zu bringen, ist leider nicht möglich, da die Verschiedenheit eine zu vielseitige und das Lexikon dafür nicht umfangreich genug ist. Wer sich indessen für diese Fabrikation besonders interessiert, kauft sich am besten für Mark 4,50 das Zuschneidelehrbuch „Simplex“, in demselben ist die Schnittaufstellung und Bearbeitung aller Gamaschen- und Stulpenformen für Sport und Livree auf's Ausführlichste erklärt, und sind derartige Vorlagen für jeden strebsamen Fachmann ebenso unentbehrlich als vortheilhaft. (Fortsetzung im nächsten Hefte.)

37 8° 3878 x

1132 Abb. v. S. 65

Soeben neu erschienen!

Soeben neu erschienen!

Eine Erscheinung von hervorragender Bedeutung.

Ergänzungsband zum Lexikon des Kleidermachers.

Im Verlag Europ. Modenzeitung, Dresden, erschien soeben:

Die

Deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staats- und Hofbeamten-Uniformen.

Inhalt: 1. Die Uniformen der preussischen Staatsbeamten. 2. Die Galakleidung der Reichsbeamten. 3. Der deutsche Hofmantel und die deutsche Hoftracht. 4. Die Uniformen der Inhaber der Hof- und Erbämter. 5. Die Uniformen der General-Landschaftsdirektoren, Landschaftsdirektoren, Landschafts- und Ritterschaftsräthe, Vorstehende Landwirthschaftlicher Creditvereine und Landesälteste. 6. Die Uniformen der Consulatsbeamten. 7. Die Ständischen Uniformen und die Uniformen der Landesdirektoren. 8. Die Uniform der Johanniter-Ritter. 9. Die Uniform der Malthefer-Ritter. 10. Hoftracht und Vereinsanzug der Mitglieder des kaiserlichen Nacht-Clubs. 11. Die Gala-Uniform der Hofwürdenträger. 12. Die Uniform der Beamten am Königl. Preuß. Marfall.

Preis elegant geb. M. 6,50.

Band I
des Kleidermacher-Lexikon.

Forstuniformen u. Jagdanzüge.

Enthält in 13 Abtheilungen die Forst-Uniformen aller hauptsächlichsten Staaten des deutschen Reiches, sowie verschiedene praktische Jagd-Kleidungsstücke.

Enthält 6 kolorirte Tableaux, ca. 25 Schnitttafeln und etwa 100 Illustrationen.

Preis gebunden M. 3.50.

Band III
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Beamtenuniformen

in Bild, Schnitt und Beschreibung.

Enthält:

1. die Uniformen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, 2. die Uniformen der kgl. preuß. Steuerbeamten, 3. die Uniformen der kgl. preuß. Reichseisenbahn- und Gausbeamten, 4. die Uniformen der Polizei- u. Schuhmannschaft, 5. die Uniformen der Berg-, Hütten- und Salinenbeamten, 6. die Uniformen der Beamten der Geleitsverwaltung, Lootsen u. a.

Preis gebunden M. 3.50.

Band II
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Livreen in Wort, Bild und Schnitt.

Enthält Stall- und Haus-Livreen, Portiers- und Leibdiener-Livreen, Servir- und Gala-Livreen, sowie alle Arten Livree-Mäntel.

Mit 6 kolorirten Tableaux, circa 30 Schnitttafeln und etwa 150 Illustrationen. Dieser Band ist von wunderbarer Reichhaltigkeit.

Preis gebunden M. 3.50.

Band IV
des Kleidermacher-Lexikon.

Die Sportskleidung

für

Radfahrer und Reiter.

Enthält alle nur denkbaren Vorlagen für den Rad- und für den Reitsport. Ueber 100 Illustration., ca. 25 Schnitttafeln, umfassenden Text. Es giebt an Reichhaltigkeit nichts Ebenbürtiges.

Preis gebunden M. 3.50.

Gold- und Silberwaaren-Manufactur
 und
Militär-Effekten-Fabrik
 von
Hensel & Schumann

/////// Königliche Hoflieferanten ///

Gegründet 1805. **BERLIN C.** Telephon Amt I No. 372.
 34 Niederwall-Strasse 34.

Fabrik sämtlicher **Gold- und Silbertressen, Stickereien und Effekten** für Armee, Marine, Hof-, Staats- und Civil-Beamte, Feuerwehr, Schützen- und Kriegervereine, Livreen.

Portepées, Schärpen, Feldbinden, Epauettes, Achselstücke, Achselbänder, Fangschnüre, Bandoliere, Koppel, Kantillenfranzen, Achselklappen.

Livree-Wappenborten. Kirchentressen, Kreuze etc.

—→ FABRIK ←—

sämtl. Schnüre, Borden, Troddeln etc. in Wolle, Mohair u. Seide.

Muster und illustrierte Preislisten portofrei!

14 Mal preisgekrönt!



15 000 Anerkennungen!



Porös-wasserdichte

Ia Loden, Wetterloden, Cheviots, leichte u. schwere Kameelhaar-Loden, Jagd-Cheviots, Leinen etc. etc.

stelle ich seit Jahren in unübertroffener Imprägnirung als Specialität her und versende sowohl jedes Maass der Stoffe, als auch aus demselben gefertigte

Havelocks, Hohenzollern-, Regen-, Kaiser- u. Reise-Mäntel, Joppen, Blousen, Anzüge etc.

früher
Dinslaken.

Ferd. Jacob, Köln 63

früher
Dinslaken.

Minoritenstr. 14.

Lehmannsche Buchdruckerei, Dresden = H.

SLUB DRESDEN



3 3452177

SLUB Dresden
zell1

31.8.
3818
-5,6

m002 | **MAG**

SPORT- BEKLEIDUNG

Lexikon des Kleidermachers

Band V.



Inhalt:

Schützen-, Turner-,
Feuerwehr - Uniformen.

Kleidung für
Ruderei, Lawntennis,
Jagd- und Wintersport.



Sächsische

31 8°

3818

Landesbibl.

Verlag Europ. Modenzeitung (Klemm & Weiß) Dresden.

Resubonnenfen (i. J. 1900) der Zeitungen des Verlags Europ. Modenzeitung gratis.

Holzappel & Schönemann

Tuch-Groß-Handlung

Berlin Mitte, König-Strasse 69.

Fernsprecher:
3369. Amt 5.

für Drahtnachrichten genügt:
Holzappel Schönemann Berlin.



Uniform-Stoffe jeder Art,

insbesondere auch für die Uniformen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, die Uniformen der königl. preussischen Steuerbeamten, die Uniformen der königl. preuss. Reichseisenbahn- u. Baubeamten, die Uniformen der Polizei- und Schuhmannschaft und die der Gesundheits-Verwaltungsbeamten. Reichhaltiges Lager von Tuchen, Doeskins, Kastors, Kroisees, Diagonals, Düffels, Elastiques, Strumpfstricots, Eskimos für Uniformen und Livreen, wie von Stoffen für Pelzbezüge, Reismäntel, Jagd-, Reit-, Turn- und andere Sport-Anzüge.

Reichhaltiges Lager von feinen Modestoffen für Herren- und Knabenbekleidung in deutschen und englischen Erzeugnissen.

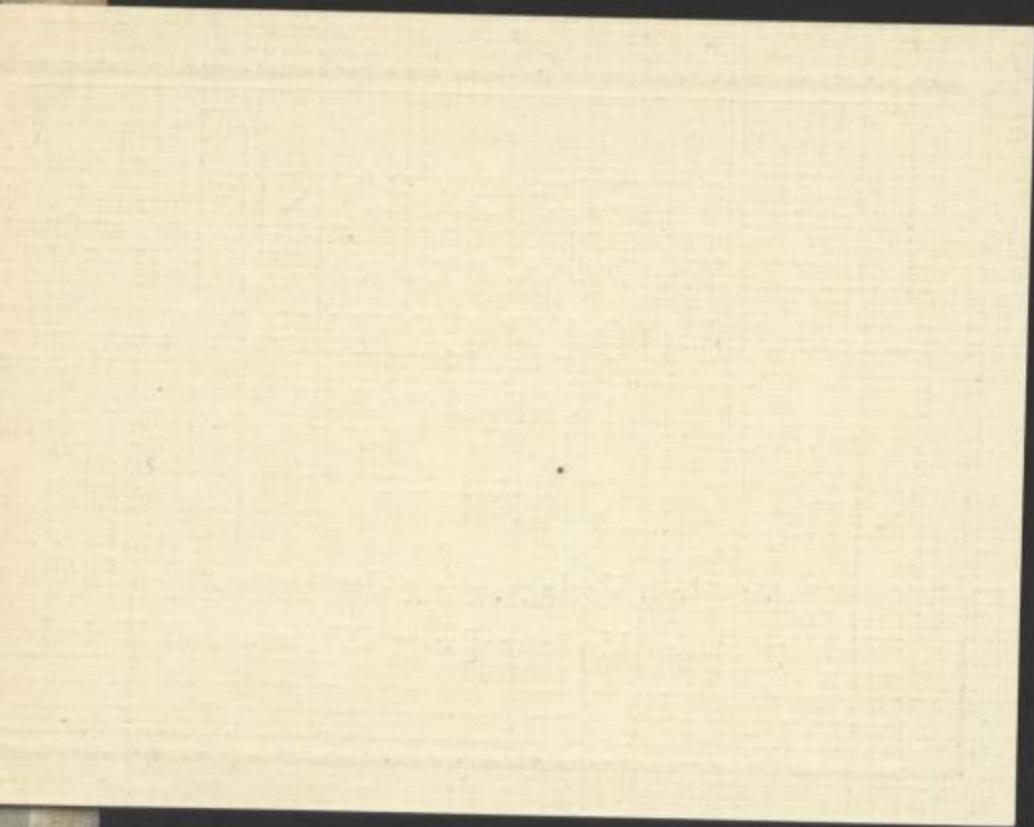
Größte Auswahl von haltbaren Stoffen für Livree-Anzüge: engl. gestr. Westen, Plüsch, Genua-Kord, Kabel-Bedford-Kord, Moleskin, Velveteen, Koatshmen Cloth.

Melton und Düffel für Stall- und Haus-Livree-Anzüge in drapsarb., russischgrau, braunmelirt. farben in verschiedenen Preislagen.

Stoffe für Fahrdecken und Schabraken. — Große Auswahl von Tuchen in allen Farben. Proben werden bereitwilligst verabfolgt.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1957 IV e 1057



GESCHENK
VON HERRN
RUDOLF LEHMANN
DRESDEN 1957

Aus dem Verlagsarchiv der ehemaligen
Europäischen Modenzeitung (Klemm und Weiss)

Fünfter Band

des

Lexikon des Kleidermachers.

Die Jagdkleidung.

(Fortsetzung).

Westen kommen bei Jagdkostümen unter den meist hochgeschlossenen Oberkleidern wenig zur Geltung, sie haben daher mehr praktischen Zwecken zu dienen, sind besonders zum Warmhalten berechnet und deshalb hochschließend; entweder ein- oder zweireihig mit Stehbrust, oder mit schmalem Stehkragen. Außer in gewöhnlicher Länge, werden auch Schoßwesten zur Jagd getragen, mit wollenem Flanell oder gar mit Reizenfell gefüttert. Auf die von schwedischem Leder gefertigten Jagdwesten ist schon weiter vorn aufmerksam gemacht. Mitunter machen sich auch die Damen in dieser Hinsicht beliebt und stricken oder sticken für Herren Westenstücke von grüner Wolle, die dann eine besondere Zierde des Jagdanzuges bilden. Außerdem giebt es in den meisten Tricotagegeschäften wollene Ärmelwesten, die speziell zu Jagdzwecken bestimmt sind.



Gestrickte Jagdweste.

nur die primitive Form des Wettermantels und die mehr praktische Form des kurzen Radmantels. Beide spielen indessen eine durchaus nicht nebensächliche Rolle, obgleich andere Paletots und Ueberkleider mehr im allgemeinen Gebrauch sind.

Der Bequemlichkeit wegen behilft man sich zunächst so lange als möglich ohne Ueberkleidung, was bei Anwendung stärkerer Joppenformen und kräftigem Unterzeug sehr leicht thunlich ist. Neuerdings hat man zu diesem Zwecke für Winter-

Jagdüberkleider sind schon im Eingange dieses Berichts erwähnt; allerdings joppen sogar eine praktikable Kapuze zum Aufknöpfen vorgesehen, wie sie durch beigefügte Illustrationen bildlich dargestellt ist.

Der kurze einreihige Sportpaletot, der nur handbreit das Sacco oder die kurze Joppe bedeckt, ist überall als sportgültig anzusehen; beim Reit- und Fahrsport, beim Touristen- und Eisport, bei der Fischerei und selbstverständlich auch bei der Jagd. Von grünlichem oder drapfarbig melirtem Kammgarnzwirn wird derselbe einreihig mit verdeckter Leiste gefertigt, Nähte und Kanten werden breit gesteppt. Der Fall ist ein vollkommen

loser, ob mit Bruchhintertheil oder Rückennaht bleibt dem Geschmack des Einzelnen überlassen.

Am meisten wird der zweireihige Ulster getragen, sowohl mit rundumgehendem Leibgürtel, wie auch mit einfacher Rückenspange. Die Fagon ist zum Offen- und Zutragen einzurichten. Mufftaschen und Seitentaschen gehören zur regelrechten Ausstattung; ob auch Brusttaschen in Anwendung kommen sollen, darüber entscheidet der Geschmack des betreffenden Kunden. Ebenso liegt es im Bedürfniß oder in der Liebhaberei des Einzelnen, ob der Ulster mit aufzuknöpfender Kapuze und abnehmbarer Pelerine zu versehen ist. Beide Ausstattungen sind überaus praktisch, insbesondere da, wo der Jagdliebhaber erst eine längere Wagentour bis zu dem ihm zur Verfügung stehenden Jagdrevier vor sich hat.

Förster und Forstbeamten sind angewiesen, Ueberkleider im Schnitte der vorschriftsmäßigen Offizierspaletots zu tragen. Die Liebhaberei verschiedener Dekonomen, besonders in Preußen, sich möglichst uniform zu kleiden, kommt infolge dessen auch dabei zum Ausdruck, daß diese Herren ebenfalls mit Vorliebe einen Jagdpaletot in Offiziersschnitt tragen.

Die Auffrischung der alten Raglanform als neumodisches Ueberkleid, hat demselben auch einen Platz in der Sportkleidung gesichert, und so erscheint er denn in lose fallender Form mit praktikabler Kapuze auch als jagdsportmäßiger Paletot. Um die Originalität des bis zur Kragennaht führenden Oberärmels nicht zu verdecken, wird die Kapuze im Halsloch nur von einer Achselnaht bis zur andern breit gehalten.

Unter dem Namen Jagdhemd ist ein von grauem oder grünlichem Halbtuch oder dünnem Lodenstoff gefertigtes langes, faltenreiches Ueberkleid bekannt, das in der Form der langen Malerkittel genau den Schnitt eines einfachen Herrenhemdes mit Paffe und Schulterstück hat und mit rundumgehenden Leibgürtel getragen wird. Die Ärmel haben ebenfalls den bekannten Hemdenschnitt, vor der Hand eingekräuselt und mit enganschließenden Bündchen oder mit breiterer Manschette. Dem Jagdhemd ähnlich ist die zum Zwecke der Ueberkleidung erweiterte und verlängerte Form der Kollerblouse mit gekräuselten Falten, die ebenfalls aus dünnem Tuch- oder Lodenstoff mit weiten, vor der Hand gekräuselten Bündchenärmel gefertigt wird.

Für Jagdpelze giebt es keine besonderen Spezialitäten. Bei Ausübung der Jagd ist ein langer Pelz überhaupt nicht zu gebrauchen; es kommen dabei nur die üblichen Joppenformen mit Pelzfutter zur Verwendung. Auf Wagentouren nach entfernten Jagdrevieren benützt man einen beliebigen Wagen- oder Reispelz.

❧ Jagdkostüme für Damen. ❧

Denjenigen Jägerinnen, denen es gefällt, bei diesem Sport in einer der männlichen ähnlichen Kleidung zu erscheinen, ist nur die Pumphose und eine Jagdjoppe zu empfehlen. Vorauszusetzen ist, daß sie, wenn sie ein solches Kostüm wählen, dies auch

mit Chic zu tragen wissen. Für die Zoppe ist dann am besten die zweireihige Form, hinten mit Gurt, zu wählen. Dunkel- oder mittelgraue Tuch- oder Lodenstoffe eignen sich dazu am besten, aber auch gestreifter Genua-Cord macht sich sehr fesch. Letzterenfalls würde jedoch eine einreihige Zoppe vorzuziehen sein, ebenfalls wäre bei der Wahl dieses Stoffes ganz besonders eine leichte, weiche Qualität zu berücksichtigen. Wenn der Herr Gemahl, wie einst Nimrod „ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn“ ist, den die Dame auf seinen Streifzügen muthig begleitet, läßt sich gegen das sogenannte Herrentostüm mit Pumphose nichts einwenden. Es kann unter Umständen sogar einen sympathischen Eindruck machen, wenn beide Kostüme in Stoff und Farbe, in Schnitt und Ausstattung miteinander harmoniren. Im Allgemeinen ist sonst die Pumphose bei Damenportkostümen nicht gerade beliebt; wenigstens beim Radfahrersport ist sie ganz aus der Mode gekommen.

Für Jägerinnen, die sich scheuen, den Herrn zu spielen und die befürchten, in Männerkleidern ungeschickt auszu sehen, ist der gebräuchlichste Jagdanzug das Blousenkostüm, mit einem bis zu den Knöcheln reichenden Rock. Letzterer ist oben mit einer Knopfvorrichtung zu versehen, damit er in ungünstigem Terrain bequem aufgenommen werden kann. Ist das Kostüm von staubfarbigem oder grün-



Sport- und Straßenkostüm.

Patronengürtel an Stelle des Taillengürtels. Die Jackets sind sowohl mit Brusttasche, wie mit kräftig großen knöpfbaren Seitentaschen. Auch Reversjackets, zu denen eine doppelreihige mit Pattentaschen versehene Stehbrustweste getragen wird, sind sehr modern.

Oft wird neben praktischem Werth auch auf besondere Eleganz gesehen, indem man zu solchen Kostümen dunkelfarbigen Sammet — myrthengrün, marineblau, kastanienbraun — mit Goldknöpfen verwendet; die elegantesten Farben sind eigentlich braun und flaschengrün.

Fahlgelbe Ledergamaschen und Schnürstiefel von gleichem, oder von russischem oder auch von schwarzem Leder dienen als Fußbekleidung. Uebrigens eine ganz vorzügliche Fußbekleidung sind Stiefel von Hirschleder, die allem Gestrüpp und den Kieselsteinen zu widerstehen vermögen; dabei müssen sie sehr schmiegsam und weit genug sein, damit sie über

lichem Lodenstoff, so kann der Rock unten herum mit einem sechs bis acht Centimeter breiten dünnen, weichen Lederstreifen eingefast werden. Bei ungünstiger Witterung wird über der Blouse eine zweireihige Zoppe getragen, die nach beigegebener Illustration im Bedarfsfalle zugeknöpft werden kann.

Zu den bekannten fußfreien Rockformen können, ebenso wie zur Bluderhose, verschiedenerlei Herrenfacons ähnliche Zoppen getragen werden; ferner lange schließende Jackets mit

der Spanne nicht drücken. Man trägt sie ungewöhnlich hoch, damit sie zugleich gegen den Biß etwa vorkommender Schlangen schützen.

Als Kopfbedeckung dient je nach Art der Witterung oder zu dem betreffenden Kostüm passend, ein Pelzbarett, ein Tyrolerhut oder sonst ein jagdsportmäßiger Herrenhut.

Auf solche Art ausgerüstet, können die Damen, wenn ihnen ein sicheres Auge und das Glück günstig ist, gerade so gut wie die Herren reich beladen mit Jagdbeute verschiedener Art von ihren Streifzügen heimkehren. Immerhin dürften sie sich wohl hüten, aus Versehen irgendwelche Böcke zu schießen.

Eislauf, Schlittensfahrt und Ski.

Plauderei von Fred Hood.

Nachdruck verboten.

„Begraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft!
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nützen wir:
Aber belohnt Ehre sie auch?“

Wer nannte dir den kühnen Mann,
Der zuerst am Mast Segel erhob?
Ach, verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand!“

Diese merkwürdigen Verse aus Klopstocks berühmter Ode „Der Eislauf“ haben vielleicht schon in naiven Gemüthern den Glauben erweckt, der Erfinder des Schlittschuhs müsse ein besonders intelligenter Kopf gewesen sein. Weit gefehlt! Der große Unbekannte, „der dem Fuß Flügel erfand“, hat nie existirt, wenn nicht in der Phantasie des Dichters. Jedenfalls steht fest, daß der Schlittschuh nicht das Erzeugniß einer besonders vorgeschrittenen Kultur bildet.

Ich setze allerdings voraus, daß Niemand annehmen wird, die unkultivirten Völker hätten sich schon des Schlittschuhs in einer heute gebräuchlichen Form oder auch nur einer ähnlichen Konstruktion bedient. Jeder Verständige wird vielmehr leicht einsehen, daß ich ebenso gut von der Erfindung des Schneeschuhs oder Schlittens sprechen könnte, während ich denselben Gegenstand im Sinne habe.

Ich denke mir, jeder Wilde muß ohne besondere Anstrengung seines Geistes dazu gelangt sein, ein erlegtes Thier, das er nicht anders zu transportiren vermochte, auf dem Erdboden hinter sich herzuschleifen. In derselben Weise mag er Anfangs die Baumstämme befördert haben, deren er zum Bau von Zelten bedurfte; langfaserige Pflanzen, Aeste oder gedörrte Thierdärme dürften die Zugleine vertreten haben. Mehrere miteinander verbundene Baumstämme bildeten dann eine Art „Schleife“ zur Beförderung größerer Lasten, und als Menschenkraft dies nicht mehr fortzubewegen vermochte, spannte man die Thiere ins Joch und ließ sich schließlich selbst von diesen lustig davontragen.

Bei den Polarbewohnern, deren Land den größten Theil des Jahres eine ununterbrochene Schneedecke überzieht, wurde die Schleife zum Schlitten. Die Fuhrleute erkannten, daß das Fahrzeug um so schneller über die Schneefläche dahinslog, je mehr die zu Schlittenkufen verwendeten Baumstämme durch Abnutzung geglättet wurden. So begannen sie das Holz sorgfältig zu bearbeiten oder glatte Knochenstücke als Gleitschienen zu verwenden.

In vielen Fällen bedurfte man noch gar nicht einmal der Zugthiere; sobald es bergab ging, kamen diese sogar in Gefahr, von den Schlitten überrannt zu werden. Man ließ das Fahrzeug in diesen Fällen frei bergab gleiten und konnte so mit Windeseile große Strecken zurücklegen. Hatte man keine Last zu befördern, so wurde unter Umständen der Schlitten selbst zur Last, und lag daher wohl nahe, die Schlittenkufen direkt an die Füße zu binden. So entstanden die Schneeschuhe.

Einige Volksstämme besaßen allerdings schon ein derartiges Werkzeug, bevor sie den Schlitten kennen lernten. Es entstand aus großen Holz- oder Leder-sohlen, mit denen die Wilden ihre Füße bekleideten, um im lockeren Schnee besser Halt zu gewinnen. Sie sahen, daß sie bei genügend großen Schuhen (infolge der günstigen Last-



vertheilung) nicht in den Schnee versanken und so das Wild schneller verfolgen konnten. Auf diese Weise entstanden die in den Alpenländern in Norwegen und Schweden gebräuchlichen, 1—2 Meter langen und etwa $\frac{1}{2}$ Meter breiten, plattenförmigen Schneeschuhe, die im Allgemeinen aus einem mit Rohr oder Schnüren bespannten, freisrunden oder ovalen Holzreifen bestehen und oben mit

einer Ledersohle für den Fuß, sowie mit Befestigungsriemen versehen sind.

Derartige primitive Schneeschuhe sind aber nur zum Laufen, zum Gleiten auf der Schneebahn jedoch nicht geeignet.

Ganz anders der nordische Schneeschuh oder Ski, der noch heute den Schlittenleisten recht ähnlich sieht. Er ist seiner ganzen Natur nach dazu geschaffen, über weiche Schneeflächen hinwegzufliegen. Seine Länge wird natürlich durch das Körpergewicht des Menschen bedingt; als Durchschnittsmaß gilt eine Länge von 2,15 bis 2,30 Metern.

Man unterscheidet verschiedene Typen des Ski, so den Lappen-, Finnen- und Telemarkschuh. Der letztere, für deutsche Verhältnisse am zweckmäßigsten, ist ganz schmal und etwas gewölbt. Er muß sich beim Gebrauch in Folge der Belastung soweit durchbiegen, daß er auf der Schneedecke flach aufliegt. In Folge der leichten Wölbung wird die Reibung vermindert und das Hinweggleiten über die Ebene erleichtert.

Die Fortbewegung erfolgt durch paralleles Vorschieben der Schneeschuhe, also nicht wie beim Eislauf durch weites Ausschreiten der Füße. Man bedient sich beim Lauf noch des Stabes, der jedoch lediglich das Bremsen und Lenken erleichtern soll.

Obwohl bei uns nur während einer verhältnißmäßig kurzen Zeit der weiße Teppich die Erde bedeckt, ist auch in Deutschland der Schneeschuhlauf seit einiger Zeit mit einer gewissen Begeisterung aufgenommen worden. Seine praktische Bedeutung beim Militär sowie im Post- und Forstwesen wird in maßgebenden Kreisen anerkannt, und auch im Volke beginnt man sich für diesen gesunden Sport mehr und mehr zu interessieren.

Es liegt nahe, anzunehmen, der Schlittschuh habe sich aus dem Schneeschuh entwickelt; vermuthlich diene aber ursprünglich dasselbe Instrument beiden



Zwecken. Beim Verfolgen des Wildes vermochte man nicht die bequemsten Pfade zu wählen, und so ging es wohl nicht selten mit beslügeltem Fuß über Eis und Schnee dahin, wie es die Jagd verlangte. Obwohl schon in altisländischen Heldenliedern der „Edda“ vom Eislauf die Rede ist, kann doch mit Sicherheit angenommen werden, daß die ersten aus Rind- und Pferdeknochen gefertigten Schlittschuhe den Schneeschuhen ähnlich sahen und etwa die Ausdehnung kleiner Rähne hatten. Erst später, als man erkannte, daß auf dem sehr tragfähigen Eise eine Vertheilung der Last wie auf dem lockeren Schnee nicht erforderlich sei, ging man zu kleineren, aber auch solideren Konstruktionen über.

Im Laufe der Jahrhunderte hat der Schlittschuh dann die verschiedensten Metamorphosen durchgemacht. Wir selbst haben ein Stück der Entwicklungsgeschichte mit erlebt, doch handelte es sich in unserer



* Schlittschuhläufer. *

Zeit hauptsächlich um die Vervollkommnung des Befestigungsmechanismus. Wir erinnern uns noch jener Marterhölzer, die mit einem roh geschmiedeten, unten meist gekehlten Eisen versehen waren und im Stiefelabsatz durch einen Dorn, im übrigen aber mit einigen Metern Riemen am Fuß befestigt wurden. Es war ein heidenmässig Stück Arbeit, solch einen Schuh kunstgerecht anzuschnallen. Zog man die Riemen zu fest an, so drückten sie über den Spann, andernfalls mußte man jeden Augenblick das Werk von Neuem beginnen. Vorn hatten die Stege einen langen, geschweiften Schnabel, der nur dazu geschaffen schien, Freund und Feind zu Falle zu bringen. Wenigstens erinnere ich mich, daß wir als Quartaner einen derartigen amüsanten Sport ins Leben riefen.

Dieser Schlittschuh hatte aber auch seine guten Seiten. Es war ein eigenartiges Vergnügen, zehn Minuten lang auf dem Eise zu knien und an einem reizenden Damensstiefelchen herumzuschnallen, selbst wenn vor Frost die Finger erstarren. Das ist heute vorbei.

Den Holländern, die bekanntlich große Meister im Eislauf sind, werden einige unwesentliche Verbesserungen der Schlittschuhe zugeschrieben, Neuerungen von weittragender Bedeutung blieben jedoch den erfinderischen Amerikanern vorbehalten. Sie beseitigten den vorderen Schnabel, verlängerten die Stahlschiene über den Absatz hinaus und ordneten hier eine Schraube an, die die Befestigung des Hackens in einer zangenförmigen Vorrichtung bewirkte; am vorderen Ende diente ein Riemen zur Befestigung. Allerdings brach die Schraube nicht selten bei ungenügender Oelung oder lockerte sich nach längerer Benutzung.

Es folgten einige mehr oder minder gute Variationen dieses Systems, bis schließlich der „Halifax“ seinen Siegeslauf begann.

Dieser Schlittschuh besitzt einen Vorzug, den jeder Eisläufer bei einigen Graden unter Null schätzen lernt. Ein einziger Fingerdruck auf eine über die Stahlschiene angeordnete Hebelvorrichtung setzt zwei Zangen mit klauenförmigen Ansätzen in Bewegung, welche Sohle und Absatz fest einklammern. Diese Klauen sind nach jeder Richtung hin durch Mutterschrauben verstellbar, sodaß man zu Haus den Mechanismus für jedes Schuhwerk passend einstellen kann. Da sich aber auch die Schrauben der Stellvorrichtung mit der Zeit lockerten, so vervollkommnete ein Oesterreicher die Halifax-Schlittschuhe durch einen Mechanismus, der zwar auch durch eine Schraubvorrichtung eingestellt, aber während des Laufens durch den auf dem Mechanismus ruhenden Fuß unverrückbar festgehalten wird. Derartig konstruirte Eisschuhe sind unter dem Namen „Austria-Schlittschuhe“ bekannt.

In der Kunst des Eislaufs muß man zwei Richtungen unterscheiden, das Rennen und das Kunstfahren. In Norddeutschland, Nordamerika und Scandinavien legt man viel Werth darauf, in kurzer Zeit auf dem Eise große Strecken zu durchmessen, während das Kunstfahren, das zuerst bei den Holländern und Friesen eifrig gepflegt wurde, heute hauptsächlich in England, Amerika und Frankreich geübt wird. Auf dem Festlande widmet man sich ferner in Wien mit besonderm Eifer dieser Richtung des Eisports.

Um es im Kunstfahren zu einer großen Fertigkeit zu bringen, ist eine stetige, unermüdete Uebung, ja sogar ein eifriges Studium erforderlich. In der That sind zahlreiche Lehrbücher über die auf dem Eise auszuübenden Künste erschienen, und wer es zur Meisterschaft auf diesem Gebiete bringen will, wird zunächst sich bemühen müssen,



Schneeschuhfahrerin und Rennwolffahrer.

gewisse allgemein bekannte Figuren oder „Spuren“, die er in solchen Lehrbüchern dargestellt findet, auf dem Eise mit den Stahlschienen nachzuzeichnen. Wer allerdings nur wenige Erholungsstunden dem Eislauf widmen kann, wird auf diese Künste weniger Werth legen. Aber jeder, der sich nur bestrebt, den Körper in ruhiger anmuthiger Bewegung dem taktmäßigen Ausschreiten der Füße folgen zu lassen, sodaß er sich gleichsam wiegend über die spiegelglatte Bahn bewegt, wird eine gewisse Fertigkeit erringen und am Eislauf besonderes Vergnügen finden. Denn als Künstler auf dem Eise gilt derjenige, der gleichsam in natürlicher Bewegung und scheinbar ohne Anstrengung über die Bahn dahingleitet und in dem Zuschauer die Vorstellung erweckt, als wäre es ein Leichtes, es dem gewandten Läufer nachzuthun. Im Allgemeinen kommen Damen schneller als das stärkere Geschlecht zu diesem Ziel, da sie von vornherein mehr Werth darauf legen, auch auf dem Eise anmuthig und grazios zu erscheinen.

Länger als Schlittschuh und Ski hat der Schlitten seine Bedeutung als Verkehrsmittel bewahrt. Er ist unentbehrlich, wo Eis und Schnee fast das ganze Jahr hindurch die Erde bedecken. So macht in Nordasien und Grönland der mit Hunden oder Rennthieren bespannte Schlitten den Wagen vollkommen entbehrlich.

Merkwürdig ist es, daß die sportmäßige Ausbildung des Schlittensfahrens bis vor Kurzem auf Skandinavien und Nordamerika beschränkt war. Erst neuerdings ist sie nach Deutschland verpflanzt worden. Zu besonderer Entwicklung gelangte hier die „Hörnerschlittensfahrt“, welche nach der hörnerartigen Aufbiegung der Schlittensufen so bezeichnet wird und vorzüglich im Riesengebirge und im Harz, aber auch in anderen deutschen Gebirgsgegenden sehr beliebt ist.

In Norwegen ist der Rutschschlittensport heimisch, der sich unter Verwendung kleiner Schlitten, der sogenannten Kjalke, zu außerordentlich kühnen Leistungen erhebt. Solche kleine Rutschschlitten sind auch unter dem Namen „Kodel“ in Tirol und als „Schlittel“ in St. Moritz und Davos in Gebrauch.

Der in vielen Gegenden bekannte, für zwei Personen eingerichtete Sattelschlitten ist mit einer besonderen Steuervorrichtung versehen, während für gewöhnlich das Steuern auf steilen, eisbedeckten und gewundenen Bahnen durch die mit starkem Schuhwerk bekleideten Füße der Fahrenden oder mit den Händen unter Verwendung kurzer Pflöcke bewirkt wird.

Gleichsam die Mitte zwischen Schlitten und Schneeschuh hält der Rennwolf, eine Art Tretschlitten, der, von schwedischen Touristen zum Sportgeräth erhoben, vor Kurzem nach



Deutschland verpflanzt wurde, wo das Rennwölfahren jetzt neben dem Schneeschuhlaufen mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Der Rennwolf besteht aus 2—2¹/₂ Meter langen, vorn verbundenen Schlittenkufen mit einem Gerüstaufbau, an dem sich der Läufer, auf einem Fuße stehend, hält, während er sich mit dem anderen beständig vom Eise abstößt. Bei guter Bahn soll man mit dem Rennwolf an zwanzig Kilometer in der Stunde zurücklegen können.

Endlich verdient noch der Segelschlitten, der auf dem Eise durch die Kraft des Windes getrieben wird, Erwähnung. Dieses Gefährt wird wie ein Segelboot aufgetakelt und übertrifft bei starkem Winde und schönem Eise selbst Schnelldampfer und Blitzzüge an Geschwindigkeit. Der Segelschlittensport wird besonders auf den großen Seen Rußlands und Amerikas geübt.

Der Wintersport bietet, wie man sieht, recht mannigfache Vergnügungen, und wer nicht gerade verwöhnt ist, hinter dem Ofen zu hocken und Grillen zu fangen, wird häufig genug Gelegenheit finden, in der freien und frischen Natur seine Kräfte zu erproben, seine Geschicklichkeit zu üben und die Gesundheit zu stählen. An dergleichen denkt freilich der leidenschaftliche Eisläufer selten; das Vergnügen auf dem Eise beschäftigt zu sehr sein Gemüth, als daß er nüchterne Betrachtungen über Zweck und Nutzen des Sports anzustellen vermöchte. Aber wenn der Frost die ersten Blumen an's Fenster malt und die Schneeflocken vor seinen Augen tanzen, dann geht es ihm wie den jungen Mädchen beim Walzertakt; es zieht ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zum Tanz auf dem Eise.



Kleidung für den Wintersport.

Der „Wintersportverlag“ in Berlin SW., Kleinbeerenstraße 9*) hat sich die Aufgabe gestellt, seine durch eingehende Studien und jahrelange praktische Versuche erworbene Erfahrungen auf dem Gebiete des Wintersports der Allgemeinheit zugänglich zu machen. In Bezug auf die Kleidung bemerkt derselbe, daß eine Aenderung der gewöhnlichen Kleidung bei Ausübung des Wintersports im Allgemeinen nicht erforderlich

*) Der Wintersportverlag in Berlin SW., Kleinbeerenstraße 9, versendet illustrierte Broschüren gratis, ebenso sind daselbst sämtliche Wintersportgeräthe in vorzüglichster Qualität zu haben.

ist; man benutze vorzugsweise enganliegende Kleider, um der Luft und dem Winde eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten, am besten aus nicht zu dickem Vodenstoff. Da die Bewegung bald eine angenehme Wärmeempfindung erzeugt, so braucht man nicht besorgt zu sein, unter der Kälte zu leiden, doch sind wollene Handschuhe, Voden gamaschen und als Reservekleidung ein Sweater sehr zu empfehlen. Der Radfahranzug in Verbindung mit dickerem Unterzeug eignet sich auch als Wintersportkostüm, für die Damen das fußfreie Kleid der Radfahrerin.

Hier sind mit kurzen Worten die Grundzüge der Wintersportkleidung unverkennbar deutlich angegeben. Wenn wir auf Einzelheiten näher eingehen, so ist dabei der Zweck des Gebrauchs zu berücksichtigen, denn wo es sich um winterliche Touristik handelt, wird die Kleidung immer eine praktischere Form und zweckentsprechendere Ausarbeitung haben müssen, als bei solchen Eisfesten, die nur den Frohsinn der lebenslustigen Bevölkerung herausfordern. Neben dem allezeit flott betriebenen Radfahrersport sind Fechtübungen, Schwimmsfahrten und Rudersport im Sommer beliebt, während im Winter die Schlittensfahrten und vor Allem das Schlittschuhlaufen in ihre Rechte treten. Dieses ist ein Gemeingut aller Kreise geworden. Als Kunstläufer auf dem Eise stehen die Wiener und Wienerinnen unübertroffen da. Bei den Eisfesten geht es in fröhlichster und erfrischendster Weise zu. Man merkt, daß solche Vergnügungen echt volkstümlich sind, daß ein feischer und frischer Geist hindurchzieht und keine falsche Ziererei der Damen den Spaß verdirbt. Die frohe Jugend, die üppig schönen Frauen, die eleganten Herren, ehrbare Familienväter und Mütter. — Diese bunte Menge auf schöner freier Bahn dahingleitend, unter den Klängen der Musik oder Abends im Widerschein einer prächtigen Beleuchtung sich tummelnd, das giebt ein farbenprächtiges Bild. Auch in Berlin stehen die Eisfeste hoch in Gunst. Ueberhaupt muß der Berliner in gleichfalls das Lob ertheilt werden, daß sie eine eifrige Verehrerin des Eisports ist. Mit edler Grazie fliegt sie auf blankem Stahl über die glatte Fläche dahin. Ihre Kunst übt sie am liebsten auf der Rousseau-Insel und dem Neuen See im Thiergarten, dann auch auf der West-Eisbahn. Hier auch ist an eleganten Dragoner-, Ulanen-, Kürassier- und Infanterie-Offizieren kein Mangel. Zu alledem die Menge der Civilisten, unter denen die Korpsstudenten als besonders schneidige Läufer auffallen. Die Eisfeste auf der Rousseau-Insel, die vom herrlichsten Baumschlag umrahmt wird, können sich mit jenen in Wien sicherlich messen.

Auch an kleineren Plätzen werden diese Festlichkeiten mit Vorliebe nachgeahmt und wird bei solchen Vergnügungen stets mehr Luxus aufgewendet als bei strapaziösen Wintertouren. Das allgemein beliebte Sportbeinkleid, die Pumphose, spielt hierbei zwar auch eine Hauptrolle. Der untere Abschluß derselben mit einfachem Gummizug ist aber aus sanitären Gründen entschieden zu vermeiden, da er die Circulation des Blutes in auffallender Weise hemmt und den Träger des Beinkleides in unangenehmer Weise belästigt. Angenehmer und bequemer ist ein schmaler Kniegürtel zum Schnallen, welcher nach Befinden enger und weiter gestellt werden kann. Die neuere Machart der Pumphose ist mit breitem Kniegürtel, der gewöhnlich auf vier Knöpfe schließt. Ob der Schluß des Gürtels und der damit in Verbindung stehende kurze Schliß des Beinkleides im Laufe der Seitennaht oder mehr nach vorn liegt, ist Geschmacksache, eins sicht so gut aus wie

das andere. Hosen mit Gummizug schließen selbstverständlich über Strumpf oder Gamasche. Der breite Stulpenansatz schließt jedoch mehr über einfarbigen Strümpfen, gemusterte Strümpfe und Gamaschen werden über den Stulpenansatz gezogen. Zu hohen Schnürschuhen und kurzen Gamaschen werden in der Regel keine vollständigen bunten Strümpfe, sondern nur sogenannte Beinlinge getragen.

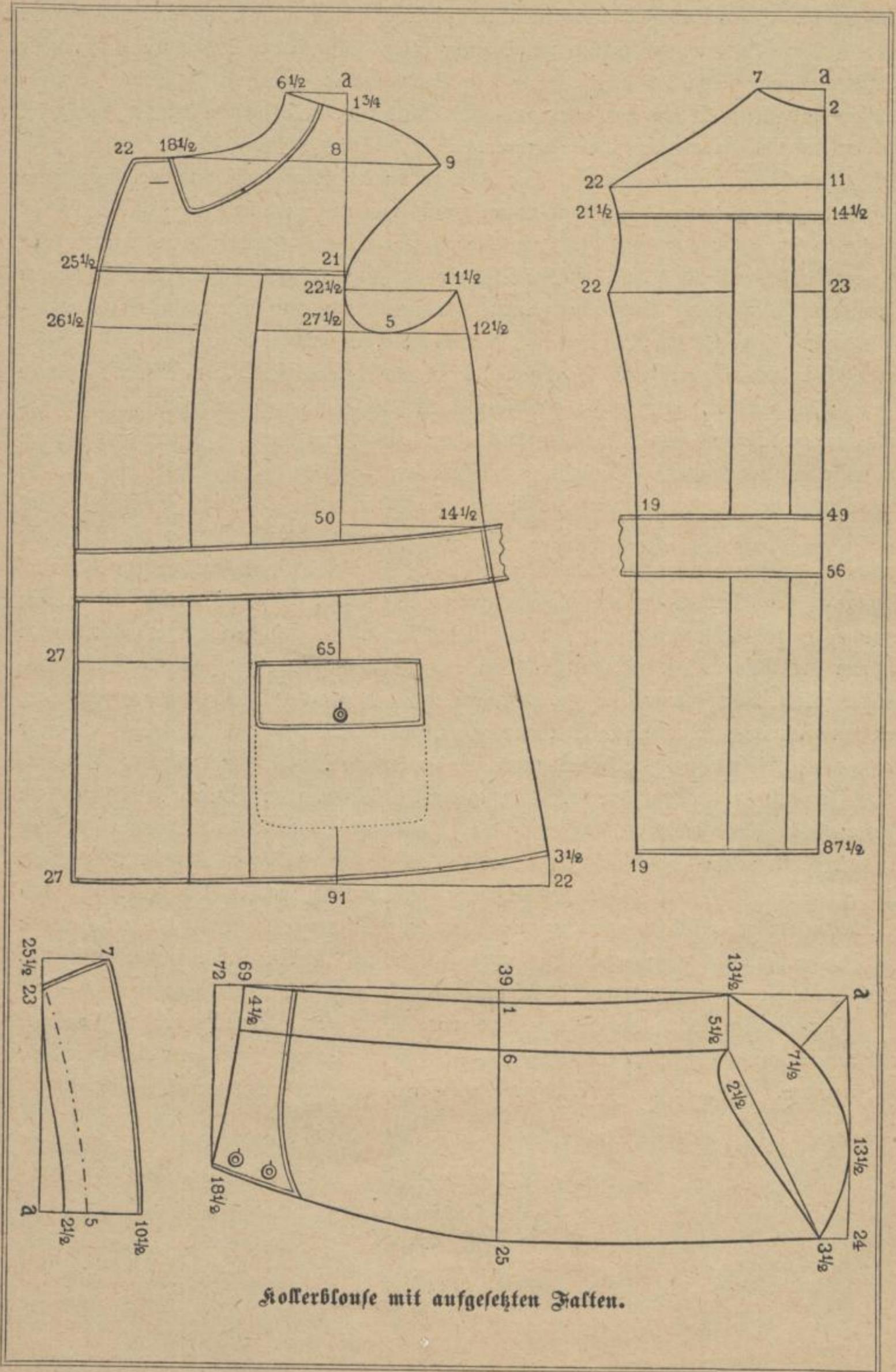
Was die Oberkleider betrifft, so sind dazu dunkelfarbige, auf verdeckte Leiste hochschließende Saccos mit pelzbefetztem Umlegekragen besonders zu empfehlen; an Stelle der Umlegekragen sind auch pelzbefetzte Chalefagons sehr beliebt. Ferner kurze enganliegende Saccos, auf der Brust gehakt, mit Knebelschnur und Husarenkragen schließend und rundum schmal mit Pelz befüßt; auch piketschenartige, husarenförmig mit Schnur befüßte Sammetjackets und schließlich kurze zweireihige Joppen mit Rückenspange.

Nun ist aber mit dem Schlittschuhlaufen und den Eisfesten der Wintersport noch lange nicht erschöpft, vielmehr ist demselben durch die Einführung des Schneeschuhlaufens und Rennwolffahrens eine neue Glanzperiode entstanden, die immer mehr an Ausdehnung und Bedeutung gewinnt. Wo man früher unlustig hinter dem Ofen hockte und nur im äußersten Falle tief eingemummt sich hinauswagte, oder wohl gar durch die Schrecken des Winters tagelang vom Verkehr abgeschnitten war, beleben jetzt im Gebirge wie im Flachlande hunderte von Wintersportleuten die blendende Schneefläche und die glatten Chausseen. Während der Einzelne in der Ausübung des Wintersports sich körperlich und geistig regenerirt, seine Muskeln und Nerven stählt, kommt der gesteigerte Fremdenverkehr im Winter der Gesamtheit zu Gute und für einzelne Gebirgsgegenden unseres Vaterlandes ist die Wintersaison bereits ein Faktor geworden, der zwar noch nicht in dem Umfange, wie der sommerliche Verkehr in Betracht kommt, dafür aber in seinen Wirkungen in einer sonst verdienstlosen Zeit um so intensiver empfunden wird.

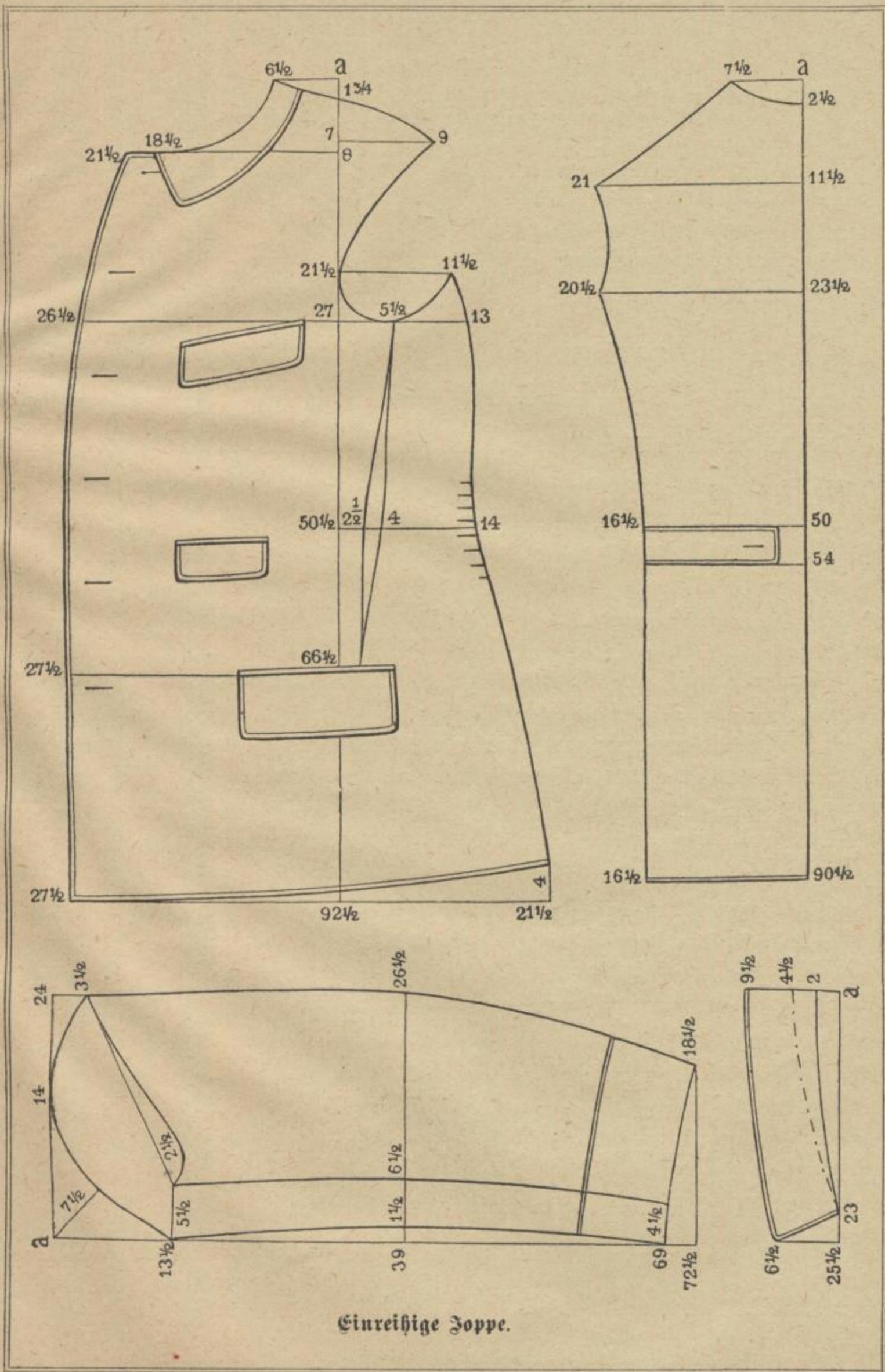
Für die winterliche Touristik kommt dieselbe Kleidung in Betracht, wie für den sommerlichen Touristensport, nur mit dem Unterschiede, daß man sich dazu kräftiger wollener Unterkleider und für Joppe und Blouse eines kräftigen Wollfutters bedient. In erster Linie sind es also die Faltenblousen mit rundumgehendem Leibgürtel. Ob mit oder ohne Koller, bleibt dem Geschmack des Einzelnen überlassen. Ferner die verschiedenen hochschließenden Joppenformen mit Rückenspange, je nach Belieben einreihig oder zweireihig. Die zweireihige Form hat im Allgemeinen den Vorzug.

Für die Bekleidung der unteren Beinpartie ist zu dem Zwecke mehr die Gamasche als der Touristenstrumpf zu empfehlen, letzterer kann übrigens noch unter der Gamasche Platz finden. Das beste Material für solche Gamaschen ist imprägnirter Lodenstoff.





Kollerblouse mit aufgesetzten Falten.



Einreihige Toppe.

Inhaltsverzeichnis des V. Bandes.

Bild I. Moderne Schützenuniformen.	
Schützengilden und Schützenwesen	Seite 3—9
Schützenuniformen (Beschreibung derselben)	10—12
Schnitte für Schützenuniformen	13—16
Bild II. Feuerwehruniformen.	
Zweck und Bedeutung der Feuerwehr	17—20
Ausrüstung und Uniformirung der Feuerwehr	20—22
Turnerkleidung	22—26
Schnitte für Feuerwehruniformen	27—29
Schnitte für Turnerkleidung	30—32
Bild III. Kleidung für Wassersport.	
Segel- und Rudersport	33—45
Abzeichen des Kaiserlichen Yacht-Clubs	39
Lawn-Tennis	45—48
Bild IV. Kleidung für Touristen.	
Ausrüstung für Fußreisende im Mittelgebirge	49—51
Touristenkleidung	52—59
Golfspiel	60—63
Sportsacco für Golfspieler und andern Sport	64
Bild V. Praktisches Jagdkostüm.	
Der Jagdsport	65—71
Die Jagdkleidung	71—80
Bild VI und VII. Wintersport.	
Die Jagdkleidung (Fortsetzung)	81—83
Eislauf, Schlittensfahrt und Ski	84—91
Kleidung für den Wintersport	91—93
Schnittzeichnungen für den Wintersport	94—95



37 8° 3878x

Soeben neu erschienen!

Soeben neu erschienen!

Eine Erscheinung von hervorragender Bedeutung.

Ergänzungsband zum Lexikon des Kleidermachers.

Im Verlag Europ. Modenzeitung, Dresden, erschien soeben:

Die

Deutschen Reichs- und königl. Preuß. Staats- und Hofbeamten-Uniformen.

Inhalt: 1. Die Uniformen der preussischen Staatsbeamten. 2. Die Galakleidung der Reichsbeamten. 3. Der deutsche Hofmantel und die deutsche Hoftracht. 4. Die Uniformen der Inhaber der Hof- und Erbämter. 5. Die Uniformen der General-Landschaftsdirektoren, Landschaftsdirektoren, Landschafts- und Ritterschafträthe, Vorstehende Landwirthschaftlicher Creditvereine und Landesälteste. 6. Die Uniformen der Consulatsbeamten. 7. Die Ständischen Uniformen und die Uniformen der Landesdirektoren. 8. Die Uniform der Johanniter-Ritter. 9. Die Uniform der Malteser-Ritter. 10. Hoftracht und Vereinsanzug der Mitglieder des kaiserlichen Nacht-Clubs. 11. Die Gala-Uniform der Hofwürdenträger. 12. Die Uniform der Beamten am königl. Preuß. Marßall.

Preis elegant geb. Mk. 6,50.

Band I
des Kleidermacher-Lexikon.

Forstuniformen u. Jagdanzüge.

Enthält in 13 Abtheilungen die Forst-Uniformen aller hauptsächlichsten Staaten des deutschen Reiches, sowie verschiedene praktische Jagdkleidungsstücke.

Enthält 6 kolorirte Tableaux, ca. 25 Schnitttafeln und etwa 100 Illustrationen.

Preis gebunden M. 3.50.

Band III
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Beamtenuniformen

in Bild, Schnitt und Beschreibung.

Enthält:

1. die Uniformen der Reichspost- und Telegraphenbeamten, 2. die Uniformen der kgl. preuß. Steuerbeamten, 3. die Uniformen der kgl. preuß. Reichs-eisenbahn- und Sanbeamten, 4. die Uniformen der Polizei- u. Schutzmannschaft, 5. die Uniformen der Berg-, Hütten- und Salinenbeamten, 6. die Uniformen der Beamten der Ge-
sundheitsverwaltung, Lootsen u. a.

Preis gebunden M. 3.50.

Band II
des Kleidermacher-Lexikon.

Die gesammten Livreen in Wort, Bild und Schnitt.

Enthält Stall- und Haus-Livreen, Portiers- und Leibdiener-Livreen, Servir- und Gala-Livreen, sowie alle Arten Livree-Mäntel.

Mit 6 kolorirten Tableaux, circa 30 Schnitttafeln und etwa 150 Illustrationen. Dieser Band ist von wunderbarer Reichhaltigkeit.

Preis gebunden M. 3.50.

Band IV
des Kleidermacher-Lexikon.

Die Sportskleidung

für

Radfahrer und Reiter.

Enthält alle nur denkbaren Vorlagen für den Rad- und für den Reitsport. Ueber 100 Illustration, ca. 25 Schnitttafeln, umfassenden Text. Es giebt an Reichhaltigkeit nichts Ebenbürtiges.

Preis gebunden M. 3.50.



Gold- und Silberwaaren-Manufactur
 und
 Militär-Effekten-Fabrik
 von
Hensel & Schumann

/////// Königliche Hoflieferanten //////////////////////////////////

Gegründet 1805. **BERLIN C.** Telephon Amt I No. 372.
 34 Niederwall-Strasse 34.

Fabrik sämtlicher Gold- und Silbertressen, Stickereien und Effekten für Armee, Marine, Hof-, Staats- und Civil-Beamte, Feuerwehr, Schützen- und Kriegervereine, Livreen.

Portepées, Schärpen, Feldbinden, Epaulettes, Achselstücke, Achselbänder, Fangschnüre, Bandoliere, Koppel, Kantillenfranzen, Achselklappen.

Livree-Wappenborten. Kirchentressen, Kreuze etc.

—> FABRIK <—

sämtl. Schnüre, Borden, Troddeln etc. in Wolle, Mohair u. Seide.

Muster und illustrierte Preislisten portofrei!

14 Mal preisgekrönt!



15 000 Anerkennungen!



Porös-wasserdichte

Ia Loden, Wetterloden, Cheviots, leichte u. schwere Kameelhaar-Loden, Jagd-Cheviots, Leinen etc. etc.

stelle ich seit Jahren in unübertroffener Imprägnirung als Specialität her und versende sowohl jedes Maass der Stoffe, als auch aus demselben gefertigte

Havelocks, Hohenzollern-, Regen-, Kaiser- u. Reise-Mäntel, Joppen, Blousen, Anzüge etc.

früher
Dinslaken.

Ferd. Jacob, Köln 63

früher
Dinslaken.

Minoritenstr. 14.

Behmannsche Buchdruckerei, Dresden

SLUB DRESDEN



3 3452178